



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Flucht und Überlebensstrategien in der Frühen Neuzeit –
Zivile Verhaltensmuster und gesellschaftliche Ordnungs-
strukturen während der Zweiten Wiener Türkenbelagerung
1683“

verfasst von / submitted by

Thomas Pernkopf

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

UA 190 333 313

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Geschichte,
Sozialkunde, Polit.Bildg.
Teacher Training Programme Subject: German
Subject: History, Social Studies
and Political Education

a.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Augustynowicz

INHALT

Vorwort	6
Einleitung	7
1.1. Forschungsabsicht und Themeneingrenzung	7
1.2. Aufbau der Arbeit	8
1.3. Historiographischer, wissenschaftsgeschichtlicher Überblick	8
1.4. Forschungsmethodik	12
1.4.1. Diskursanalytische Geschichtsforschung	12
1.4.2. Historische Migrationsforschung	13
1.4.3. Alltags- und Sozialgeschichte	15
1.4.4. „Kulturelles“ und „kommunikatives“ Gedächtnis	16
2. Wien 1683: Eine (un-)vorbereitete Stadt	18
2.1. Demographischer Aufriss	20
2.2. Urbane Sozialstrukturen um 1671	21
2.3. Die Bedeutung der Stadtmauer für die Stadtbevölkerung	22
3. Primärquellen-Analyse in chronologischer Anordnung	24
3.1. Erklärung zur Chronologie	24
3.2. Sprache und Übersetzung	24
3.3. Art und Weise der Bearbeitung	25
3.4. Primärquellenanalyse vom 7. Juli bis 20. September 1683	25
3.4.1. 7. Juli	25
3.4.2. 8. – 9. Juli	27
3.4.3. 9. Juli	28
3.4.4. 10. Juli	29
3.4.5. 12. Juli	29
3.4.6. 13. Juli	31
3.4.7. 14. Juli	34
3.4.8. 16. Juli	37
3.4.9. 17. Juli	38
3.4.10. 18. Juli	38
3.4.11. 19. Juli	38
3.4.12. 21. Juli	39

3.4.13.22. Juli	39
3.4.14.23. Juli	40
3.4.15.24. Juli	40
3.4.16.25. Juli	40
3.4.17.26. Juli	41
3.4.18.27. Juli	42
3.4.19.28. Juli	42
3.4.20.29. Juli	42
3.4.21.30. Juli	43
3.4.22.31. Juli	43
3.4.23.1. August.....	43
3.4.24.3. August.....	44
3.4.25.4. – 5. August.....	44
3.4.26.6. August.....	45
3.4.27.7. August.....	46
3.4.28.8. August.....	46
3.4.29.9. August.....	47
3.4.30.10. August.....	47
3.4.31.13. August.....	48
3.4.32.14. August.....	49
3.4.33.15. August.....	49
3.4.34.16. – 17. August.....	49
3.4.35.18. August.....	50
3.4.36.19. August.....	50
3.4.37.20. August.....	51
3.4.38.21. August.....	51
3.4.39.22. August.....	51
3.4.40.23. August.....	51
3.4.41.24. August.....	52
3.4.42.25. August.....	53
3.4.43.26. August.....	53
3.4.44.27. August.....	53
3.4.45.28. August.....	54
3.4.46.29. August.....	54
3.4.47.30. August.....	55
3.4.48.31. August.....	55
3.4.49.1. September	56
3.4.50.2. September	56
3.4.51.3. September	57
3.4.52.4. September	57
3.4.53.5. September	58
3.4.54.7. September	58

3.4.55. 8. September	58
3.4.56. 9. September	59
3.4.57. 10. September	59
3.4.58. 11. September	59
3.4.59. 12. September	60
3.4.60. 13. September	61
3.4.61. 14. September	62
3.4.62. 15. September	62
3.4.63. 16. – 18. September	62
3.4.64. 20. September	62
4. Gehen oder bleiben? – Migrationsbewegungen während der ZWTB.....	64
4.1. Über mediale „Trigger“ und die Bedeutung von Sinneswahrnehmungen.....	64
4.2. Fluchtmigration während der ZWTB im urbanen und ruralen Gebiet.....	68
4.3. Sozialgesellschaftliche Unterschiede – Wer kann flüchten, wer nicht?	71
4.4. Zwischen den Welten – Zivile Bewegungen im „Niemandland“ des Belagerungsringes	72
4.4.1. Spionage, Sabotage und Botengänge	72
4.4.2. Ausfälle zur Nahrungsbeschaffung.....	74
4.4.3. Migration und materielle(r) Bereicherung (Verlust)	75
5. Zwischen Angst und Alltag – Zivile Überlebensstrategien und Verhaltensmuster während der Belagerung.....	77
5.1. Gefühle und Wahrnehmungen	78
5.2. Auditive und visuelle Kulturbegegnung	86
5.3. Orte der Hoffnung	88
5.4. Geschlechterspezifische Unterscheidungen – die „unsichtbare“ Frau	88
6. Sicherheit durch institutionelle Machtausübung und Kontrolle?.....	90
6.1. Zeichen und Signale – Informationsübermittlung während der Belagerung.	90
6.2. Städtische Zwangsmaßnahmen und ihre Bedeutung für die Sicherheit.....	91
6.2.1. Die geordnete Brandverhütung und ihre Organisation.....	91
6.2.2. Provisorische Stadtbeleuchtung als militärisch/zivile Taktik	92
6.2.3. Hygieneverordnungen innerhalb der Stadt.....	92
6.3. Bewaffnete Bürger*innen	94

6.4.	Die Hausbesitzer*innen als Schlüsselement der Maßnahmenexekution ..	97
6.5.	Öffentliche „Leib- und Lebensstrafe“ als Notwendigkeit?	99
7.	Conclusio	101
7.1.	Fluchtmigration und Fluchtwanderung während der ZWTB	101
7.2.	Zwischen Angst und Hoffnung	104
7.3.	Über institutionelle Macht und die zivile Stadtverteidigung	108
8.	Primärquellen	112
9.	Literaturverzeichnis	114
10.	Anhang	120
10.1.	Türkischer Plan der zweiten Wiener Türkenbelagerung Wiens 1683	120
10.2.	Aufmarschplan des Entsatzheeres von Hallart	121
10.3.	Patente Infectionsordnung von 1679	122
10.4.	Specification der Türkhischen Praesent	123
Abstract		124

Vorwort

Das Studium an der Universität Wien hat wie kaum ein anderer Lebensabschnitt zu meiner Persönlichkeitsbildung beigetragen. Einige Seminare und Proseminare sind mir besonders positiv in Erinnerung geblieben, insbesondere jene, die ich bei Konrad Petrowszky absolvieren durfte. Nach einer im Umfang sehr begrenzten Seminararbeit entdeckte ich mein Interesse an der Forschungsarbeit mit Primärquellen aus der Frühen Neuzeit. Obwohl ich mein Studium zu diesem Zeitpunkt noch nicht beendet hatte, keimte in mir der Wunsch, meine Diplomarbeit zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung 1683 zu verfassen. Die Vermittlung zu Professor Christoph Augustynowicz ermöglichte mir schlussendlich die Umsetzung dieses Vorhabens. Dank seiner professionellen, äußerst fachkundigen Unterstützung und Hilfestellung in Bezug auf die Literatur und die für mich sehr herausfordernde Eingrenzung des Arbeitsumfangs konnte ich diese Diplomarbeit auf den Weg bringen.

Ein besonderer Dank gilt in weiterer Folge meiner Partnerin und meiner Familie, die mir während meines Studiums stets zur Seite standen.

Zu guter Letzt gilt meine Hochachtung jenen Autor*innen und Archivmitarbeiter*innen, die uns sämtliche Zeugnisse der Vergangenheit, sei es auf Pergament, Papier oder mit Hilfe des Internets und eines Scangeräts bereitstellen bzw. bereitgestellt haben.

Einleitung

1.1. Forschungsabsicht und Themeneingrenzung

In dieser Diplomarbeit wird versucht, den wissenschaftlichen Diskurs in Bezug auf die Zweite Wiener Türkenbelagerung 1683¹ dahingehend zu erweitern, dass der meist auf einer Makroebene liegende Forschungsfokus vom militärisch deskriptiven Sachverhalt der ZWTB von einer alltags-, emotionsgeschichtlichen, anthropologisch orientierten Forschung abgelöst wird. Diese Motivation resultierte aus der Lektüreerfahrung der für diese Arbeit maßgeblichen Primärquellen, die zahlreiche Details zum zivilen Leben während des Belagerungszustandes innerhalb und außerhalb der Stadt Wien beinhalten und eine dementsprechende wissenschaftliche Bearbeitung ermöglichen. Bei näherer Begutachtung des sekundärliterarischen Kanons, auf welchen im folgenden Kapitel noch näher eingegangen wird, zeigt sich insbesondere in früheren akademischen Diskursen ein fehlendes Interesse an den anthropologischen Markern in den Texten der jeweiligen Zeitzeug*innen dieses historischen Ereignisses. Eben diese Marker wurden für die vorliegende wissenschaftliche Arbeit herausgefiltert, gesammelt, chronologisch geordnet und werden anhand mehrerer qualitativer Forschungsfragen näher erörtert. Das Ziel dieser Abhandlung ist demgemäß eine sekundärliterarisch gestützte, qualitative Aufbereitung und Diskussion von individuellen Handlungsmustern, unabhängig davon, ob dies eine Einzelperson, eine bestimmte Gruppe oder eine institutionell organisierte Gemeinschaft betrifft (z.B. den Stadtrat).

Als zentral wird gleichsam die Beschäftigung mit Versorgungsstrukturen und den damit verbundenen Organisationsmaßnahmen weiterer ziviler und militärischer Instanzen innerhalb einer belagerten Stadt der Frühen Neuzeit bewertet. Da an diesem Zusammenhang gleichsam anthropologische Herangehensweisen naheliegen, wird versucht, die Sehnsüchte und Ängste der Stadtbewohner*innen im Wirkungsbereich der Belagerung der Stadt Wien zu berücksichtigen und in die Analyse aufzunehmen.

Diese Kombination aus emotionsgeschichtlichen², akteurszentrierten Ansätzen³ und mikrohistorischen Strukturuntersuchungen⁴ im urbanen Gebiet soll einen umfassenden, aber dennoch nachvollziehbaren Informationsgehalt vermitteln und unter Umständen neue Anreize für weitere Forschungen zur ZWTB 1683 eröffnen.

¹ Die Zweite Wiener Türkenbelagerung 1683¹ wird in dieser Arbeit mit „ZWTB“ abgekürzt.

² Siehe Kapitel 5, Zwischen Angst und Alltag, 77-90.

³ Siehe Kapitel 6, Sicherheit durch institutionelle Machtausübung und Kontrolle?, 90-101.

⁴ Ebd.

1.2. Aufbau der Arbeit

Im Wesentlichen gliedert sich diese Diplomarbeit in drei große Teilbereiche: Kapitel 1-2 eröffnen einen einleitenden, sekundärliterarisch gestützten Unterbau, der sich in erster Linie mit den für die Diplomarbeit relevanten Methoden, mit der Historiographie und dem aktuellen Forschungsstand zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung beschäftigt. Als Aufriss zum Forschungsschwerpunkt in Bezug auf das Jahr 1683 werden die demographischen Entwicklungen und Sozialstrukturen der Stadt Wien im 17. Jahrhundert näher erläutert. Kapitel 4-6 bilden den Hauptteil der Arbeit, in welchem die für diese Abhandlung hinzugezogenen Primärquellen anhand mehrerer Forschungsaspekte zur Migration, Alltags-, Mikro- und Emotionsgeschichte und zu städtischen Macht- und Verwaltungsinstanzen analysiert, interpretiert und kontextualisiert werden. Das 3. Kapitel widmet sich einer chronologischen geordneten Edition mehrerer Primärquellen, die überwiegend auf Basis der originalen, digitalisierten Werke von Zeitzeug*innen der Zweiten Wiener Türkenbelagerung erstellt wurde. Im Kapitel 7 befindet sich das Conclusio, welches die relevanten Erkenntnisse des Forschungsprozesses abermals zusammenfassend aufgreift, sowie das Primärquellen- bzw. Literaturverzeichnis und das Abstract, zuzüglich diverser Abbildungen im Anhang.

1.3. Historiographischer, wissenschaftsgeschichtlicher Überblick

Beschäftigt man sich mit dem Themenfeld der ZWTB 1683, wird man nach dem erfolgten Quellenstudium feststellen können, dass die Fülle an Werken, die dieses intensiv beforschte, in Kunst und Kultur tradierte historische Ereignis der osteuropäischen Geschichte behandelt haben, kaum unterschiedlicher sein könnten. Bereits kurz nach, bzw. während der ZWTB 1683 wurden die Begebenheiten aus verschiedensten Perspektiven schriftlich oder bildlich aufgezeichnet, diskutiert und analysiert. Dies bezeugt die hohe Zahl an Primärquellen, von denen manche erst im 19. und 20. Jahrhundert wiederentdeckt und für die Öffentlichkeit bereitgestellt wurden (siehe z.B. *KLEINSCHROTH*).⁵ Die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung des Diskurses von 1683 – 2020 hatte verschiedenste Wendung genommen, die mitunter stark an die vorherrschenden politischen Verhältnisse geknüpft waren. Zwar liegt der Fokus dieser Arbeit nicht darauf, diese in größerem Ausmaß zu skizzieren, jedoch ist das Verständnis die-

⁵ Kursiv markierte Name von Autoren und Autorinnen (z.B. *KLEINSCHROTH*) werden als direkte oder indirekte (nicht ortsanwesende) Zeitzeugen bzw. Zeitzeuginnen der ZWTB 1683 deklariert.
WATZL / *KLEINSCHROTH*, Flucht und Zuflucht, 7-9.

ser historiographischen und wissenschaftsgeschichtlichen Strömung von maßgeblicher Bedeutung.

Eine frühe Phase der Transformation von Begrifflichkeiten findet entlang der Entwicklungslinie der Instrumentalisierungstradition statt, die einigermaßen parallel zum Machtverlust des Osmanischen Reiches ab 1700 verläuft.⁶ Der zunehmende Verlust an Territorien und Wirtschaftsstärke führte zu einem vermehrten Interesse an der osmanischen Kultur und Lebenswelt, die in Mittel- und Osteuropa einer teilweisen diplomatischen und kulturellen Neuorientierung mündete, welche sich gleichsam in den wissenschaftlichen Arbeiten wiederfindet, sei es im sprachlichen Register („Erbfeindgedanke tritt in den Hintergrund“)⁷ oder in Bezug auf den jeweilige Wahl des Forschungsaspekts durch Autor*innen in der Sekundärliteratur.⁸

Ein Umstand, der bis heute von Interesse ist, betrifft den häufig militärischen Forschungsgegenstand: Zwar wurden in den letzten Dekaden vermehrt wissenschaftliche Publikationen, Dissertationen bzw. Abschlussarbeiten zur medialen, sprachlichen Dimension der ZWTB verfasst, jedoch beschränkt sich die vorhandene Sekundärliteratur in einigen Fällen auf allgemeine Wiedergaben, Analysen in größeren Kontexten, Biographien zu einzelnen Personen (Generäle, Könige, z.B. Johann (poln. Jan) III. Sobieski etc.) im Rahmen von Ausstellungen und Symposien, die in den Zeiträumen diverser Jubiläen abgehalten wurden. Demgemäß kann tendenziell von einer periodisch zunehmenden bzw. abnehmenden, teilweise propagandistisch motivierten Publikationsdichte (z.B. 1865 und 1933) und künstlerischen (z.B. theologischen) Auseinandersetzung hinlänglich des Jahres 1683 gesprochen werden. Eine Zunahme fand somit meist rund um die kulturell fest verankerten Erinnerungszeiträume alle 100, 150, 200, 300 Jahre im Hintergrund einer allgemeinen medialen Aufmerksamkeit statt.⁹

Im 17. und 18. Jahrhundert zeigen die vorliegenden Werke, dass die Konstituierung und Prägung des kollektiven Gedächtnisses („Memorialkultur“)¹⁰ zur ZWTB einen hohen Stellenwert innehatte. Demnach finden sich zahlreiche Werke, die die Begebenheiten während der Belagerung chronologisch geordnet darlegen, wobei sich teilweise Formulierungen oder Zahlenangaben wiederholen.¹¹ So wurde die Geschichte der ZWTB neu überliefert, ergänzt und verändert. Dies wird z.B. dann deutlich, wenn man die ausführlicheren frühen Werke zur ZWTB miteinander vergleicht, wie z.B. *HOCKE* (ca. 1685

⁶ FEICHTINGER / HEISS, Geschichtspolitik und Türkenbelagerung, 11-12.

⁷ SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 76-80.

⁸ Vgl. STROHMEYER, Das Osmanische Reich – ein Teil des europäischen Staatensystems?, 155.

⁹ Vgl. LEITSCH / PEYFUSS, Dreihundert Jahre seit dem Entsatz von Wien 1683, 392-408.

¹⁰ FEICHTINGER / HEISS, Geschichtspolitik und Türkenbelagerung, 11.

¹¹ Vgl. FEICHTINGER / HEISS, Geschichtspolitik und Türkenbelagerung, 8-10.

erstmalig erschienen) oder *HUHN* (ca. 1717 erstmalig erschienen).¹² *KLEINSCHROTH*, *HOCKE*, *RUESS*, *HARRACH*, *HUHN*, *NAST*, *TEPLY* (osmanische Quelle)¹³, usw. haben die spätere wissenschaftliche Auseinandersetzung grundlegend geprägt. Ihre Quellenbasis muss kritisch betrachtet werden, da die Aussagen der jeweiligen Autor*innen, die sich auf die Zeitzeug*innen berufen, nur temporär als richtig gelten, sofern keine anderen Quellen auftauchen, die die angeführten Erinnerungen an die ZWTB 1683 widerlegen. Bezeichnend für die in den Primärquellen vorherrschende Art und Weise der Erinnerungsdokumentation in der Frühen Neuzeit sind die jeweiligen theologischen und politischen Dimensionen, die in das Handlungsumfeld von „Kirche, Hof und Bürger“ eingebettet sind.¹⁴

Die Forschungsarbeiten der letzten Jahre belegen, dass ein Teil jener Werke, die um 2000 entstanden sind, einen Bezug zu aktuellen und zeitgeschichtlichen politischen Diskursen herstellen, welche die mittlerweile eingefrorenen EU-Beitrittsverhandlungen der Türkei betreffen.¹⁵ Insbesondere spielen die häufig aufgegriffenen Stereotype hinsichtlich der Gegenüberstellung von Orient und Okzident eine Rolle, die sich mitunter in den Instrumentalisierungen der Ereignisse des Jahres 1683 durch politische Interessengemeinschaften wiederfinden und dem Vorwort von KURZ, SCHEUTZ, VOCELKA und WINKELBAUER nach „unreflektiert übernommen werden“.¹⁶ Ferner hat die österreichische Geschichtsforschung in zahlreichen Werken einen differenzierten Blick auf die Ereignisse des Jahres 1683 bemüht, wobei die militärisch orientierten wissenschaftlichen Arbeiten zur ZWTB überwiegen.¹⁷

Die mediale und institutionelle Tradierung des erfolgreichen Entsatzes der Stadt Wien durch ein „christliches“ Heer trug mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Legitimierung des Hauses Habsburg in den Folgejahren bei.¹⁸ Das Leid der Zivilbevölkerung durch die partielle Zerstörung Wiens und des Wiener Umlandes wurde in mehreren Chroniken dargestellt, die dieser Arbeit als Primärquellen dienen. Im Kontext der immer größer werdenden zeitlichen, lebensweltlichen Distanz (Industrialisierung im 19. Jahrhundert) zum Jahr 1683 traten die Augenzeugenberichte der Zeitzeug*innen in den folgenden Jahrhunderten zunehmend in den Hintergrund der Erinnerungskultur (Jubiläen, Prozes-

¹² Vgl. FEICHTINGER / HEISS, *Geschichtspolitik und Türkenbelagerung*, 10-11.

¹³ Mit Großbuchstaben markierte Namen ohne Kursivschreibweise werden als Autoren und Autorinnen deklariert, die nicht als direkte oder indirekte Zeitzeugen und Zeitzeuginnen der ZWTB gelten.

¹⁴ Vgl. FEICHTINGER / HEISS, *Geschichtspolitik und Türkenbelagerung*, 13-15.

¹⁵ KURZ / SCHEUTZ / VOCELKA / WINKELBAUER, *Das osman. Reich und die Habsburgermonarchie*, 13.

¹⁶ Vgl. KURZ / SCHEUTZ / VOCELKA / WINKELBAUER, *Das osman. Reich und die Habsburgermonarchie*, 13-23.

¹⁷ Vgl. AUGUSTYNOWICZ, *Habsburgisch-polnische Beziehungen*, 41-42.

¹⁸ Vgl. SCHEUTZ / SCHMUTZER, *Schwirige baur – pfaffen – Jesuiter*, 306-307.

sionen etc.) und wurden erst im späten 19. Jahrhundert wiederentdeckt oder überhaupt zum ersten Mal ausgehoben bzw. veröffentlicht.¹⁹ Dies lässt sich mitunter damit erklären, dass der bereits angesprochene Brennpunkt des Interesses für den politisch-konfessionell konnotierten Sieg der Christenheit über den Islam in den Jahrhunderten nach der ZWTB zu einer nationalstaatlichen Überlegenheitsstilisierung des Westens gegenüber dem Osten bzw. Orient verschoben wurde.

Bereits im Vorwort zu „Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie“ wurde eine These von C. NORTON angeführt, welche die homogene Betrachtungsweise früherer wissenschaftlicher Auseinandersetzung im Zuge des Konflikts zwischen dem Habsburgerreich und dem Osmanischen Reich kontrastiert:

„Claire Norton verdeutlicht in ihren Betrachtungen zunächst, daß häufig Geschichtsbilder und Anschauungen der Gegenwart in die Vergangenheit projiziert werden; dadurch entsteht das Bild, an der Grenze wären auf der einen Seite nur christliche Soldaten und auf der anderen nur muslimische Türken miteinander konfrontiert gewesen. Andere Quellen – nicht die offiziellen des Staates – zeigen, daß es ein viel differenzierteres Spektrum von Identitäten gibt. Die Grenze ist, stellt die Autorin fest, heterodox und pluralistisch.“²⁰

Anhand dieser Aussage lässt sich die Problematik der politisch motivierten Behandlung des historischen Ereignisses der ZWTB 1683 zuspitzen. Neuere wissenschaftliche Aufbereitungen versuchen, eben diese politischen Instrumentalisierungen aufzuschlüsseln und diachron sowie synchron mit den jeweiligen Diskursen der Jahrhunderte nach der Belagerung abzugleichen. Demgemäß wird die über Jahrhunderte tradierte Erinnerungskultur zur ZWTB mittlerweile stärker beforscht als die tatsächlichen Ereignisse des Jahres 1683.

Der in dieser Diplomarbeit angestrebte Fokus hinsichtlich einer Konzentration auf Ängste, Überlebensstrategien und habituelle Muster der Zivilbevölkerung während der ZWTB wird bereits in einem Artikel von SCHEUTZ und SCHMUTZER aus dem Jahr 1997 anhand des überlieferten Tagebuchs von Balthasar *KLEINSCHROTH* thematisiert. Laut den Autoren blieb der alltagsgeschichtliche, mikrohistorische Blick auf die Zweite Wiener Türkenbelagerung insbesondere im zivilen Bereich „meist wenig beachtet (...)“²¹, insbesondere im Fall der untersten Stände (Bauern, fahrendes Volk usw.).

¹⁹ WATZL / *KLEINSCHROTH*, Flucht und Zuflucht, 7-9.

Vgl. STROHMEYER / SPANNENBERGER, Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen, 11-28.

²⁰ KURZ / SCHEUTZ / VOCELKA / WINKELBAUER, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie, 15.

²¹ SCHEUTZ / SCHMUTZER, Schwirige baur – pfaffen – Jesuviter, 306.

Die beiden Autoren geben in einem kompakten Artikel einen abschnittsweisen, tiefgreifenden Einblick in das Tagebuch Balthasar *KLEINSCHROTHS*, das von WATZL ediert wurde. Die Herangehensweise deckt sich nicht nur mit den in dieser Diplomarbeit aufgestellten Fragen, sondern stützt auch die Auffassung, wonach die Ereignisse um 1683, deren Rezeption in den folgenden Jahrhunderten als historiographischer „Übergang zur Phase der Helden“²² beschrieben werden kann und nur unzureichend hinsichtlich der Flucht- und Bedrohungsthematik im zivilen Kontext beforscht wurden, zumindest was den Zeitraum bis 1997 anbelangt.²³

1.4. Forschungsmethodik

1.4.1. Diskursanalytische Geschichtsforschung

Der Begriff „Diskurs“ findet im gegenwärtigen methodischen, theoretischen geschichtswissenschaftlichen terminologischen Kanon nahezu ununterbrochen Anwendung. Umso wichtiger ist es, diesen Begriff näher zu erklären und forschungsanalytische Operationsoptionen zu definieren. Fundamental für die Arbeit in mikrohistorischen Kontexten sind die von A. LANDWEHR eingeführten „Möglichkeiten zur Wirklichkeitskonstruktion“.²⁴

Um den Begriff Diskurs erläutern zu können, muss zuallererst erwähnt werden, dass „Sprache Wirklichkeit hervorbringt“.²⁵ Diese theoretische Überlegung korreliert mit dem Prozess der Beschäftigung mit Primärquellen, folglich mit den im Frühneuhochdeutschen verfassten, gedruckten und vervielfältigten Werken der jeweiligen Zeitzeug*innen der ZWTB. Sprache und ihr Verständnis sind für die Geschichtswissenschaft obligatorisch, weswegen die Sensibilisierung auf „sprachliche Register“ für eine stichhaltige Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen einen hohen Stellenwert einnehmen muss.²⁶ Wird z.B. in den Primärquellen „Erbfeind“ als Substantiv verwendet, welches alle osmanischen, oder andere als feindlich interpretierten Personen subsumiert, so wird eine Struktur offenbart, die mit den Machtgefügen sowie gesellschaftlichen Ordnungen in dieser Zeitperiode eng verflochten ist. Wer entscheidet, dass die vor der Stadt Wien lagernden Menschen im diskursiven Kontext als „Erbfeinde“²⁷ bezeichnet

²² Vgl. SCHEUTZ / SCHMUTZER, *Schwirige baur – pfaffen – Jesuviter*, 306.

Vgl. HEISS / FEICHTINGER, *Der erinnerte Feind*, 13-15.

Vgl. HOCHEDLINGER, *Der gewaffnete Doppeladler*, 220.

²³ Vgl. SCHEUTZ / SCHMUTZER, *Schwirige baur – pfaffen – Jesuviter*, 306.

²⁴ Vgl. LANDWEHR, *Einführung in die historische Diskursanalyse*, 7.

²⁵ Vgl. Ebd., 8.

²⁶ Vgl. Ebd.

²⁷ Vgl. SCHEUTZ, *Schwarze Raben auf den Feldern*, 76-80.

werden? Diese Fragen zu beantworten, ist nur dann möglich, wenn man die verschriftlichten Erinnerungen, die zeitlich/räumlichen „Ist-Zustände“ als „unveränderten Textkörper“²⁸ und als eine „Narrative Identität“²⁹ wahrnimmt und diese mit anderen bildlichen, dinglichen Quellen aus jener Zeit abgleicht.³⁰ A. LANDWEHR in diesem Zusammenhang:

„Dieses Weltbild ist durch Unterscheidung geprägt, durch Einteilungen, Differenzierungen und Kategorisierungen. Aufgrund des Weltbildes unterscheidet man zwischen wahr und falsch, gut und böse, innen und außen, moralisch und unmoralisch. Diese Grenzziehungen sind wie alle anderen Differenzierungen sprachlicher Art und bilden das Fundament des Weltbildes.“³¹

Unter „Weltbild“ sind die jeweiligen „Erfahrungen“ von Individuen sowie Kollektiven und deren daraus hervorgehende „Handlungen“ zu verstehen.³²

Für eine derartige geschichtswissenschaftliche Methodik ist nach A. LANDWEHR der Zugang FOUCAULTS von maßgeblicher Relevanz, da die Ungewissheit bzgl. der tatsächlichen Motivation von Autoren bzw. Zeitzeug*innen umgangen wird. Darunter ist nicht zu verstehen, dass keine Interpretation zur Wahrscheinlichkeit des Wahrheitsgehalts einer Aussage in einer Primärquelle zulässig ist, sondern dass diese für sich steht und andere Texte hinzugezogen werden müssen, damit eine Tendenz bzgl. der tatsächlichen Faktenlage aufgezeigt werden kann.³³

Diese Diplomarbeit wird insbesondere mit den geschichtswissenschaftlichen, diskursanalytischen Submethoden wie der „Kontextanalyse“³⁴ und der „Aussagenanalyse“³⁵ arbeiten. Bei Methoden zielen auf die wissenschaftliche Bearbeitung der Erkenntnisse aus den Primärquellen ab.

1.4.2. Historische Migrationsforschung

Die historische Migration ist, obwohl sie nicht als explizite Methode betrachtet werden sollte, ein in den letzten Jahren verstärkt beforschter Teilbereich der Geschichtswissenschaften. Nicht zuletzt haben die Migrationswellen in Mitteleuropa ab 2015 zu einer ver-

²⁸ Ein sich nicht mehr verändernder Text, dessen Verschriftlichung dem Diskurs eines bestimmten Ortes, einer bestimmten Zeit ausgesetzt war. Weiterführend dazu: Vgl. SARASIN, Diskursanalyse, 199-203.

²⁹ NOLDE, Religion und narrative Identität in Reiseberichten der Frühen Neuzeit, 273-275.

³⁰ Vgl. SARASIN, Diskursanalyse, 199-203.

³¹ LANDWEHR, Einführung in die historische Diskursanalyse, 20.

³² Vgl. Ebd., 20.

³³ Vgl. Ebd., 103-104.

³⁴ Vgl. LANDWEHR, Einführung in die historische Diskursanalyse, 107-111.

³⁵ Vgl. LANDWEHR, Einführung in die historische Diskursanalyse, 111-122.

stärkten medialen Aufmerksamkeit geführt, die sich auch auf die kulturwissenschaftlichen Fragestellungen auswirkten.³⁶

Der Begriff „Migration“ stammt aus dem Bereich der Sozialwissenschaften und hat eine verwaltungsoperative Grundlage, die eher den „Staatsvorstellungen des 20. Jahrhunderts“ entspricht. Legt man diesen Begriff auf die Frühe Neuzeit um, so ist es wichtig, die Definitionen in den kontextuellen, diskursiven Rahmen der Lebenswelten um 1683 zu überführen. Die Migrationsform, die in dieser Arbeit vorherrscht, ist zweifelsohne jene der Flucht, wobei man auf einer Makroebene, wenn man dies mit der Überseemigration z.B. in die spanischen und portugiesischen Kolonien vergleicht, innerhalb des Habsburgerreiches von einer Binnenmigration sprechen sollte.³⁷ Die Migration in der Frühen Neuzeit galt als ein zunehmend durch Herrschaftsausübung gesteuerter Vorgang, der sich z.B. in der Siedlungspolitik der Habsburger an den Militärgrenzen zum osmanischen Reich niederschlug.³⁸ Migration in der Frühen Neuzeit galt als risikoreich und sollte nicht als selbstverständlich wahrgenommen werden.³⁹ Zudem nahmen die Eingriffe der Territorialherrscher in die Reisefreiheit zu, wonach zwischen Einheimischen und Ausländern unterschieden und unterschiedliche Rechtsregeln angewendet wurden.⁴⁰

Migration steht in einem direkten Zusammenhang zum Begriff „Kommunikationsraum“, denn man spricht von Migration, wenn in einen anderen zeitlich/örtlichen „Kommunikationsraum“ gewechselt wird. Dies ist als Brückenschlag zur zuvor erwähnten diskursanalytischen Betrachtung von Geschichte zu sehen, welcher bei H. KLEINSCHMIDT in Bezug auf FOUCAULT geleistet wird, wobei KLEINSCHMIDT den Begriff „Migrationserfahrung“ einführt.⁴¹

Die „Migrationserfahrungen“ von Flüchtenden wurden im Detail bei *KLEINSCHROTH*, aber auch in weniger ausführlicheren Quellen dokumentiert und bieten einen sehr eindringlichen Einblick in die Verhaltensmuster von Flüchtenden in Bezug auf deren Wünsche, Ziele, Hoffnungen, aber auch auf ihre (Gewalt-, Verlust-)Erfahrungen, die zur Beantwortung der Forschungsfragen hinzugezogen werden können. Migration ist meist

³⁶ Vgl. KLEINSCHMIDT, Menschen in Bewegung – Inhalte und Ziele der Migrationsforschung, 9-10.

³⁷ Vgl. KLEINSCHMIDT, Menschen in Bewegung, 89.

³⁸ Vgl. Ebd., 111-112.

³⁹ Vgl. Ebd., 116-118.

⁴⁰ Vgl. Ebd., 122.

⁴¹ Vgl. KLEINSCHMIDT, Menschen in Bewegung, 35-36.

multifaktoriell bedingt und immer an die transporttechnologischen Möglichkeiten der jeweiligen Epoche gebunden.⁴²

Im Lichte der ZWTB gilt es, den Begriff der „Fluchtwanderung“ anzuführen: Die Frühe Neuzeit in Europa war von mehreren demographischen Katastrophen und Kriegen geprägt, die zu einer starken Verschiebung der demographischen Verhältnisse führten. In diesem Zusammenhang sind der Dreißigjährige Krieg, lokale konfessionelle Konflikte, und die zahlreichen Pestepidemien zu erwähnen.⁴³ Von Bedeutung ist die Konsequenz einer Flucht für das soziale Gefüge einer Familie, da die Flucht allgemein mit einer überstürzten Aufgabe des Wohnsitzes sowie des sozialen Umfelds einherging und zudem ein hohes gesundheitliches Risiko darstellte. Zudem war ein Transport des gesamten Hausstandes oftmals unmöglich. Faktisch war ein funktionierendes Überleben in der Frühen Neuzeit im weitesten Sinn nur innerhalb eines sozialen Zusammenschlusses möglich, was 1683 zu einer temporären Bevölkerungsverschiebung in den Westen und teilweise in den Süden führte.⁴⁴ Manche Flüchtende suchten dennoch, wie das an den Schilderungen *KLEINSCHROTHS* (welcher selbst in den Westen geflohen war), deutlich wird, als sicher geltende Siedlungen oder die Stadt Wien selbst auf.⁴⁵

1.4.3. Alltags- und Sozialgeschichte

Die Alltagsgeschichte lässt sich den tendenziell jungen Strömungen der Geschichtswissenschaften zuordnen. In Deutschland wurde diese Thematik erstmals im Jahr 1984 bei einer Tagung in Berlin behandelt.⁴⁶ Die Fachdiskussion führte zu einer mehr oder minder bipolaren Auffassung von einer ergebnisorientierten, geschichtswissenschaftlichen Arbeitsweise, da Vertreter*innen der makro- und mikrohistorischen Forschungsmethodik stark voneinander abweichende Ansichten vertraten:

„Als kontroverse Punkte hielt das Protokoll den potentiellen Verlust an Gesamtgeschichte, den Vorwurf eines Neohistorismus an die Vertreter der Alltagsgeschichte, die Frage nach der Repräsentativität ihrer Ergebnisse und die Frage nach der Rolle der Alltagsgeschichte als Ergänzung oder Alternative zur herkömmlich betriebenen Geschichtswissenschaft fest.“⁴⁷

⁴² Vgl. KLEINSCHMIDT, Menschen in Bewegung, 65-67.

Vgl. HOERDER, Geschichte der deutschen Migration, 30-34.

⁴³ Vgl. HAUG-MORITZ, Der Westfälische Frieden und seine Folgen, 99-110.

⁴⁴ HOERDER, Geschichte der deutschen Migration, 20 u. 30-32.

⁴⁵ Siehe Kapitel 3.4.1, 7. Juli, 25-27.

⁴⁶ Vgl. SCHULZE, Sozialgeschichte - Alltagsgeschichte – Mikrohistorie, 6-8.

⁴⁷ SCHULZE, Sozialgeschichte - Alltagsgeschichte – Mikrohistorie, 7.

Alltagshistoriker*innen verstanden sich als Opposition gegenüber der von Max Weber geprägten „traditionellen Sozialgeschichtsforschung“ und der großen „Begrifflichkeiten zur Kategorisierung“ von Geschichte.⁴⁸ Grundsätzlich lässt sich eine generelle Verlagerung von der Makro- zur Mikrogeschichte im Laufe des 20. Jahrhunderts konstatieren, die sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsunternehmungen betraf. Damit einhergehend war die Hinwendung zur „schweigenden Masse“ historischer Akteure, etwa sozial schlechter gestellte Schichten (z.B. Bettler, Bauern, etc.) oder z.B. Frauen, die nur geringfügig Einzug in die Historiographie gefunden hatten.⁴⁹ Demgemäß war und ist eine möglichst primärquellenbezogene Arbeitsweise notwendig, um „kollektive Deutungen, Wertungen oder soziales Wissen“ herausfiltern und die kleinsten Ausprägungen menschlichen Handelns interpretieren zu können. Die daraus ableitbaren kollektiven Deutungen finden eher in die wissenschaftlichen Fragestellungen der letzten Jahrzehnte Einzug.⁵⁰ Eine erhebliche Kritik übt die mikrohistorische, alltagsgeschichtliche Forschung an der in den (Sozial-)Geschichtswissenschaften gelegentlich vorherrschenden Außerachtlassung des Menschen als Zentrum geschichtswissenschaftlicher Untersuchungen, wohingegen (epochenübergreifende) Strukturen und Kategorien über längere Zeiträume einen viel höheren Stellenwert einzunehmen schienen.⁵¹ Diese Forschungsansätze kommen in dieser Diplomarbeit maßgeblich bei der Filterung der Primärquellen zum Tragen, damit die Gefühle (Ängste, Freude, usw.), die Handlungsmuster der Flüchtenden, der Stadtbewohner*innen, aber auch der Zeitzeug*innen (Autor*innen der Primärquellen) in den Monaten Juni bis September in das Zentrum der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit gehoben werden können.

1.4.4. „Kulturelles“ und „kommunikatives“ Gedächtnis

Um das Verständnis von zivilen Handlungsmustern während der ZWTB 1683 vertiefen zu können, ist eine Beschäftigung mit Begriffen wie dem „kulturellen und kommunikativen Gedächtnis“ unerlässlich. Das „kommunikative Gedächtnis“ fußt laut A. ERLL auf den Überlegungen von J. und A. ASSMANN und beschreibt damit einen Zeitraum von ca. 80 – 100 Jahren in welchem jeder die Deutungshoheit der Erinnerung innehat. Folglich darf und kann jeder erinnern. Dies ist vor allem für den Entstehungszeitraum der Primärquellen und die darin überlieferten Aussagen von weiteren Akteuren ausschlag-

⁴⁸ Vgl. SCHULZE, Sozialgeschichte - Alltagsgeschichte – Mikrohistorie, 8-9.

⁴⁹ Vgl. Ebd.

⁵⁰ SCHULZE, Sozialgeschichte - Alltagsgeschichte – Mikrohistorie, 9-10.

⁵¹ Vgl. HARDTWIG, Alltagsgeschichte heute – Eine kritische Bilanz, 20-21.

gebend. Dieser theoretische Teilaspekt der „Oral-History“ ist nach J. und A. ASSMANN dem kommunikativen Gedächtnis zuzuordnen.⁵²

Beim kulturellen Gedächtnis liegt eine „mystifizierte“, tradierte Kulturordnung vor, die sich in Festen, Zeremonien und dergleichen niederschlägt und sich meist auf ferne Ereignisse bezieht.⁵³ Begrifflichkeiten wie „Erbfeind“ spielen auf diese Bedeutungsebene an, implizieren einen bereits Jahrhunderte andauernden Konflikt, der in den Quellen immer wieder aufs Neue beschworen wird, vornehmlich in den Vor- und Schlussworten. Für die Stadt Wien und deren Bewohner*innen gilt diese Ebene des Erinnerns für die ZWTB aus heutiger Sicht. Betrachtet man z.B. die Erste Wiener Türkenbelagerung aus der Perspektive des Jahres 1683, wird ein Übergang zwischen beiden Ebenen des Gedächtnisses deutlich, der sich unter anderem in der osmanischen Quelle bei TEPLY finden lässt. Der Großwesir erinnert sich am 13. Juli bei der Begehung der Wiener Vororte an den vermeintlichen Lagerplatz des Sultans Süleyman Chans im Jahr 1529.⁵⁴ Das „kollektive Gedächtnis“ als Überbau aller anderen Gedächtniskategorien basiert auf der Existenz medialer Träger, die die Menschheit im Laufe ihrer Geschichte hervorgebracht hat. Laut der Medientheorie bei A. ERLL steht das Medium nicht für sich:⁵⁵

„Medien sind keine neutralen Träger von vorgängigen, gedächtnisrelevanten Informationen. Was sie zu enkodieren scheinen – Wirklichkeits- und Vergangenheitsversionen, Werte und Normen, Identitätskonzepte – erzeugen sie vielmals erst.“⁵⁶

Diese Überlegung muss bei einer möglichst trennscharfen Aufgliederung von Zeitdokumenten mitgedacht werden und prägt das heutige akademische Verständnis der ZWTB entscheidend. Jeder Druck, jede Radierung, jeder Kupferstich der Frühen Neuzeit ist gewisser Weise eine Botschaft, auch ohne dem sprachlichen oder künstlerischen Informationsgehalt.

⁵² ERLL, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen – Eine Einführung, 25.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Vgl. TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 15.

⁵⁵ ERLL, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen – Eine Einführung, 135-137.

⁵⁶ ERLL, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen – Eine Einführung, 135.

2. Wien 1683: Eine (un-)vorbereitete Stadt

Am 31. März 1683, als sich das ca. 200.000 Mann⁵⁷ starke osmanische Heer („aus einer Vielzahl von Nationalitäten [bestehend]: Ägypter, Albaner, Bosnier, Griechen, Kurden, Türken etc.“)⁵⁸ von Edirne in Richtung Mitteleuropa in Bewegung setzte, war die Stadt Wien eine barocke Festungsstadt mit einem für damalige Verhältnisse modernen Mauerring mit Bastionen nach italienischem Vorbild, dessen Bau von 1637 bis 1673 andauerte.⁵⁹

Bereits 1664 war die Gegend um den Fluss Raab von einem osmanischen Heer unter dem Oberbefehl des Großwesirs Ahmed Köprülü bedroht, konnte jedoch von einem kaiserlichen Heer, zuzüglich französischer und rheinbündischer Hilfstruppen auf freiem Feld geschlagen werden.⁶⁰

Ungarn befand sich im Jahr 1683 unter der Herrschaft des osmanischen Reiches, zu dessen Vasallen unter anderem Graf Emmerich Tököly zählte, der während der ZWTB eine maßgebliche Rolle einnahm.⁶¹ Das Herrschaftsgebiet Ungarn war im Gegensatz zum mehrheitlich katholischen Westen protestantisch geprägt, was von habsburgischer Seite missionarisch (z.B. von Seiten der Jesuiten), aber teilweise ebenso mit Waffengewalt bekämpft wurde und schlussendlich in einem von Tököly geführten Aufstand („Kuruzzenaufstand“) mündete.⁶² Ende März 1683 wurde zwischen dem amtierenden Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Leopold I., und dem Königreich Polen-Litauen unter König Johann (poln. Jan) III. Sobieski ein militärisches Bündnis (Beistandspakt) geschlossen, um der Bedrohung durch die osmanische Armee gemeinsam begegnen zu können.⁶³ So war auch Polen-Litauen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mehrmals von Einfällen osmanischer Truppen betroffen gewesen.⁶⁴

Im Wissen um den brüchigen Waffenstillstand zwischen dem Heiligen Römischen Reich und dem Osmanischen Reich suchte Leopold I. im Westen, Norden und Süden nach möglichen Verbündeten.⁶⁵ Die Republik Venedig und Papst Innozenz XI. erwiesen sich

⁵⁷ MATUZ, Das Osmanische Reich, 185.

⁵⁸ SCHEUTZ, 1683 - Zweite Türkenbelagerung Wiens, 112.

⁵⁹ REICHHALTER / KRAUSE, Die Bastion – eine italienische Erfindung, 29.

REICHHALTER / KRAUSE, Der Ausbau der Stadtbefestigung Wiens, 37-38.

VOCELKA, Die Stadt und die Herrscher, 37.

Vgl. SCHEUTZ, 1683 - Zweite Türkenbelagerung Wiens, 112.

⁶⁰ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 14.

⁶¹ STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 16.

⁶² STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 14

⁶³ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 15-17. u. 22-23.

⁶⁴ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 15.

⁶⁵ Vgl. REICHL-HAM, Österreichisch-polnische Militärbündnisse, 98.

als finanzielle Unterstützer.⁶⁶ Ludwig XIV., König von Frankreich, verfolgte eine strategische, passive Politik, da mit der Eroberung Wiens die Macht des Heiligen Römischen Reichs in Europa erheblich geschwächt worden wäre, was eine für Frankreich günstige Ausgangslage für die französische Expansionspolitik am Rhein bedeutet hätte. Das Königreich Frankreich unternahm mehrmals Bestechungsversuche, um die bestehenden Bündnisstrukturen des kaiserlichen Hofs (z.B. mit Polen-Litauen) aufzulösen.⁶⁷

Die russischen, polen-litauischen und österreichischen diplomatischen Beziehungen angesichts der osmanischen Bedrohung wurden bei einem Treffen von Gesandtschaften aus den jeweiligen Herrschaftsgebieten 1679 in Wien thematisiert.⁶⁸ Die geopolitischen Entwicklungen in den Folgejahren stärkten die militärische Koordination zwischen dem kaiserlichen Hof und Polen-Litauen.⁶⁹

Tatsache ist, dass das vor der ZWTB einsatzbereite kaiserliche Heer dem anrückenden osmanischen Heer deutlich unterlegen und eine Feldschlacht in der Gegend des Flusses Raab im Juni/Juli 1683 nicht mehr zu gewinnen gewesen wäre.⁷⁰ Bis zum Spätsommer 1683 war auch mit keiner ausreichenden militärischen Unterstützung durch das verbündete Königreich Polen-Litauen zu rechnen, weswegen das kaiserliche Hauptheer am Fluss Raab unter dem Kommando von Karl V. Leopold Herzog von Lothringen die Entscheidung des Großwesirs Kara Mustafa Pascha sowie dessen Heer abwartete, und schließlich die Sicherung und Befestigung der Stadt Wien als einzig realistische Option wahrnahm.⁷¹ Das osmanische Heer rückte zügig mitsamt eines großen Trosses entlang der Donau vor und eroberte zahlreiche Festungen, Dörfer und kleinere Burgen bzw. Befestigungen. Die umliegenden Gebiete wurden durch die leichte tatarische Kavallerie (Streifscharen) aufgeklärt, geplündert und in Brand gesteckt.

Alle weiteren in Wien getroffenen Entscheidungen zielten auf einen möglichst lang anhaltenden Widerstand der Festung Wiens ab, um im westlichen Hinterland Kräfte für eine dem osmanischen Heer möglichst ebenbürtige Entsatzarmee unter Beihilfe der bereits angesprochenen Bündnispartner forcieren zu können.⁷² Die detaillierte Zusammensetzung des Entsatzheeres, welches schlussendlich die „(...) etwa 110.000 Mann und 170 Geschütze (...)“⁷³ umfassende osmanische Armee⁷⁴ zu besiegen hatte, wurde

⁶⁶ STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 17.

⁶⁷ Vgl. REICHL-HAM, Österreichisch-polnische Militärbündnisse, 100.

⁶⁸ Vgl. AUGUSTYNOWICZ, Habsburgisch-polnische Beziehungen, 63.

⁶⁹ Vgl. Ebd., 64.

⁷⁰ STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 16-19.

⁷¹ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 19-20.

⁷² Vgl. Ebd.

⁷³ AUGUSTYNOWICZ, Habsburgisch-polnische Beziehungen, 66.

⁷⁴ Schätzung zur Größe der osmanischen Belagerungsarmee zu Beginn der ZWTB.

bereits vertraglich am 1. April 1683 festgelegt.⁷⁵ Das im September 1683 tatsächlich anrückende Entsatzheer war folgendermaßen aufgestellt:

„Laut Jan Wimmer hatte alleine die kaiserliche Armee, die Wien 1683 entsetzte, insgesamt etwa 80.000 Mann, laut Tadeusz Korzon das gesamte polnische und Reichsaufgebot lediglich 76.000 Mann.“⁷⁶

Über die Kampfkraft des Entsatzheeres gab es während der Belagerung laut den Primärquellen keine allgemeine Kenntnis bzw. wurde dies geheim von der militärischen Stadtkommandantur geheim gehalten und in den vom Entsatzheer zur Stadtkommandantur überstellten Briefen chiffriert.⁷⁷

2.1. Demographischer Aufriss

Die demographische Entwicklung der Stadt Wien zeichnete sich durch eine Verdoppelung der Einwohnerzahl von 30.000 - 35.000 im Jahr 1600 auf ca. 70.000 im Jahr 1680 aus. Zur Bevölkerungszahl in den Vororten gibt es lediglich eine Schätzung, die sich auf 10.000 Einwohner für das Jahr 1600 beläuft. Laut weiteren Schätzungen lässt sich für das Jahr 1683 eine Opferzahl unter den „kämpfenden Soldaten (ca. 11.000) und Bürgern (ca. 5.000)“ auf Seiten der Belagerten festlegen.⁷⁸ Vergleicht man diese Zahlen mit den Opfern der letzten Pestepidemie vor der ZWTB im Jahr 1679 mit 12.000 Toten, so wird deutlich, dass die rein demographische Dimension der ZWTB hinter jener der Pestepidemie von 1679 einzuordnen ist, wenngleich das Umland von der ZWTB erheblich stärker betroffen war. Insgesamt können für das 17. Jahrhundert vier Pestepidemien belegt werden, was die Annahme zulässt, dass die Stadtbevölkerung häufig Ausnahmesituationen ausgesetzt war. Die Nichterwähnung der jüdischen Bevölkerung in den Primärquellen der ZWTB ergibt sich aus der Vertreibung der jüdischen Gemeinde aus der Stadt Wien durch einen Befehl Leopold I. im Jahr 1670.⁷⁹ Man sieht die statistische Signifikanz des Jahres 1683 nicht in der Belagerung selbst, sondern im daran anschließenden Strukturwandel, der die Expansion in den Südosten parallel zu den Türkenkriegen betrifft und zu einem starken Bevölkerungswachstum sowie zu einer endgültigen

⁷⁵ Vgl. AUGUSTYNOWICZ, Habsburgisch-polnische Beziehungen, 66.

⁷⁶ AUGUSTYNOWICZ, Habsburgisch-polnische Beziehungen, 66.

⁷⁷ Siehe Kapitel 3.4.12, 21. Juli, 39 u. Kapitel 4.4.1, Spionage, Sabotage und Botengänge, 72-74.

⁷⁸ WEIGL, Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum, 111.

⁷⁹ Vgl. WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht Teil 1, 273.

Etablierung des kaiserlichen Hofs nach 1683 aufgrund der verbesserten Sicherheitslage in Wien bzw. in den österreichischen Erblanden führte.⁸⁰

2.2. Urbane Sozialstrukturen um 1671

Sobald man sich mit historischen, urbanen Zentren näher beschäftigt, insofern, dass man allgemeinere Darlegungen z.B. aus den hier analysierten, zeitlich eingegrenzten Primärquellen auf ein Gesamtkonzept einer charakteristischen Stadt anwendet, so liegt es nahe, sich der sozialen Stadtstruktur zuallererst im Überblick zu nähern. Damit wird einer möglichst wenig exemplarischen und einseitigen Vermittlung der Inhalte Rechnung getragen. Da die in den folgenden Kapiteln aufgeworfenen Forschungsfragen urbane Grenzräume und zivile, urbane Gesellschaftssysteme im Kriegsfall abdecken, widmet sich dieser Teil der Arbeit dem Idealtypus einer zentraleuropäischen Stadt in der frühen Neuzeit:

„At the beginning of the sixteenth century, only about one-tenth of the total population of Europe inhabited urban centres, and by the end of the eighteenth century this proportion was not substantially larger. Yet cities and towns (...) had an economic, political, and cultural impact out of proportion to their collective size.“⁸¹

Wiens Stadthierarchie der Frühen Neuzeit kann als klar geregelt bewertet werden:

- Mit dem Adel an der Spitze: hohe Beamte, Hofbedienstete, Juristen, Mediziner, Bürgermeister etc.
- Im zweiten Rang: Hofmeister, Münzmeister etc.
- Im dritten Rang: Kunsthandwerker, hohe bürgerliche Handelsleute, Besitzbürger etc.
- Im vierten Rang: das Groß der Handwerker, Hofbedienstete
- Im fünften Rang: einfache Tagwerker, Arme, Bettler, fahrendes Volk etc.⁸²

Zuzüglich zu diesen Gruppierungen sind jene zu zählen, die sich nur temporär in der Stadt befanden, so auch während der ZWTB.⁸³

Laut Schätzungen WEIGLS machten die Bürger*innen um 1650 ca. 15% der Gesamtbevölkerung der Stadt Wien aus.⁸⁴ Inwiefern diese Aufteilung für die ZWTB zutreffend

⁸⁰ Vgl. WEIGL, Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum, 111-112 u. 126-127.

⁸¹ FRIEDRICHS, The City: The early modern period, 249-250.

⁸² Vgl. VOCELKA / TRANINGER, Die frühneuzeitliche Sozialstruktur, 241.

⁸³ Ebd., 241.

⁸⁴ Vgl. WEIGL, Die frühneuzeitliche Sozialstruktur - Die bürgerliche Mittelschicht, 255.

ist und wie viele Personen dem vierten und fünften Rang zuzuordnen sind, lässt sich anhand fehlender Daten nicht eindeutig erheben. Den Bevölkerungsgruppen der ersten vier Ränge wurde im Narrativ der Primärquellen am meisten Beachtung geschenkt. Dies resultiert daraus, dass die Zeitzeugen und Zeitzeuginnen den Widmungen nach eben jener Klassifizierung der bürgerlichen Mittelschicht des Jahres 1683 entsprechen.⁸⁵

2.3. Die Bedeutung der Stadtmauer für die Stadtbevölkerung

Die Stadtmauer Wiens fungierte während der ZWTB, neben ihrer Rolle als militärische, geostrategische Verteidigungszone, auch als ein symbolisch aufgeladenes Objekt der Hoffnung und der territorialen sowie sozialen Sicherheit.⁸⁶ Diese physische Barriere nahm gleichsam die Position eines fiktiven, psychisch wirksamen Trennelements zwischen der durch den Belagerungszustand bedingten „christlichen“ und „islamischen“ Kulturwelt ein. Demgemäß stellte dieser, die Stadt Wien umgebende Festungswall eine Grenzziehung zwischen zwei ideologisch dichotom aufgeladenen Lebenswelten dar, zwischen welchen, trotz einer antagonistisch geprägten Ausgangssituation, ein indirekter Kulturaustausch erfolgte, auf den im folgenden Kapitel exemplarisch Bezug genommen wird.⁸⁷ Zwar fungierte die Stadtmauer um Wien während der ZWTB als militärischer Festungsbau zur Verhinderung einer Erstürmung der Stadt durch die osmanische Belagerungsarmee, diente jedoch ebenso in Friedenszeiten als Barriere für eine erleichterte Kontrolle von Personen an den Stadttoren und als eine nicht zu vernachlässigende soziale Trennlinie zwischen dem Stadtbürgertum und der Landbevölkerung. Zumindest für das 17. Jahrhundert ist die Stadtmauer Wiens als omnipräsente Erinnerung an die osmanische Bedrohung zu verstehen, die erst im 18. Jahrhundert parallel zur Schwächung des osmanischen Reichs durch die vom Haus Habsburg geführten Türkenkriege im Abnehmen begriffen war.⁸⁸ Im 18. Jahrhundert ergänzte man auf Basis der während der ZWTB gesammelten Erfahrungen die Wiener Verteidigungsanlagen unter anderem mit Gegenminierungsstollen und später mit dem Linienwall, der einen vorgelagerten Befestigungsring rund um die Wiener Vorstädte bildete.⁸⁹ Stiche aus dem 18. Jahrhundert zeigen unter anderem die zunehmende Zweckentfremdung der Basteien als Bau-

⁸⁵ Vgl. WEIGL, Die frühneuzeitliche Sozialstruktur - Die bürgerliche Mittelschicht, 255.

⁸⁶ Vgl. SCHÜTTE, Bauliche Repräsentation von Sicherheit, 728-729.

⁸⁷ Siehe Kapitel 5.2, Auditive und visuelle Kulturbegegnung, 86-88.

⁸⁸ Vgl. REICHHALTER / KRAUSE, Krieg und Frieden, 43-46.

Vgl. MADER, Das Ende der Befestigung, 47-49.

⁸⁹ Vgl. REICHHALTER / KRAUSE, Der Ausbau der Stadtbefestigung Wiens, 38-41.

grund oder Flaniermeile.⁹⁰ Rückbezüglich zur ZWTB ergibt sich daraus eine Transformation von einem unbedingt notwendigen militärischen Schutzwall hin zu einem symbolisch aufgeladenen Erinnerungsobjekt. Die wiener Stadtmauer verlor im Laufe des späten 19. Jahrhundert ihre Schutzwirkung gegenüber modernen Kanonen und wurde 1858 (kaiserlicher Befehl 1856)⁹¹ endgültig für den Abriss freigegeben.⁹² Konzentriert man diesen überblicksgeschichtlichen Zugang auf die Situation um 1683 wird deutlich, dass die militärische Dimension der Stadtmauer 1683 einen starken Einfluss auf die Wahrnehmung der Stadtbewohner*innen hatte. Da die Kriegsdoktrin der Frühen Neuzeit Belagerungsschlachten mit spezialisierten Mineuren, Sappeuren und Artillerie vorsah, musste im Falle einer Invasion mit eben einer solchen gerechnet werden, weshalb den mehrschichtigen Stadtbefestigungen hoher Stellenwert zugeschrieben wurde.⁹³ Daraus ergibt sich die Annahme, dass die politische und wirtschaftliche Bedeutung einer Stadt den Umfang und die Modernität der Befestigungsanlagen bestimmte, was wiederum Auswirkungen auf die städtische Planung hatte. Daran maß sich womöglich das subjektive Sicherheitsgefühl aller Bewohner*innen, aller Besucher*innen der Stadt Wien, wenngleich nur auf einer geostrategischen Makroebene, abseits von der Gefahr durch Krankheiten, Feuer, soziale Unruhen, Kriminalität etc. Während der ZWTB galt die Vorstellung des Falles der Stadtmauer mit hoher Wahrscheinlichkeit als das größtmögliche Gefahrenszenario, weswegen die in den Primärquellen geschilderten Ereignisse zu einem überwiegenden Anteil direkt oder indirekt auf die Stadtmauern Bezug nehmen.

⁹⁰ REICHHALTER / KRAUSE, Krieg und Frieden, 43.

⁹¹ BOBEK / LICHTENBERGER, Wien: bauliche Gestalt, 43.

⁹² Vgl. REICHHALTER / KRAUSE, Krieg und Frieden, 43-49.

⁹³ Vgl. SCHEUTZ, 1683 – Zweite Türkenbelagerung Wiens, 111-112.

Vgl. AUGUSTYNOWICZ, Habsburgisch-polnische Beziehungen, 66.

3. Primärquellen-Analyse in chronologischer Anordnung

3.1. Erklärung zur Chronologie

Der Grund für die chronologische Bündelung relevanten Primärwerke erschließt sich aus der Ereignisdichte sowie der Ereigniskausalität der Zweiten Wiener Türkenbelagerung 1683. Sämtliche für diese Diplomarbeit hinzugezogenen Quellen ergänzen, bestätigen oder widerlegen einander in unterschiedlichen Ausmaßen, weshalb eine Ordnung und Filterung der einzelnen Informationen unerlässlich war. In weiter Folge erschien es für die Stichhaltigkeit dieser Arbeit als zentral, die Handlungen und Maßnahmen in ein zeitliches Raster zu betten, damit Verlaufsentwicklungen entlang einer chronologischen Linie skizziert werden können.

Die Festlegung des Bearbeitungszeitraums ist mit dem narrativen Umfang der Primärquellen nahezu deckungsgleich. Die meisten Autoren*innen begrenzten ihre Abhandlungen überwiegend auf die Monate Juni/Juli bis September 1683. Aufgrund dessen fokussiert sich die Primärquellenanalyse auf den Zeitraum zwischen dem 07. Juli und dem 20. September.

3.2. Sprache und Übersetzung

Hinsichtlich des Alters und der Lesbarkeit der einzelnen Drucke lässt sich festhalten, dass eine möglichst akkurate Übertragung des Frühneuhochdeutschen in das Hochdeutsche für die weitere Bearbeitung fundamental war. Hätte man auf einen Rückgriff auf die originalen Texte verzichtet, so wäre das Risiko einer unpräzisen Beantwortung der Forschungsfragen angesichts einer mangelhaften Beweisführung zu hoch gewesen. Diese Annahme resultiert aus den unterschiedlichen Fokuslegungen der sekundärliterarischen Werke, deren Schwerpunkte meist auf dem militärischen Ablauf der Belagerung Wiens von 1683 liegen und für diese Arbeit bedeutsame Textstellen überspringen. Um die Beweisführung möglichst trennscharf realisieren zu können, war ein Studium selektierter Originale aus den Jahren um 1683 unerlässlich. Die Mehrheit der herangezogenen Primärquellen wurde von der Österreichischen Nationalbibliothek sowie anderen Archiven in den letzten Jahrzehnten digitalisiert und online bereitgestellt, was deren Analyse erheblich vereinfachte. Die beim sekundärliterarischen Werk STURMINGERS angeführten Primärquellen wurden zur Ergänzung und Vertiefung hinzugezogen.

3.3. Art und Weise der Bearbeitung

Um die Primärquellen möglichst stichhaltig und themenbezogen bearbeiten zu können, wird auf die Wiedergabe einzelner Betitelungen und der jeweiligen hierarchischen Stellungenbezeichnungen der Autor*innen verzichtet. Die einzelnen Namen der dem Stadtrat oder der militärischen Stadtkommandantur unterstellten oder zugehörigen Personen, sind nur von Bedeutung, sofern diese explizit für einen bestimmten Stadtverwaltungsbe-
reich zuständig sind und die damit verbundenen Handlungen im Rahmen der Diplomarbeit besonders hervorgehoben werden müssen. Weggelassen werden zudem zusätzliche Adelstitel oder diverse Lobesbekundungen, Danksagungen oder religiöse Lobpreisungen und theologische Traktate von Seiten der Autoren*innen, da diese für die Bewertungen außerhalb der höfischen und klerikalen Etiketten bzw. im Kontext der Arbeit an Bedeutung verlieren, außer die Standeszugehörigkeit lässt sich als entscheidender Faktor in einer bestimmten Situation festmachen. Weiters wird darauf verzichtet, detaillierte militärische Abläufe wiederzugeben, da diese für die Fokuslegung der Arbeit oftmals keine Relevanz haben. Sollten sich vereinzelt Quellen gegenseitig widerlegen, wird dies angemerkt. Orte und geographische Zuweisungen finden nur dann Verwendung, wenn diese für das Verständnis des Forschungsteils als unerlässlich erachtet werden.

3.4. Primärquellenanalyse vom 7. Juli bis 20. September 1683

3.4.1. 7. Juli

Bei *HOCKE* setzt der Bericht zur Zweiten Wiener Türkenbelagerung am 7. Juli ein. Es kam zu einer Bekanntmachung des Zusammenstoßes einer kaiserlichen Kavallerieeinheit mit der osmanischen Vorhut in Petronell⁹⁴, wonach sich erstere geschlagen in Richtung der Stadt Wien zurückziehen musste.⁹⁵ Die Nachricht von der immanenten Bedrohung und vom steten Rückzug der kaiserlichen Armee nach Wien hatte sich rasch in der Stadt verbreitet. An der Übermittlung dieser Informationen war maßgeblich die flüchtende Landbevölkerung beteiligt, die Tag und Nacht mit allen verfügbaren Transportmitteln in die Stadt flüchtete, sofern dies noch möglich war. Andere begaben sich, wie bei *KLEINSCHROTH* deutlich wird, über den Landweg an der Stadt vorbei in Richtung Westen.⁹⁶ Die Situation wurde von *HOCKE* als „Confusion“ bzw. als chaotisch be-

⁹⁴ In Niederösterreich liegend, ca. 40km östlich von Wien entfernt.

⁹⁵ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung, 1.

⁹⁶ Vgl. *KLEINSCHROTH* / *WATZL*, Flucht und Zuflucht, 27

schrieben.⁹⁷ Zahlreiche Stadtbewohner*innen der niederen und höheren Gesellschaftsschichten trafen Vorbereitungen zur Flucht.⁹⁸ Es waren zu diesem Zeitpunkt unterschiedliche Meldungen im Umlauf. Darunter fanden sich auch beschwichtigende Botschaften, wonach die Leute viel zu furchtsam seien und die Nachricht von der nahenden osmanischen Streitmacht eine Falschinformation darstelle.⁹⁹ *HOCKE* führt insbesondere die sofortige Anschaffung und Bereitstellung von Fuhrwerken und Pferden sowie Ochsen etc. an, die von zahlreichen Stadtbewohner*innen bemüht wurde. Dementsprechend galten zahlreiche Gassen, Straßen und Wege als überlastet bzw. war nur ein langsames Vorankommen möglich.¹⁰⁰ Ob bereits vor dem Eintreffen der ersten Warnungen Gerüchte von herannahenden osmanischen Truppen innerhalb der Stadtbevölkerung im Umlauf waren, lässt sich anhand der vorliegenden Schilderungen nicht festmachen, jedoch setzen laut anderen Quellen (*HARRACH*, *PASSER*) die Fluchtvorbereitungen in Wien bereits um den 4. Juli ein.¹⁰¹ Die Sekundärliteratur spricht von Fluchtbewegungen in den Westen und in den Süden.¹⁰² Zumindest deckt sich diese Annahme mit der Herkunft der Flüchtenden unterschiedlicher Schichten im Stift Heiligenkreuz und an anderen Orten bei *KLEINSCHROTH* sowie bei *LERCH*.¹⁰³ Die Art und Weise, wie die Gerüchte aus den Reihen der Landbevölkerung von Seiten des Autors und des Stadtrats interpretiert wurden, lässt den Rückschluss zu, dass diese Informationen oftmals als eine überzogene Angst verstanden und folglich kaum ernst genommen wurden.¹⁰⁴ Mit der Bekräftigung der Gerüchte durch die kaiserliche Armee wurde die Bedrohung zunehmend als real angesehen. Laut der Quelle wurde zuerst der Kaiserhof und danach der damals amtierende Bürgermeister J. A. von Liebenberg über die Bedrohungslage in Kenntnis gesetzt, welcher ebenso über die eilige Abreise des Kaisers in Richtung Linz (am 7. Juli) vorab informiert wurde.¹⁰⁵ Im Stadtrat wurde daraufhin beschlossen, den Fluchtbewegungen aus der Stadt entgegenzuwirken, die kurz nach dem Eintreffen der retirierenden kaiserlichen Soldaten auf der „Schüttinsel“ (eine der Donauinseln) ihren Anfang nahmen. Bei *HARRACH* wird die Verzweiflung der Stadtbevölke-

⁹⁷ Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 8-9.

⁹⁸ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 2.

⁹⁹ Vgl. *KLEINSCHROTH* / *WATZL*, Flucht und Zuflucht, 27.

¹⁰⁰ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 66.

Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 2.

¹⁰¹ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 38-40.

¹⁰² *STOYE*, The siege of vienna, 149.

¹⁰³ Vgl. *KLEINSCHROTH* / *WATZL*, Flucht und Zuflucht, 28-35 u. 49 u. 57-58.

Vgl. *LERCH* / Öst. Nationalbibliothek, Warhaffte Erzählung, 7-10.

¹⁰⁴ Vgl. *KLEINSCHROTH* / *WATZL*, Flucht und Zuflucht, 27-30.

¹⁰⁵ Vgl. *KLEINSCHROTH* / *WATZL*, Flucht und Zuflucht, 28-29.

rung sehr eindringlich vermittelt.¹⁰⁶ Mit einer Reihe von Erlässen sollte die Ordnung unter der in Panik ausgebrochenen Stadtbevölkerung wiederhergestellt werden. Unter anderem wurde die Zivilbevölkerung zur Mithilfe bei der Aushebung der Schanzen verpflichtet.¹⁰⁷ Demnach sollten sämtliche Hausherren eine männliche Person sowie, falls vorhanden, ein Pferd zum Transport der Kanonen zu den Schanzen und Mauern zur Verfügung stellen.¹⁰⁸ In Anbetracht der Flucht des Hofstaates und der noch nicht gänzlich für den Verteidigungsfall vorbereiteten Stadtmauern lässt sich jedoch annehmen, dass die städtische Bevölkerung (sich temporär in der Stadt aufhaltende Personen eingeschlossen) teilweise gegen ihren Willen in der Stadt zu verharren hatte. Aufgrund des Umstandes, dass die Bewohner die Stadt durch die sechs zur Verfügung stehenden Tore verlassen oder betreten mussten, war eine Personenkontrolle besser bewältigbar, zumindest was die Zwangseinteilung der Zivilbevölkerung betraf.¹⁰⁹ Laut *HOCKE* wurde der Schwur der Stadtbewohner*innen bekräftigt, wonach diese die Stadt im Notfall zu verteidigen hatten.¹¹⁰

3.4.2. 8. – 9. Juli

Die Flucht des Kaisers aus der kaiserlichen Residenzstadt führte teilweise zu enttäuschten und wütenden Reaktionen innerhalb sowie außerhalb Wiens. Die durch die Abreise des Kaisers katalysierten Fluchtbewegungen aus der Stadt dürften sich in diesem Zeitraum begrenzt fortgesetzt haben, wobei vor allem wohlhabende Bürger ihre finanziellen Mittel nutzten, um zu hohen Preisen Karren, Leiterwagen etc. samt Zugvieh aufzutreiben.¹¹¹

An diesen Tagen wurde die Vorbereitung zur Stadtverteidigung intensiviert und die Bürgerschaft, allen voran den Hausherren und Hausbesitzer*innen (ob Frauen hier mitgedacht wurden, geht aus der Quelle nicht hervor), für weitere Vorsorgemaßnahmen hinzugezogen, unter anderem zur Bereitstellung von Wasser und zur Schuttbedeckung¹¹² zur Feuerprävention auf den (Dach-)„Böden“ (ob damit Keller oder Dächer gemeint waren, lässt sich schwer festmachen, jedoch kann man von einer allgemeinen Wasserbereitstellung auf verschiedenen Stockwerken der Häuser ausgehen). Den städtischen Bäckereien wurde die Ausrichtung der Produktion auf die Versorgung der Soldaten be-

¹⁰⁶ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 41-45.

¹⁰⁷ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 2.

¹⁰⁸ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 3-5.

¹⁰⁹ KELLER / SCHEUTZ / TERSCH, Einmal Weimar – Wien und retour, 47.

¹¹⁰ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 3-5.

¹¹¹ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 48-49.

¹¹² ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 10-11.

fohlen.¹¹³ Ebenso sollte das Bau- und Brennholz aus dem Umland in die Stadt verbracht werden. Weiters wurde durch einen „Trommelschlag“ bzw. einem öffentlichen Ruf die Bürgerschaft dazu aufgerufen, sich um „1 Uhr bei seinem Fändl ein(zu)finden“, damit unter anderem die Tag- und Nachtwache sowie der Schanzenbau (Kanonenstellungen) organisiert werden konnte.¹¹⁴ Auf Zuwiderhandlung und Nichterscheinen stand die Todesstrafe. Diese extremen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung könnten als eine Reaktion auf einen befürchteten Kontrollverlust im Falle einer Massenpanik sowie auf die Fluchtbewegungen gedeutet werden.¹¹⁵ Weiters ist die propagandistische Dimension des Einschwörens auf den „Erbfeind“ zu nennen, um unentschlossene Stadtbewohner*innen oder temporär in der Stadt befindliche Personen zur freiwilligen Unterstützung bzw. zur „Devotion“ zu gewinnen. Als Gegenleistung wurde eine ausreichende Verpflegung mit Brot und Wein versprochen.¹¹⁶ Ebenso wurden die Bewohner der Vorstädte angewiesen, sich mit Lebensmitteln und anderen innerhalb der Mauern dringend benötigten Materialien (Holz, Kohle usw.) in die Stadt zu begeben.¹¹⁷

3.4.3. 9. Juli

Am 9. Juli beteiligte sich der Klerus an den Verteidigungsvorbereitungen.¹¹⁸ Der täglich zusammentreffende Stadtrat, zu welchem *HOCKE* einen direkten Kontakt zu haben schien, erweiterte an diesem Tag die Befehlsadressaten unter der Zivilbevölkerung auf folgende Gruppierungen: Bürger, Nicht-Bürger, geistliche und weltliche Personen, wobei immer auf einen Haushalt Bezug genommen wird, bei gleichzeitiger Eingrenzung auf das männliche Geschlecht. Zudem wurde erneut die „hohe Straff“ bei Zuwiderhandlung erwähnt.¹¹⁹ *HOCKE* war laut seinen eigenen Schilderungen bei der Organisation direkt involviert, wonach unter anderem über 1.200 Handwerksleute zum Rathaus befohlen wurden, damit diese verschiedene Vorbereitungsmaßnahmen unterstützen konnten. An dieser Stelle wird weiters angeführt, dass sich mehrere Berufsgruppen, unter anderem „Handelsdiener“, zu einer Kompanie zusammenschließen wollten.¹²⁰

¹¹³ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 5.

¹¹⁴ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 6.

¹¹⁵ Vgl. Ebd.

¹¹⁶ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 7.

¹¹⁷ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 52.

¹¹⁸ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 54.

¹¹⁹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 11.

¹²⁰ Vgl. Ebd.

3.4.4. 10. Juli

Am 10. Juli wurde damit begonnen, die „zwischen Kärntner- und Stubentor befindlichen Häuser und Gärten abzutragen“, um für einen effizienten Einsatz der Kanonen bzw. für eine freie Schussbahn Platz zu schaffen.¹²¹ Daran lässt sich festmachen, dass die gesamte Stadtverteidigung auf die drohende Belagerung ausgerichtet wurde und man sämtliche verfügbaren Ressourcen zur Verteidigung und Sicherung der Stadt bündelte. Grundsätzlich lässt sich die These anführen, dass zu diesem Zeitpunkt die Situation innerhalb der Stadtmauern einigermaßen stabil war, wonach die vom Rat befohlenen Maßnahmen zu Beginn der ZWTB ohne gröbere Verstöße befolgt wurden.¹²²

Das osmanische Heer nahm den Aufzeichnungen des Zeremonienmeisters des Großwesirs und Befehlshaber des osmanischen Heeres Kara Mustafa zufolge an diesem Tag Hainburg an der Donau ein und ließ die Zivilbevölkerung mitsamt der Stadtwache töten und einige wenige versklaven.¹²³

3.4.5. 12. Juli

Am 12. Juli wurde die Versorgung der Stadt mit Brennholz sowie mit Nahrungsmitteln und anderen Materialien aus dem nächstgelegenen Umland realisiert (z.B. Holz von Weinstecken).¹²⁴ Zudem kehrte sich, womöglich aufgrund mangelnder Alternativen an Fluchtmöglichkeiten, oder aus Angst vor osmanischen Streifscharen¹²⁵, die Migrationsbewegung aus der Stadt um, wonach die Vorstädte geräumt und die transportablen Besitztümer in die Stadt bzw. hinter die als sicher empfundenen Stadtmauern gebracht wurden. Diese Annahme bestätigt den von *HOCKE* angeführten Bericht, demgemäß der „Erbfeind und die Tartaren“ bereits in Schwechat „und allen anderen umliegenden Orten, so viel und so weit man von der Stadt aus sehen kann“ gesichtet worden waren.¹²⁶ (Die osmanischen Hilfs- und Spähtruppen werden im Falle einer nicht immer klaren Unterscheidbarkeit in dieser Arbeit unter dem osmanischen Heer subsumiert.)¹²⁷

Erwähnung findet im Speziellen die Donau, welche zur Bewegung von regulären kaiserlichen Einheiten oder Söldnertruppen und Gütern wie Holz, Schwarzpulver etc. ein zentraler Stellenwert zukam, weswegen die Dörfer, „Schlösser, Städte“ flussabwärts beson-

¹²¹ Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 10.

¹²² Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 10.
Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 9-10.

¹²³ Vgl. *TEPLY / KREUTEL*, Kara Mustafa vor Wien, 14.

¹²⁴ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 68.

¹²⁵ Vgl. *SCHEUTZ*, Schwarze Raben auf den Feldern, 87-88.

¹²⁶ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 11.
ONB, Summarische Relation, 5.

¹²⁷ Vgl. *AUGUSTYNOWICZ*, Tatarische Gesandtschaften am Kaiserhof, 325.

ders stark von den Verheerungen der vorrückenden osmanischen Truppen und tatarischen Streifscharen betroffen waren. Betrachtet man unter anderem die Situation in Hainburg, wo am 11. Juli, folglich am Tag zuvor, die Stadt durch die Türken eingenommen, zerstört und ein Massaker an der Dorfbevölkerung verübt wurde, so erweist sich die Furcht der Stadt- und Landbevölkerung als schlüssig.¹²⁸ Die Fluchtwanderung am Landweg wird als beschwerlicher dargestellt, als dies bei der Pest 1679 der Fall gewesen zu sein schien. Mehrmals wird von „weinenden und verzweifelten Frauen mit Kindern“ berichtet, außerdem von zurückgelassenem Hab und Gut und nicht mehr bestellten bzw. abgeernteten Feldern.¹²⁹ In diesem Zusammenhang decken sich die Quellen, aus einem chronologischen und thematischen Blickwinkel betrachtet, sehr genau.¹³⁰

In Anbetracht der geschätzten Größe des heranrückenden osmanischen Heeres mobilisierte man am 12. Juli die Studentenschaft der Universität Wien.¹³¹

Die Hausbesitzer*innen wurden vom Stadtrat zusätzlich angewiesen, in den Häusern und Gassen „einen Bottich voll Wasser“ aufzustellen.¹³²

Zu diesem Zeitpunkt wurden Abordnungen von kaiserlichen Soldaten in das Marchfeld beordert, um das Getreide und noch nicht geschrotete Körner in die Stadt zu bringen, selbst wenn diese den Bauern bzw. den Eigentümern gewaltsam abgenommen werden mussten.¹³³ Zwischen den Zeilen lässt sich im Narrativ *HOCKE*s eine gewisse Stadt-Land-Diskrepanz erkennen, wonach sich das Vertrauen der städtischen Institutionen in die Loyalität des Bauernstandes als tendenziell gering konstatieren lässt, wonach dieser das Getreide auch bereitwillig an den „Erbfeind“ verkauft hätte.¹³⁴ Zieht man die Schilderungen *KLEINSCHROTH*s hinzu, so lässt sich auch der Faktor der Reformation, die von den am Land äußerst unbeliebten Jesuiten ausging, als für das Misstrauen gegenüber dem Bauernstand ausschlaggebend anführen. Die Landbevölkerung verhielt sich gegenüber reisenden Jesuiten mehrheitlich feindselig und verband zahlreiche Repressalien mit der Willkür der städtischen Obrigkeit.¹³⁵

Zuzüglich zu den individuellen Forderungen der Stadt Wien an das Umland wurde die Stadt Krems, welche einige Kilometer stromaufwärts an der Donau liegt, zur Lieferung

¹²⁸ Vgl. TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 14.

¹²⁹ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 84-85.

¹³⁰ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 12.

¹³¹ ONB, Summarische Relation, 5.

¹³² Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 12-14

¹³³ Vgl. Ebd.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Vgl. *KLEINSCHROTH* / WATZL, Flucht und Zuflucht, 17-18 u. 13-14.

von Schwarzpulver verpflichtet.¹³⁶ Die Donau diente zudem als Transportweg für eine Munitionslieferung aus Steyr.¹³⁷

Die osmanischen Aufzeichnungen bestätigen die Einfälle im Wiener Umland sowie die Gefangennahme einiger Zivilpersonen.¹³⁸ Beispielsweise wurde das südwestlich von Wien gelegene Perchtoldsdorf mehrmals von Streifscharen angegriffen und schließlich am 16. Juli von osmanischen Truppen erobert. Die Entscheidungen darüber, ob man Ortschaften verteidigte oder aufgab, wurden meist lokal getroffen. Manche um Wien gelegenen Dörfer (z.B. Wiener Neustadt) blieben trotz ihrer geographischen Nähe zur Stadt Wien verschont.¹³⁹

Teilweise flüchteten Landbewohner in die Wälder, wobei die tatarischen Streifscharen diese oftmals durchkämmten, um Flüchtende aufzugreifen.¹⁴⁰

3.4.6. 13. Juli

Der 13. Juli stellt insofern eine Zäsur in der Ereigniskette vor der unmittelbaren Belagerung Wiens dar, da *HOCKE* hier zum ersten Mal eine direkte Sichtung osmanischer Truppen in der Gegend um St. Marx und in Richtung Wienerberg bzw. auf den Wien umgebenden Weinbergen erwähnt. Vor allem die Gegenden Ottakring, Schönbrunn und Hernals bis Nussdorf wurden in Folge des Vorrückens der osmanisch/tatarischen Kavallerie in Brand gesteckt.¹⁴¹ Es kam auch zu den ersten kleineren Gefechten vor der Stadt, deren Ausgang den militärischen Stadtkommandanten E. R. von Starhemberg dazu zwangen, der Kavallerie vor der Stadt den Rückzug und das Abbrennen der Vorstädte zu befehlen, um den Belagerern weniger Deckungsmöglichkeiten zu bieten.¹⁴² *HOCKE* formuliert an dieser Stelle erstmals abseits des protokollarischen Stils mit einer emotionalen Konnotation und beschreibt, das von ihm mit hoher Wahrscheinlichkeit mit eigenen Augen erblickte Feuer als „(...) schrecklicher als das incendium Trojae (...).“¹⁴³ Eindringlich beschreibt *HOCKE*, wie schön anzusehende Bauten in den Vorstädten abbrannten und zählt einige dieser architektonisch bedeutenden Gebäude detailliert auf:

¹³⁶ Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 10-11.

¹³⁷ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 14.
Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 60.

¹³⁸ Vgl. *TEPLY / KREUTEL*, Kara Mustafa vor Wien, 14-15.

¹³⁹ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 92-101.

¹⁴⁰ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 102-105.

¹⁴¹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 14-16.

¹⁴² Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 15.

Vgl. *KLEINSCHROTH / WATZL*, Flucht und Zuflucht, 66.

ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 10-11.

ONB, Summarische Relation, 5.

¹⁴³ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 15-16.

Vgl. *KLEINSCHROTH / WATZL*, Flucht und Zuflucht, 68-69.

„Indem so viel schöne Klöster und Kirchen, wie das Augustinerkloster auf der Landstraße, das Paulaner Kloster auf der Wieden, das Kameliterkloster auf der Laimb-Grube, das Spanische- und Servitenkloster in der Rossau, neben anderen schönen Palästen, Gebäuden, Wohn- und Lusthäuser, Stadel und Gärten in die Aschen gelegt und viele hunderttausend Gulden an Möbeln, Victualien, Getreide, Heu und Streu mit verbrannten, unter anderem auch beide gleich vor dem Reuen Tor gestandene kaiserliche und gemeine Stadtholzstadel in Brand gesteckt wurden, welche eine überaus große Feuersbrunst (weil gegenüber 1000 Klafter Brennholz, etliche hunderte Fuhren Heu und Stroh (...) mit verbrannten) dem unweit gelegenen Arsenal beiden kaiserlichen und gemeinen Stadtpulvertürmen die größte Gefahr zugefügt hatten, weshalb seine Exzellenz Herr Kommandant mit etlichen seiner Offiziere sich persönlich hinaus begeben hat, ungeachtet dessen, dass der Feind die Vorstadt schon ziemlich besetzt hat, der Löschung des für die Stadtverteidigung erforderlichen Bauholzes eine gute Viertelstunde beigewohnt hat (...).“¹⁴⁴

Dieses sehr umfangreiche Zitat aus *HOCKES* Werk lässt erkennen, dass für *HOCKE*, ferner auch die Stadtverwaltung, das Abbrennen der Holzvorräte ein Schockerlebnis darstellte. Als ebenso besorgniserregend erwies sich das drohende Übergreifen der Flammen auf die Pulvertürme, deren Abbrennen für die erfolgreiche Stadtverteidigung fatal gewesen wäre, da ohne trockenes Pulver die Kanonen, Mörser und Musketen unterschiedlicher Kaliber nach vergleichsweise kurzer Zeit nicht mehr abgefeuert hätten werden können, was die Kampfkraft erheblich geschmälert und den osmanischen Truppen ein nahezu ungehindertes Vorrücken ermöglicht hätte. Aus diesem Grund wurden laut *HOCKE* die „Ritzen in den Mauern“ der Pulvertürme vorsorglich zugemauert.¹⁴⁵

Das Abbrennen des Holzstapels, die Streifzüge in den Vorstädten und die Sichtung der osmanischen oder tatarischen Reiterei decken sich mit den osmanischen Angaben. In Bezug auf die Schilderungen *HOCKES* wird auch in den osmanischen Texten auf die Schönheit der Paläste, der Lusthäuser, aber auch auf die strategische Bedeutung des großen Holzstapels eingegangen.¹⁴⁶

In den darauffolgenden Stunden passierten die kaiserliche Infanterie und Artillerie die Donaubrücke. *HOCKE* konzentriert sich an diesem Punkt auf die Nennung der einzelnen militärischen Einheiten und deren Kommandanten. Von Bedeutung ist die erwähnte Zahl von ca. 13.866 Soldaten.¹⁴⁷

An dieser Stelle verweist *HOCKE* auf die während der Belagerung gefallen oder sich durch Tapferkeit sowie Unterbeweisstellung besonderer Fähigkeiten ausgezeichneten Personen, welchen der Autor einen hohen Rang innerhalb der Stadtkommandantur oder der zivilen Stadtverwaltung beimaß. Zudem wird von *HOCKE* lobend hervorgehoben, dass der Stadtrat und die Stadtbevölkerung innerhalb der Stadtmauer „verblieben“

¹⁴⁴ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 15-16.

¹⁴⁵ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 16-17.

¹⁴⁶ Vgl. TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 15-16.

¹⁴⁷ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 17-18.

sind, um diese verteidigen zu können. *HOCKE* schreibt nur einem Teil der städtischen Bewohner und Bewohnerinnen die freiwillige Verteidigungsbereitschaft zu.¹⁴⁸

Die ersten Tage der Belagerung waren laut *HOCKE* von einer intensiven Verteidigungsorganisation geprägt: Unter anderem wurden die Soldaten den jeweiligen Mauerabschnitten zugewiesen und deren Unterbringung geregelt. Die Quartiere der Rangniedereren wurden in den „Contrescarpen“, dementsprechend in den äußersten, gedeckten Graben der Stadtmauer verlegt, wo die Soldaten vor direktem Beschuss einigermaßen geschützt und dennoch nahe am Frontverlauf stationiert waren. Die Ranghöheren (Offiziere etc.) wurden im Stadttinneren untergebracht.¹⁴⁹

Auf ziviler Seite wurde die (höchstwahrscheinlich männliche) Bürgerschaft in acht Kompanien eingeteilt, deren jeweilige Stärke auf ca. 200 Mann pro Kompanie gerundet werden kann. Insgesamt standen somit laut *HOCKE* 1.815 männliche (Zivil-)Personen für die Stadtverteidigung zur Verfügung. Kranke oder ältere Personen sowie Personen, die anderweitig tätig waren, wurden nicht miteinberechnet. Neben einer „Frei-Kompanie“ wurde ebenso die Kompanie der Fleischhackerknechte und Bierbrauer genehmigt, welche ca. 300 Mann umfasste, jene der Bäckerjungen ca. 155 Mann.¹⁵⁰ Hinzu kamen die Kompanien der Schuhknechte mit 288 Mann. Die übrig gebliebenen jungen Männer der Handwerkszünfte wurden in einer 301 Mann großen Kompanie zusammengefasst. Diese Kompanien stellten gesamt ca. 1.293 Personen.

Laut *HOCKE* zählte der Stadtrat mitsamt den Kompanien der Handwerksleute 3.108 Mann.¹⁵¹

HOCKES Rechnung folgend, ergeben sich daraus 3.108 zivile Bürger, die zur Stadtverteidigung herangezogen werden konnten, die mit insgesamt 74.332 Laib Brot und 1.910 Eimern Wein für 4.988. Fl. 20. Kr. über den gesamten Zeitraum der Belagerung versorgt wurden.¹⁵²

Am selben Tag richtete sich der Stadtkommandant Starhemberg mit der folgenden Verlautbarung direkt an die Soldaten und an die Bürger*innen:

„Ihr getreue Spießgesellen und liebe Bürger dieser Stadt: (...) die vor euren Augen schwebende Gefahr gibt euch ein Glück zu verstehen, aus welchem ihr euch entweder mit mir entreißen müsst, oder darinnen sterben und verderben werdet. Was ist nun zu tun? Ehre zu erjagen ist rühmlich, dieselbe zu verachten ist schimpflich. Eine geraume Zeit hat unsere liebe

¹⁴⁸ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 19-22.

¹⁴⁹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 24.

¹⁵⁰ ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 21.

¹⁵¹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 30.

¹⁵² Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 28-29.

Stadt in Frieden, Ruhe und Sicherheit gestanden, bisher wurde unser Gottesdienst ordentlich verrichtet, das Recht ungehindert ausgeführt (...). Aber betrachtet den jetzigen Zustand gegen den vorherigen. Es hat uns der Feind überfallen und unsere Mauern umringt, sodass wir weder aus noch ein können. Dieser Feind, den ihr vor euren Augen seht, ist kein geringer, sondern ein sehr mächtiger Feind: Er gedenkt sich unser Gut und Blut einzuverleiben und zu vertilgen, und was noch übrig ist, unter sein tyrannisches Joch zu zwingen. (...) so habe ich das Vertrauen zu Euch, ihr werdet eure Freiheit erhalten, und euch nicht unter ein fremdes Joch zwingen lassen, durch eure nicht zu ermüdenden Arme zu erkennen geben, wie mächtig auch ihr seid, ein fremdes Joch von eurem Hals zu wälzen.

So wagt demnach eins mit mir: Lasst uns, um unser Leben und unsere Freiheit zu erhalten, die Waffen zur Hand nehmen, auf dass wir dadurch Ruhm und Ehre erjagen. Unsere (...) Wohnung sicher behalten mögen. Und ehe die Nachwelt erfahren sollte, dass wir durch die langwierige Belagerung eingesperrt, des Hungers sterben oder uns schmachvoll ergeben müssen, so lasset uns lieber eines rühmlichen Todes in dem Bette der Ehren, in unseren Mauern (...) sterben.“¹⁵³

Zuzüglich zu den bereits als „Bürgerliche Mannschaft“ beschriebenen (zivilen) Kompanien findet die Rekrutierung von Zivilpersonen aus den Reihen der Studentenschaft der Universität Wien Erwähnung, welche sich auf 700 Mann belief.¹⁵⁴

Im Zusammenhang mit der Studentenschaft wird ein zentraler Aspekt der Stadtversorgung genannt, da der Autor schildert, dass „eine Beute an Ochsen in die Stadt verbracht“ worden war.¹⁵⁵

In weiterer Folge stellten die „Handelsleut“ eine aus Eigenmitteln gut ausgestattete Kompanie von 250 Mann, so auch die Haus- und Hofbediensteten.¹⁵⁶

3.4.7. 14. Juli

Der 14. Juli stellt eine weitere wichtige Zäsur der ZWTB dar, da das türkische Hauptheer das Lager (Hauptlager mit dem Zelt des Großwesirs) vor Wien im Bereich der heutigen Schmelz aufschlug.¹⁵⁷

Die Datumsangabe sowie die Fixierung des Hauptlagerplatzes mitsamt den ersten Vorbereitungen für die Laufgräben finden sich ebenso in den osmanischen und weiteren Quellen wieder.¹⁵⁸

Als Reaktion auf die Positionierung des osmanischen Hauptheeres und der damit einhergehenden Errichtung von Kanonenbatterien wurde das Abtragen der Holzdächer innerhalb der Stadtmauer befohlen, um das Risiko eines Flächenbrandes zu mindern.

¹⁵³ ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 11-12,

¹⁵⁴ Vgl. HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 30.

Vgl. ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 13-14.

¹⁵⁵ HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 31.

¹⁵⁶ Vgl. ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 21.

¹⁵⁷ Vgl. Historisches Museum der Stadt Wien (Hrsg.), Türkischer Plan der ZWTB, siehe Kapitel 10.1, 120.

¹⁵⁸ Vgl. TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 21.

ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 9.

Das Abtragen der Dächer durch die Zimmerleute wurde von den osmanischen Batterien registriert, worauf diese das Feuer auf eben jene Häuser konzentrierten, welche gerade abgedeckt wurden. Um die Verluste unter den Arbeitskräften möglich gering zu halten, entschied man sich abschnittsweise dazu, die Dächer kontrolliert einstürzen zu lassen.¹⁵⁹

Kurz darauf brach im Umfeld des Schottenklosters ein Feuer aus, welches das kaiserliche Arsenal direkt bedrohte. Das Abbrennen des Arsens hätte zum Verlust einer großen Menge an Schwarzpulver, Proviant und Munition geführt. Es kam laut *HOCKE* zu einer raschen Verbreitung von Falschinformationen, wonach das Arsenal und zwei weitere Pulvertürme in Vollbrand gestanden hätten oder sogar ein Teil der Stadt bereits vom Feind erobert worden wäre.¹⁶⁰ Der Bürgermeister mobilisierte daraufhin alle zur Verfügung stehenden zivilen Kräfte. Angeführt werden Maurer, Zimmerleute und Rauchfangkehrer, die ohne die Bewilligung des verantwortlichen Zeugmeisters die Pulvertürme aufbrechen und die Pulvergewölbe durch das Zumauern und anderen Präventionsmaßnahmen sichern konnten, wobei sich kurz darauf die Windrichtung änderte, woraufhin ein Kloster, eine Kirche und zahlreiche prunkvolle Wohnsitze in Flammen aufgingen. Die Ursache für das Feuer konnte laut *HOCKE* nicht eindeutig festgemacht werden, weshalb abermals Gerüchte aufkamen, dass jemand das Feuer unter Vorsatz gelegt haben könnte.¹⁶¹ Die dadurch hervorgerufene Aufruhr in den Reihen der Bürgerschaft äußerte sich in spontaner Gewalt und einer anschließenden Leichenschändung, unter anderem an einer Person einer höheren gesellschaftlichen Schicht, die laut Augenzeugenberichten mit Pistolen in die Flammen geschossen hatte.¹⁶² Weiters werden ein Raub und das Anbringen einer feindlich anmutenden Fahne angeführt, was sozialen Konflikte innerhalb der Stadt während der Belagerung stichhaltig veranschaulicht. Bei *RUESS* lässt sich entnehmen, dass es auch zu weiteren Morden und Körperverletzungen gekommen war.¹⁶³ Bei einer anderen Quelle wird von der Verurteilung und Hinrich-

¹⁵⁹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 34-35.

ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 10-11.

ONB, Summarische Relation, 5.

STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 121-122.

¹⁶⁰ Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 11-12.

Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 119-120.

¹⁶¹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 36-37.

Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 12.

¹⁶² Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 119-120.

¹⁶³ Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 11-12.

Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 37-38.

tungen der Schuldigen gesprochen, was jedoch bei den ausführlicheren Quellen keine Erwähnung findet.¹⁶⁴

Mit dem Beginn des massierten Beschusses¹⁶⁵ durch die osmanischen Batterien im Bereich der Burgbastei wurde die Bürgerschaft in weiterer Folge umorganisiert, worauf 800 Mann „zum täglichen Ausziehen“ (womöglich Ausbesserungsarbeiten an den Palisaden oder Nahrungsbeschaffung, Munitionswiederverwendung von eingeschossenen Kugeln etc.), 400 Mann zur Feuerwache und Löschbereitschaft sowie 120 Mann als Wache vor dem Rat-, Zeug-, und Bürgermeisterhaus zugeteilt wurden. 180 Mann wurden zu den Basteien beordert, um dort sekundäre militärische Hilfe zu leisten. Weitere 180 Mann waren für die Löschwerkzeuge wie Leitern, Ledereimer, Fuhrwerke usw. verantwortlich.

An dieser Stelle geht *HOCKE* näher auf die Wasserversorgung ein, wonach die Zuleitungen der Rohrbrunnen von den osmanischen Truppen teilweise aufgedrückt wurden. Innerhalb der Stadt wurden die noch intakten Leitungen zum vollständigen Auffüllen der Brunnen herangezogen, um im Brandfall ausreichend Löschwasser zur Verfügung zu haben. In weiterer Folge wurde der Befehl an alle Hausbesitzer*innen unter Strafandrohung erteilt, dass diese die „Specification“ (naheliegender Alter, Geschlecht, Gesundheitszustand, Beruf) der jeweiligen Hausbewohner*innen an den Stadtrat übermitteln sollten, wahrscheinlich um etwaige Deserteure oder sich der Mithilfe verweigernde Personen auffindig machen zu können.¹⁶⁶

Laut weiteren Quellen befanden sich am 15. Juli nur mehr jene Personen innerhalb der Stadtmauern, die nicht rechtzeitig fliehen konnten, freiwillig in der Stadt verblieben waren oder innerhalb der Mauern Schutz gesucht hatten.

Die Vorbereitungen der Zivilbevölkerung beschränkten sich auf die Verwahrung und Einlagerung von Habseligkeiten und Lebensmitteln. Der „Sollizitator des Melkerhofes“ quartierte z.B. einen Offizier ein, was sich mit den Anweisungen zur Unterbringung der höher gestellten Militärs deckt. Ebenso bestätigt sich die Wiederverwendung von in die Stadt eingeschossenen Kugeln.¹⁶⁷

J. G. *HOFFMANN* beschrieb die Stimmung unter der Stadtbevölkerung als Schockzustand, als „gelähmt“:

¹⁶⁴ ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 10-11.

Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 119-120.

¹⁶⁵ Vgl. *KLEINSCHROTH / WATZL*, Flucht und Zuflucht, 69.

¹⁶⁶ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türkischen Belägerung, 39-40.

¹⁶⁷ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 117-119.

„Denn in den ersten Tagen der Belagerung herrschte eine allgemeine Mutlosigkeit, die Bewohner waren von einer Art Entsetzen erfaßt, und in den Straßen sah man nur mehr fassungslose Frauen, blasse und entstellte Gesichter (...).“¹⁶⁸

Als direkte Reaktion auf die Gefahr eines Großbrandes ließ man weitere Vorbereitungen zum Schutz der Stadt treffen und konzentrierte sich dabei auf jene Zonen, die am häufigsten dem Beschuss der osmanischen Artillerie ausgesetzt waren.¹⁶⁹

3.4.8. 16. Juli

Die an diesem Tag durchgeführte Verlagerung der kaiserlichen Kavallerie über die Donaubrücke in Richtung Norden hatte zur Konsequenz, dass die neu erbaute Leopoldstadt von den osmanischen Truppen niedergebrannt wurde¹⁷⁰, was der Autor als einen Verlust zahlreicher „schöner“ Häuser und Vorräte an Stroh, Heu und Holz beschrieb. Zuvor waren zahlreiche Bewohner*innen der Leopoldstadt (urbanisierte Zone zwischen den während der ZWTB noch unregulierten Donauarmen) davon ausgegangen, dass ein osmanischer Vorstoß in diesen Bereich unwahrscheinlich wäre.

Ab dem 16. Juli galt die Stadt als vollständig eingeschlossen.¹⁷¹ In einer anderen Quelle wird der vollständige Einschluss der Stadt am 14. Juli angegeben, obwohl der 16. Juli als wahrscheinlicher gilt.¹⁷²

Das Tagebuch des Zeremonienmeisters des Großwesirs hebt hervor, dass die Einnahme der Leopoldstadt und das Abschneiden des Versorgungsweges über die Donauinseln von höchster Priorität war. Am 17. Juli wurde der osmanischen Kommandantur der Abbruch der letzten Donaubrücke gemeldet, wonach die Stadt ab dem 16. bzw. 17. Juli als vollständig umstellt bewertet werden kann.¹⁷³

Weiters wurde in der Stadt Wien an die Zivilbevölkerung wegen akuter Brandgefahr der Befehl erteilt, dass Frauen die öffentlichen Rohrbrunnen mit dem in den Häusern verfügbaren Brunnenwasser befüllen sollen, damit diese im Brandfall umgehend herangezogen werden könnten, während die Männer dazu verpflichtet wurden, im Brandfall mit der Lösch-ausrüstung einsatzbereit zu sein.¹⁷⁴

¹⁶⁸ STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 120.

¹⁶⁹ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 121-122.

¹⁷⁰ ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 10-11.

¹⁷¹ Vgl. HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türkischen Belägerung, 42.

¹⁷² ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 10.

¹⁷³ Vgl. TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 22-27.

¹⁷⁴ Vgl. HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türkischen Belägerung, 43.

Bedeutsam ist ebenso die Organisation der Bestattung der gefallenen Soldaten und Zivilpersonen (über die Anzahl an Gefallenen gibt es keine Auskunft), die am 16. Juli initiiert wurde.¹⁷⁵

3.4.9. 17. Juli

Die Meldepflicht der arbeitstauglichen männlichen Stadtbevölkerung wurde abermals bekräftigt und man unterstrich die Herausgabe vorhandener Gelder und Naturalien hoher Würdenträger zur Finanzierung und Versorgung (auch im Sinne der Moral) der Soldaten sowie die ununterbrochene Bereitschaftspflicht der Zünfte (Handwerker, Schneider, Schuhmacher etc.).¹⁷⁶

Bzgl. der Eindämmung der Gefahr durch Krankheiten wurde außerdem das Schlachten von Pferden und anderem Vieh, welches vor der Belagerung in die Stadt gebracht wurde, in den Gassen verboten. Die nicht zu verarbeitenden Reste sollten mit dem Flusswasser fortgeschwemmt werden und nicht in den Gassen entsorgt werden. Zudem wurde die Anzahl der Zünfte, die den Aufenthaltsort und Aufgabenzuteilung ihrer Mitglieder an den Stadtrat zu melden hatten, auf 39 erweitert: Darunter „Mahler, Taschner, Riemer, Sattler, (...) Wagner, Kürschner, (...) Schlosser (...).“¹⁷⁷

3.4.10. 18. Juli

In der osmanischen Primärquelle wird die Aushebung einer Wasserleitung erwähnt, welche zur Versorgung des osmanischen Lagers hinzugezogen wurde. Bzgl. einer mutwilligen Vergiftung des Wassers innerhalb der Stadt finden sich im vorliegenden osmanischen Text keine Indizien.¹⁷⁸

3.4.11. 19. Juli

Betreffend einer geschlechterspezifischen Auseinandersetzung mit den Primärquellen erweist sich der Befehl, dass sich sowohl Frauen als auch Männer, sofern diese zur Arbeit fähig waren, zum Ausheben der Schanzen zu melden hatten als stichhaltig. Hierfür wurde eine ausreichende Verpflegung (Brot und Wein) in Aussicht gestellt, was für schwächere soziale Schichten womöglich einen Ausweg aus einer Situation der Mangelernährung darstellte. Daran anschließend wurde vom Stadtrat eine Order erteilt, die Pflegeeinrichtungen mit ausreichend Betten und Sanitäreinrichtungen auszustatten, um

¹⁷⁵ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 43.

¹⁷⁶ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 45-46.

¹⁷⁷ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 46-47.

¹⁷⁸ Vgl. *TEPLY / KREUTEL*, Kara Mustafa vor Wien, 28.

die Qualität der Pflege von Kranken und Verletzten in den Klöstern und Spitälern gewährleisten zu können.¹⁷⁹

Mehrmals versuchte die Stadtkommandantur mittels Ausschreibungen und großzügigen Belohnungen Boten zu gewinnen, um die Kommunikation der Stadt mit dem Umland wiederherzustellen, jedoch anfangs ohne Erfolg.¹⁸⁰

3.4.12. 21. Juli

An diesem Tag wurde ein Befehlsschreiben der Stadtkommandantur von den Türken abgefangen und der Bote gefangen genommen, wodurch der Großwesir Kara Mustafa über die ungefähre Anzahl an bereits gefallenem bzw. verletzten Soldaten informiert wurde. Weitere Briefe konnten laut osmanischer Quelle aufgrund der Verwendung einer komplexen Verschlüsselung nicht dechiffriert werden.¹⁸¹

Hinsichtlich der Organisation des Zivilwesens wurde die Versorgungsqualitätskontrolle der Spitäler und Klöster ein weiteres Mal unterstrichen. Weiters wurde die ständige Bereitschaft von 1.000 Bürgern für den Bau von Verteidigungsanlagen gefordert und die Dokumentation des in der Stadt vorhandenen Heus und Strohs, das flächendeckende Aufstellen von Wassereimern auf den Dachböden sowie die Säuberung der Stadt und die weitreichende Entsorgung von Abfällen befohlen. In Anschluss daran wurde ein Befehl an die Barbieri erteilt, wonach diese beim Verbinden von Verletzten behilflich zu sein hatten. Zudem wurde das Bereitstellen von Strohsäcken und das vollständige Abtragen der Dächer, falls dies noch nicht geschehen war, verordnet.¹⁸²

3.4.13. 22. Juli

Es verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, demgemäß die osmanischen Truppen die Stadt innerhalb weniger Tage erobern wollten. In weiterer Folge erreichte den Stadtrat die Nachricht, dass einige Bürger und Studenten dank eines Ausfalls ca. 20 Ochsen in die Stadt gebracht hatten. Auf osmanischer Seite wurden die Ochsen unter anderem zum Transport der Geschütze verwendet.¹⁸³

¹⁷⁹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 51.

¹⁸⁰ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 141.

¹⁸¹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 53.
Vgl. *TEPLY / KREUTEL*, Kara Mustafa vor Wien, 29-33.

¹⁸² Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 54-57.
Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 16.

Strohsäcke wurden zu Beginn der ZWTB zur Bettung der Kranken und Verletzten verwendet.
¹⁸³ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 58-59.
Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 16.
Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 123.

3.4.14. 23. Juli

Die zunehmende Bedrohungslage durch Minensprengungen und die Beschädigung der Löbl- und Burgbastei veranlasste die Stadtkommandantur zur Verschärfung der Ein- und Ausgangskontrolle. Das Verlassen oder Betreten der Stadt ohne Befehl wurde unter Androhung der Hinrichtung ausnahmslos untersagt, um potenzielle Spionageaktivitäten, Desertionen oder Sabotagen zu unterbinden. Zusätzlich erneuerte man täglich die militärischen Parolen zur Freund-Feind-Unterscheidung an den Stadtmauergrenzen (z.B. mit den Parolen: „St. Leopold und Wien, St. Peter und Rom, St. Philipp und Madrid“ usw.).¹⁸⁴ 390 Bürger wurden zum Schanzenbau und 100 weitere zum Stampfen von Pulver und zur Fertigung von Verteidigungsaufbauten eingeteilt.¹⁸⁵ Die osmanische Quelle spricht an mehreren Stellen von Überläufern, die, falls sie über Informationen verfügten oder freiwillig die Seiten gewechselt hatten, teilweise begnadigt und bestimmten Verbänden unterstellt wurden.¹⁸⁶

3.4.15. 24. Juli

Laut *HOCKE* und der osmanischen Quelle war dies der erste Tag während der Belagerung, an welchem es regnete.¹⁸⁷ Ein Fehlalarm, demnach die osmanischen Truppen bereits unterhalb der Stadt minieren würden, führte zu einer spontanen Panik. Nach einer von einem hohen Militär durchgeführten Begehung des Ortes stellte sich das Geräusch, welches mit Mineursaktivitäten verwechselt wurde, als Getrampel von Hufen in einem angrenzenden Stall heraus, da die darin befindlichen Rösser in Unruhe versetzt worden waren.¹⁸⁸

Außerdem soll eine Kanonenkugel während eines Gottesdienstes ein Kirchenfenster des Stephansdoms durchschlagen haben und von einem Pfeiler gestoppt worden sein, worauf Steine in die Tiefe stürzten, die jedoch niemanden verletzten. Bereits zuvor hatten Treffer der osmanischen Artillerie Mauerwerk vom Dom abgesprengt.¹⁸⁹

3.4.16. 25. Juli

Die zunehmende Angst und Vorsicht der Stadtbevölkerung gegenüber ungewöhnlichen Sinneseindrücken äußerte sich in der an diesem Tag erstatteten Meldung, wonach ein

¹⁸⁴ Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 15-17.

¹⁸⁵ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 60-62.

¹⁸⁶ Vgl. *TEPLY / KREUTEL*, Kara Mustafa vor Wien, 40.

¹⁸⁷ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 62.

Vgl. *TEPLY / KREUTEL*, Kara Mustafa vor Wien, 38.

¹⁸⁸ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 62-63.

Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 17.

¹⁸⁹ ONB, Summarische Relation, 6.

Rohrbrunnen von den osmanischen Belagerern vergiftet worden war, was sich nach einer Prüfung abermals als Irrtum herausstellte. Im Abgleich dazu lassen sich keine Hinweise auf derartige Bestrebungen in den osmanischen Aufzeichnungen finden.¹⁹⁰

Gegen 5 Uhr früh wurde ein Brief des Großwesirs Kara Mustafa Pascha am Burgtor mit einem Pfeil in die Stadt geschossen. Dieses Schreiben stellte im Falle einer Kapitulation die Verschonung der Bürger*innen der Stadt in Aussicht. Weiters sei dem Großwesir die schlechte Versorgungslage innerhalb der Stadt bekannt gewesen und er interpretierte die Flucht des Kaisers am 07. Juli aus der Stadt in Richtung Linz als Strafe Gottes. Dieser Brief blieb laut *HOCKE* unbeantwortet.¹⁹¹ Andere Quellen sprechen von einem verneinenden Antwortschreiben der Stadtkommandantur.¹⁹²

3.4.17. 26. Juli

Die sozialen Konflikte innerhalb der Stadtbevölkerung lassen sich in Folge der Schilderungen vom 26. Juli als zunehmend bewerten, bei einer gleichzeitig immer präsenter werdenden Bedrohungslage. Schließlich wurde von der Stadtkommandantur der Befehl erteilt, dass ein universell gültiges Warnsignal für den Fall einer Erstürmung der Stadt durch die Belagerer festgelegt werden sollte. Hierfür wurden die großen Glocken des Stephansdoms herangezogen, was zur Folge haben sollte, dass jeder und jede zu diesem Zeitpunkt zur Verteidigung an einem vereinbarten Sammelpunkt bereitstehen sollte. Im Hintergrund dieser Maßnahme wurde angeordnet, dass die Glocken bis zur Aufhebung der Belagerung, außer im Falle der Erstürmung durch die osmanischen Truppen, nicht mehr läuten sollten, wenngleich die Uhren weiter in Betrieb blieben.¹⁹³

Die sich zuspitzende Entsorgungs- und Hygieneproblematik äußerte sich in einem Befehl, der erneut an die Hausbesitzer*innen gerichtet war, wonach diese umgehend die offenen Plätze und Rinnsale mit Wasser zu reinigen hatten, da der Gestank zum Teil unerträglich geworden zu sein schien. Damit verbunden war die Angst vor einer Verunreinigung des Brunnenwassers und die Übertragung von Krankheiten. Daraus lässt sich unter anderem ableiten, dass man nach der gängigen medizinischen Lehrmeinung den Gestank bzw. die Übertragung von Krankheiten durch Gerüche als wahrscheinlich erachtete.¹⁹⁴ Rebellisches Verhalten und Arbeitsverweigerungen galten laut Quellen als

¹⁹⁰ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 66-67.
Vgl. *TEPLY / KREUTEL*, Kara Mustafa vor Wien, 28.

¹⁹¹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 68-69.

¹⁹² Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 150.

¹⁹³ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 69-71.

¹⁹⁴ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 70-71.
Siehe Kapitel 6.2.3, Hygieneverordnungen innerhalb der Stadt, 92.

schwerwiegende Delikte, weswegen die Hinrichtung eines Gesellen der Zimmerleute angedacht wurde, da dieser im betrunkenen Zustand unangebrachte Aussagen getätigt hätte. Nach einer gemeinsamen Fürsprache der Zimmermeister konnte die Hinrichtung abgewendet werden.¹⁹⁵

3.4.18. 27. Juli

Die Tage zuvor ergangene Kundmachung betreffend des Alarmläutens im Falle einer Erstürmung der Stadt wurde dahingehend präzisiert, dass zu diesem Zeitpunkt sämtliche Glocken der Stadt Wien läuten würden und dass alle, „die den Schutz der Stadt genießen“, an den Sammelplätzen (die für Soldaten, Bürger und der Universität Zugehörige unterschiedlich waren) einem „fähigen“ Offizier zugeteilt werden sollten. Ebenso gab es einen eigenen Sammelplatz für all jene, die nicht einer dieser Gruppierungen zugeordnet werden konnten. Eine Zuwiderhandlung sollte mit der Todesstrafe geahndet werden. Zudem wurde eine Sensibilisierung auf Geräusche in den Kellern der Häuser gefordert, wonach die Bewohner bei Verdacht auf Mineursaktivitäten umgehend Alarm zu schlagen hatten. Die Hausherren ließ man zudem Personen in den Kellern zur Überwachung von Minierungsvorgängen postieren.¹⁹⁶ In Anbetracht zunehmender Fälle der „Roten Ruhr“ unter den Bürger*innen und Soldaten ließ man weitere Maßnahmen zur Verbesserung der städtischen Entsorgung ergreifen: Daraufhin wurde ein auf dem Hohen Markt wegen Mordes an seinem Vorgesetzten durch den Strang hingerichteter Soldat vom Galgen abgenommen und der Leichnam in der Donau versenkt.¹⁹⁷

3.4.19. 28. Juli

Da die aufkommenden Krankheitsfälle weiter zunahmen, wurde ausdrücklich den Frauen das Reinigen der Gassen und Rinnsale zugeteilt (Wortlaut bei *HOCKE*, wonach er die Frauen in den Gassen als herumgehendes „müßiges Weibsvolk“ beschreibt). Der Unrat sollte in für diesen Zweck ausgehobene Gruben geschüttet und anschließend vergraben werden.¹⁹⁸

3.4.20. 29. Juli

Während das Burgtor miniert und mit Kanonen beschossen wurde, konnten Studenten und Fleischhacker einige Ochsen aus den Weingärten mittels eines Ausfalls in die Stadt

¹⁹⁵ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 155.

¹⁹⁶ ONB, Summarische Relation, 9.

¹⁹⁷ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türkischen Belägerung, 73-75.

¹⁹⁸ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türkischen Belägerung, 78.

verbringen. Für die Versorgung der Kranken und Verletzten sowie zur Reinigung der Kanonenläufe wurden von allen Hausbesitzer*innen Strohsäcke eingefordert. Dieser Auftrag wurde den Steuerdienern überantwortet.¹⁹⁹

3.4.21. 30. Juli

Die vorangegangenen, spontanen und scheinbar nicht mit dem Stadtrat oder der militärischen Stadtkommandantur abgesprochenen Ausfälle aus der Stadt, die meist von Studenten oder anderen zivilen Kompanien durchgeführt wurden, stellte man fortan unter Strafe (standrechtliches Erschießen).²⁰⁰

3.4.22. 31. Juli

Der Nachschub an Wagen durch die Zivilbevölkerung mit Zwangsmaßnahmen bzw. Enteignungen dieser sollte beschleunigt werden, da man Fuhrwerke an der massiv beschossenen Burgbastei bzw. am Burgtor dringend benötigte. Zudem wurde das Mahlen von „Proviant- und Semmelmehl“ mit allen verfügbaren Hand- und Rossmühlen zu jeder Tageszeit forciert. Hierfür wurde das Rathaus hinzugezogen, um die Erzeugnisse der Müller auf dem neuen Markt zum Verkauf anbieten zu können. Die Lederer wurden erneut darauf hingewiesen, dass sie die rohen Tierhäute von den Straßen in die dafür vorgesehenen Lagerräume bringen sollten, um den daraus resultierenden Gestank zu mindern. Die weiter zunehmende Ausbreitung der „Roten Ruhr“ zwang den Stadtrat dazu, die Zahl der bürgerlichen Hilfstruppen, die täglich zum Schanzen zugeteilt wurden, auf ca. 300 Mann tagsüber und 150 in der Nacht zu reduzieren.²⁰¹ Auf ihren Posten an den Mauern feierten die Soldaten trotz der allgemeinen Gefahrenlage den Empfang des Soldes „mit Pauken und Trompeten.“²⁰²

3.4.23. 1. August

In Anbetracht der zunehmenden Nahrungsmittelengpässe kam es laut *HOCKE* vermehrt zu Teuerungen, die in einem direkten Verhältnis zu den jeweiligen verfügbaren Proviantmengen standen, da auf militärischer Seite unter anderem Beutevieh teuer an die Stadtbevölkerung weiterverkauft wurde. Diesem Umstand versuchte der Stadtrat per Dekret entgegenzuwirken.

¹⁹⁹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 79-80.

²⁰⁰ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 80-81.

²⁰¹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 82-84.

ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 17.

²⁰² Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 165.

Bezugnehmend auf die Bestattung von gefallen Soldaten (u. a. auch osmanische Soldaten) und verstorbenen Bürgern*innen wurde die Verteilung der Toten auf noch freie Gruften, Felder und Gruben neu organisiert. Ebenso wurde die Verpflegung der Kranken und verletzten Soldaten umfassend geregelt, wonach eine ausgewogenere Nahrungsmittelversorgung erzielt werden und man die noch vorhandenen Lebensmittelreserven der städtischen Händler hinzuziehen sollte. Die Preisgestaltung auf dem Markt wurde vom Rat dahingehend fixiert, dass es zu keinen Preisspekulationen bei Reis, Gemüse, Brot und anderen Lebensmitteln kommen sollte.²⁰³

Die medizinische Versorgung sollte insofern verbessert werden, als dass weitere fähige Mediziner der medizinischen Fakultät der Universität Wien die Behandlung der Kranken und Verletzten ergänzen sollten.²⁰⁴

Während einer Messe im Stephansdom durchschlug erneut eine Kugel das Mauerwerk, worauf eine Frau an der Hand und am Fuß leicht verletzt wurde.²⁰⁵ Ebenso wurde am 2. August die Kapuzinerkirche beschossen.²⁰⁶

3.4.24. 3. August

Einer Quelle nach zu urteilen, gab es kaum noch unbeschädigte Häuser im Stadttinneren, wenngleich die Opferzahl unter den Stadtbewohnern*innen als vergleichsweise gering eingestuft wurde.²⁰⁷

3.4.25. 4. – 5. August

Nach mehrtägigen, überwiegend militärisch fokussierten Schilderungen *HOCKES* führt er einen Befehl des Stadtrats an, demgemäß dieser von den Bürger*innen der Stadt forderte, dass diese die von den osmanischen Batterien eingeschossenen Kugeln und Geschosse gegen eine nicht näher genannte Vergütung in das bürgerliche Zeughaus bringen sollten. Zuvor wurde von einem Polen berichtet, der auf die Seite der Verteidiger übergelaufen war.

Der Tage zuvor öffentlich gemachte Aufruf, dass die Bürger*innen das in ihren Häusern vorhandene Wasser zum Auffüllen der Brunnen an den allgemein zugänglichen Plätzen bereitzustellen hatten, wurde unter Androhung von Strafe abermals bekräftigt.²⁰⁸

²⁰³ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 83-86.

²⁰⁴ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 86.

²⁰⁵ Vgl. ONB, Summarische Relation, 7.

²⁰⁶ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 179-180.

²⁰⁷ ONB, Summarische Relation, 7.

²⁰⁸ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 91-92.

Unter den Handelsleuten rekrutierte man zusätzliche Männer für die Stadtverteidigung in der Größenordnung von 1.980 Personen.²⁰⁹

Ein Teil einer nicht näher genannten zivilen Kompanie wurde vom Stadtrat als Kontrollorgan für die Dokumentation des „Gesindels“ in den Gassen und in den Häusern herangezogen. Deren Auftrag bestand mitunter darin, etwaigen von Hausbesitzer*innen versteckten oder verborgenen Bewohner*innen habhaft zu werden, bzw. deren Aufenthaltsort zu melden und Strafen zu exekutieren. Zu einem späteren Zeitpunkt bekräftigte man zudem, dass eine Verweigerung des „Defensio“-Dienstes nur bei Vorlage eines amtlichen medizinischen Attests (von einem Medicus unterfertigt) zur Befreiung zulässig sei.²¹⁰

Per Dekret veranlasste man die medizinische Fakultät zur Korrespondenz mit dem Wiener Bürgermeister, um mit diesem eine mögliche Lösung zur Eindämmung der Ruhr abzusprechen. In weiterer Folge wurde eine Verlegung der allgemeinen Begräbnisstätte zum Passauerhof angedacht, da der Friedhof „im Vogelsang“ laut *HOCKE* bereits ausgelastet war.²¹¹

In Bezug auf den bereits veröffentlichten Befehl des Stadtrats hinlänglich der Überhand nehmenden Preisspekulation, führt *HOCKE* auf den Seiten 99-101 (Seitenangabe der Quelle) sämtliche Produktkategorien jener „Victualien“ an, welche von den Preisfixierungen betroffen waren: U. A. Speck, Brot, Kalbsfleisch, Semmelmehl, Schmalz, frische Butter, Salz, Heu, Safran, Mandeln, Linsen, Grieß, Reis, Holländer Käse, Stockfisch etc.²¹² Schlechter gestellte gesellschaftliche Schichten griffen z.B. auf das am Schwarzmarkt gehandelte Katzenfleisch zurück.²¹³

3.4.26. 6. August

Die vom Rat und den Abgeordneten bestätigte Preissatzung wurde an diesem Tag als geltendes Recht veröffentlicht und für den Einsatz beim Verkauf freigegeben. Eine Nichteinhaltung dieser Satzung stellte man unter Strafe.²¹⁴

Ein nachts stattgefundenener militärischer Ausfall, welcher zum Verlust von zahlreichen Soldaten geführt hatte, wurde auch auf osmanischer Seite erwähnt. Die gefangenen genommenen Soldaten sagten aus, dass der Ausfall der Erbeutung von Wein gedient

²⁰⁹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 93.

ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 21.

²¹⁰ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 99 u. 97-98.

²¹¹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 95.

²¹² Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 94-97.

²¹³ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 186.

²¹⁴ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 97-98

hätte. Bei *HOCKE* findet sich hierzu keine Angabe.²¹⁵ Von Bedeutung ist jedoch die von den Gefangenen womöglich unter Zwang gegenüber den Osmanen getätigte Aussage, dass „hundert Dirhem Brot fünfzehn Aspern und eine halbe Okka Fleisch zwanzig Aspern kosten, daß dort völlige Kopflosigkeit herrsche und daß der Anführer der Kampfmannschaft, General Serényi, durch einen Pfeilschuss getötet worden sei.“²¹⁶

3.4.27. 7. August

Das Deputierten-Kollegium intensivierte die Versorgung der Kranken und der von der Ruhr betroffenen Personen. Man veranlasste deren Abtransport zum Passauer-Hof in der Nähe des Neuen Tores, um diese zu isolieren und die Ausbreitung der Krankheit eindämmen zu können. Daran anknüpfend wurden mehrere hohe Verantwortungsträger der medizinischen Fakultät in das Haus des Bürgermeisters befohlen, damit diese ihre Einschätzungen zur Ursache und der Verbreitung der Ruhr darlegen konnten. So wären u. A. „ungebackenes Brot“, „nicht ausreichend geräuchertes Fleisch“, „saurer Wein“ etc. für die Ausbreitung der Seuche verantwortlich. Ebenso wurden die mangelhaften hygienischen Zustände an den versperrten Stadttoren angesprochen, wo zahlreiche Kranke und Verletzte auf den Straßen liegen würden. Die Blutlachen von Menschen und geschlachtetem Vieh sowie die Hitze und der daraus resultierende Gestank trügen zur Verbreitung der Krankheit bei.²¹⁷ Als Reaktion darauf wurde den Bäckern das vollständige Ausbacken des Brotes vor dem Verkauf, den Bierbrauern Sorgfalt bei der Bierherstellung (auskochen usw.) und ein Verbot des „Häring“-Handels (gesalzener Fisch) angeordnet. Weiters wurde das Ausleeren von Tierblut in den Gassen untersagt und man verlautbarte, dass Gesunde von Kranken stets getrennt werden sollten.

Abschließend forderte man zur Erzeugung von Kohle die Hälfte des in den bürgerlichen Häusern vorhandenen Holzvorrats.²¹⁸

3.4.28. 8. August

Der Stadtmagistrat stellte ca. 1.000 Mann Bereitschaft zum Brennen von Kohlen zur Verfügung.²¹⁹

²¹⁵ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 97-98.

Vgl. TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 49.

²¹⁶ TEPLY, Kara Mustafa vor Wien, 50.

²¹⁷ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 100-102.

Vgl. ONB, Summarische Relation, 9.

²¹⁸ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 102-103.

²¹⁹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 106.

3.4.29. 9. August

Die Bürgerschaft, der Stadtrat und die militärische Kommandantur einigten sich auf eine möglichst sichere, mit weniger Risiko verbundene Stationierung der bürgerlichen Hilfstrouppen.

Weiters wurde ein junger Mann im Alter von 15 Jahren einvernommen, welcher Tage zuvor beim Verlassen des osmanischen Lagers bzw. beim Betreten der Stadt entdeckt worden war.

In weiterer Folge erinnerte man die Hausbesitzer*innen an ihre Pflicht, die Häuser und die dazugehörigen Rinnsale zum Vorbeugen von Krankheiten sauber zu halten und Kranke von Gesunden sowohl örtlich als auch hinsichtlich der zu ihrer Verpflegung verwendeten Utensilien zu trennen.²²⁰

Im osmanischen Lager sagte ein Gefangener aus, dass sich die Versorgungslage in der Stadt zunehmende verschlechtere.²²¹

Die Bereitschaft zur Gewaltanwendung ziviler Gruppierungen zeigt sich z.B. im Falle mehrerer Studenten, die einen osmanischen Soldaten nahe den Palisaden erschossen und dessen Körper geöffnet hatten, um nach verschluckten Goldstücken zu suchen. Anschließend hatte man den Kopf vom Rupf getrennt, aufgespießt und öffentlich durch die Stadt getragen.²²²

3.4.30. 10. August

Das Verhör des als Spion verdächtigten 15-jährigen Jungen, welcher beim Betreten der Stadt aufgegriffen worden war, offenbarte laut *HOCKE* seine Absicht, die Kanonen der Verteidiger abzuzählen, um der osmanischen Kommandantur stichhaltige Informationen zukommen lassen zu können.²²³

Ebenso wird aus dem osmanischen Lager von einem Jungen berichtet, welcher versucht hatte, überzulaufen.²²⁴ Da die jeweiligen Datumsangaben übereinstimmen und in beiden Quellen von einem „Burschen“ gesprochen wird, liegt die Annahme nahe, dass es sich um ein und denselben jungen Mann handelte, dessen Absichten oder Auftraggeber man jedoch nicht genauer erörterte.

Seit dem 1. August hatte der Beschuss des Stadttinneren zu zehn zivilen Opfern geführt.²²⁵

²²⁰ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 107-108.

²²¹ Vgl. *TEPLY / KREUTEL*, Kara Mustafa vor Wien, 55.

²²² Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 205.

²²³ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 109-110.

²²⁴ Vgl. *TEPLY / KREUTEL*, Kara Mustafa vor Wien, 58.

²²⁵ Vgl. *ONB*, Summarische Relation, 8

3.4.31. 13. August

Zur besseren Nachverfolgbarkeit des Brotes bzw. des jeweiligen Herstellers im Zusammenhang mit der Qualitätsprüfung und um eine Verbreitung von Krankheiten durch nicht ausgebackenes Brot zu verhindern, wurde das Anbringen des Zeichens des jeweiligen Erzeugers der Backwaren als obligatorisch festgesetzt.²²⁶

Laut einer weiteren Quelle wurde ein zum Spionage- bzw. Botendienst tauglicher Bürger gemeinsam mit einem Diener nachts losgeschickt, um in „türkischer Kleidung“, nach Absprache mit der militärischen Stadtkommandantur sowie dem Bürgermeister und weiteren institutionellen Instanzen, das osmanische Heerlager zu durchqueren und eine Nachricht an das Entsatzheer zu übermitteln bzw. den Status des Plans zum Entsatz der Stadt in Erfahrung zu bringen.²²⁷ Von Bedeutung sind die Schilderungen insbesondere aufgrund der detaillierten Darlegung des geographischen, verwaltungsbezogenen Übergangs zwischen den osmanischen Stellungen und den städtischen Verteidigungsanlagen. Bei schlechten Sichtverhältnissen, was laut Quelle auf jene Nacht zutraf („Regen und bewölkter Himmel“)²²⁸, war eine gewisse Bewegungsfreiheit zwischen den Fronten gegeben, was gleichsam die Machbarkeit von Ausfällen einigermaßen gut bestätigt. Weiters gibt der eingeschlagene Weg vom Kahlenbergdorf in Richtung Klosterneuburg Auskunft darüber, inwieweit diese Gebiete von den osmanischen Truppen kontrolliert wurden. Zwischen den beiden Ortschaften entlang des rechten Donauufers fanden trotz der ständigen Gefahr von Überfällen Alltagsaktivitäten statt („Frauen wuschen [Kleidung] im Fluss“), was zum einen intakte Dorfstrukturen im Nordwesten der belagerten Stadt Wien vermuten lässt (während auch der Westen, insbesondere das rechte Donauufer, von Attacken durch tatarische Streifscharen betroffen war)²²⁹ und zum anderen erklärt, weswegen ein kommunikativer Austausch mittels Boten zwischen der Stadt und dem Umland überhaupt zustande kommen konnte. Der Bote begegnete unter anderem einem aus Nussdorf geflohenen Richter, der die Briefe der Stadtkommandantur aus Wien entgegennahm.²³⁰

²²⁶ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 115-116.

²²⁷ Vgl. *LERCH* / ONB, Warhaffte Erzehlung, 7-9.

Siehe Kapitel 4.4.1, Spionage, Sabotage und Botengänge, 72.

²²⁸ Vgl. *LERCH* / ONB, Warhaffte Erzehlung, 8.

²²⁹ Vgl. *SCHEUTZ*, Schwarze Raben auf den Feldern, 89-95.

²³⁰ Vgl. *LERCH* / ONB, Warhaffte Erzehlung, 9.

3.4.32. 14. August

Zahlreiche einberufene Bürger wurden zur Errichtung von Palisaden an der Burg- und Löblbastei eingesetzt.²³¹

Bezugnehmend auf die Bestattung und Sterbebegleitung von Kranken und Verwundeten wurde jedem das Recht auf christliche Seelsorge bzw. den Empfang der „heiligen Sakramente“ zugesprochen. Anknüpfend daran teilte man die verletzten Bürger*innen und Soldaten unterschiedlichen Gebäuden zu, in denen medizinisch ausgebildetes Personal, meist Ordensgemeinschaften (Jesuiten, Augustiner etc.), für die Verpflegung zuständig waren. Die Einquartierung der Verletzten und Kranken geschah aber teilweise gegen den Willen der Klöster, welche verpflichtet waren, mit ihren eigenen Vorräten für die Verpflegung aufzukommen.²³² Die zentrale Rolle der Barbieri bei der medizinischen Versorgung findet an dieser Stelle erneut Erwähnung.²³³

3.4.33. 15. August

Das am Neuen Tor gelagerte Holz wurde abermals durch Sabotage osmanischer Soldaten in Brand gesteckt. Das Feuer konnte mittels eines gemeinsamen Vorgehens von Soldaten und Studenten gelöscht und der osmanische Verband vertrieben werden. Die militärische Verteidigungskommandantur forderte zum wiederholten Mal die Einhaltung der steten Bereitschaft ziviler Hilfstruppen in den einzelnen Stadtvierteln, da einige Personen sich nicht wie vereinbart eingefunden hatten, weswegen eine Frist von 24 Stunden anberaumt wurde. Als Konsequenz sollten die desertierenden Personen aufgegriffen und gehenkt werden.²³⁴

3.4.34. 16. – 17. August

Teilweise tränkte man die Schindeln der abgetragenen Dächer in Pech und verwendete sie als Brennmaterial zum Erleuchten der Gräben entlang der Stadtmauer, um nachts einen besseren Überblick über die Bewegungen der osmanischen Truppen zu erhalten. Weiters wurden drei Personen (zwei davon dem Regiment der Bäcker zugehörig) beim Überlaufen zum osmanischen Lager betreten und Tage darauf öffentlich gehenkt. Kirchen und Kapellen dienten als Sammelstellen und Vermittlungsort (Prediger auf den

²³¹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 117.

²³² Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 242-243.

²³³ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 119-120.

²³⁴ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 121-122.

Kanzeln werden erwähnt) für Almosen, die zur Finanzierung der Versorgung von Kranken und Verletzten verwendet werden sollten.²³⁵

Der freiwillige Bote Koltschitzky (Mitglied der orientalischen Handelskompanie der Stadt Wien)²³⁶ kehrte mit den von der kaiserlichen Generalität (des sich formierenden Entsatzheeres) beantworteten Briefen über Nussdorf und die Rossau in das umkämpfte Gebiet zurück und betrat über das Schottentor die Stadt.

Bedeutend sind die im Text angeführten Beobachtungen Koltschitzkys, wonach die geflohenen Vorstadtbewohner*innen teilweise während den Nachtstunden in ihre abgebrannten Häuserruinen zurückkehrten, um „Victualien und Wein“ aus den Kellern zu holen.²³⁷

Somit gelangte eben jene Nachricht Koltschitzkys am 17. August in die Stadt, welche bei *HOCKE* und der Bürgerschaft für großes Aufsehen sorgte, da laut den Antwortschreiben ein größeres Heer zur Befreiung Wiens anrücke, das im Bereich des Bisamberg die Truppen des osmanischen Vasallen „Erzrebell Tekeli“ (Thököly)²³⁸ besiegt hatte. Im Hintergrund dieser Nachricht sollten in den Kirchen Messen gefeiert und für das baldige Ende der Belagerung gebetet werden.²³⁹

3.4.35. 18. August

Man verpflichtete die Bäcker zur Überstellung des noch gelagerten Mehls und befahl diesen per Dekret, die Produktion zu steigern, um Nahrungsmittelengpässe zu vermeiden.²⁴⁰

3.4.36. 19. August

Zahlreiche Ausfälle innerhalb der Bürgerschaft Krankheit, Tod und Verwundung hatten die Anzahl der fürs Errichten der Schanzen und für militärische Hilfsarbeiten eingesetzten Männer deutlich reduziert, worauf vom Stadtrat eine Aufstockung dieser Einheit gefordert wurde, welche dieser bewilligte.²⁴¹ Ein weiterer Bürger, S. Seradly, erklärte sich für den Sold von 200 Dukaten zur Überbringung einer Nachricht aus Wien in das Lager

²³⁵ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 125-126.
Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 25.

²³⁶ Siehe Kapitel 4.4.1, Spionage, Sabotage und Botengänge, 72-74.

²³⁷ *LERCH* / ONB, Warhaffte Erzählung, 10.

²³⁸ Vgl. *MATUZ*, Das Osmanische Reich, 184-185.

²³⁹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 127-128.
Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 25-26.
Vgl. ONB, Summarische Relation, 8.

²⁴⁰ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 130-131.

²⁴¹ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 131-132.

des Entsatzheeres bereit. Koltschitzky wiederum wollte sich nicht erneut diesem Risiko aussetzen.²⁴²

3.4.37. 20. August

Die den Quellen nach weiterhin funktionierende Kommunikation (postal mittels Botengängen) mit den außerhalb des Belagerungs rings befindlichen Gebieten wurde abermals durch ein vom Stephansdom sichtbares Losungsfeuer am „Bisenberg“ (Bisamberg) bestätigt.²⁴³ Laut weiteren Quellen wurde erneut ein Junge (zehn Jahre alt) beim Betreten der Stadt aufgegriffen und zum Verhör ins Stadtgericht überführt. Dieser war über die mangelhafte Qualität des Brotes sowie über die geringe Menge an Pulver und Munition im Bilde gewesen.²⁴⁴

3.4.38. 21. August

Im osmanischen Heereslager kam es zur Verurteilung „dreier armenischer Feldbäcker, die den Feinden in der Festung Brot verkauft hatten (...).“²⁴⁵

3.4.39. 22. August

Vom Stephansdom beobachtete man, dass das kaiserliche Lager auf der linken Donauseite abgebrochen worden war und man die Brücken abgebrannt hatte. Den Bäckern in der Stadt wurden abermals Weisungen erteilt, wonach diese dunkles und helles Mehl nicht vermischen sollten.²⁴⁶

3.4.40. 23. August

Briefe des Herzogs von Lothringen berichteten vom Abzug nach Tulln, wo die Überquerung der Donau über eine „geschlagene Brücke“ stattfinden sollte. Das Entsatzvorhaben der Stadt wurde damit vorangekündigt.²⁴⁷

Den Bäckern befahl man wieder, die Qualität des Brotes zu verbessern.²⁴⁸ Außerdem nahm die Zahl der kranken Personen in den Gassen stetig zu, woraufhin man versuchte, die Verpflegung und Unterbringung dieser Personen effizienter zu organisieren. Ferner sollten in den Kirchen mit Nachdruck Almosen für Bedürftige gesammelt werden.²⁴⁹

²⁴² Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 250-251.

²⁴³ HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 134.

²⁴⁴ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 248-249.

²⁴⁵ TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 62.

²⁴⁶ Vgl. HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 139-140.

Vgl. TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 63.

²⁴⁷ Vgl. HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 141-142.

²⁴⁸ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 245.

²⁴⁹ Vgl. HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 142-143.

3.4.41. 24. August

Laut *HOCKE* wurden im Mauerbereich bis zum Ende der Belagerung stets große Feuer zum Ausleuchten der Glacis und der vorgelagerten osmanischen Gräben eingesetzt. Hinsichtlich der militärischen Lage lässt sich festhalten, dass in der späten Phase der Belagerung nahezu täglich Minierungen oder Bestürmungen durch die osmanische Infanterie, meist im Bereich der Löbl-, Mölker- und Burgbastei, aber ebenso in geringerem Ausmaß an anderen Orten rund um die Stadt, stattgefunden hatten. Ein Einfall in das Stadttinnere gelang den osmanischen Truppen jedoch nicht. Zudem wurden vom Stephansdom aus immer häufiger Truppenbewegungen auf Seiten der Belagerer beobachtet.²⁵⁰

Von jenem Kommissar, welcher für die Aufsicht der Obsorge für die Kranken und Verletzten verantwortlich war, wurde ein erheblicher Mangel an Strohsäcken zur Bettung der Kranken und Verletzten festgestellt. Jene Haushalte, die noch keine Strohsäcke, wie bereits Wochen zuvor gefordert worden war, herausgegeben hatten, sollten mit militärischen Mitteln zur Bereitstellung aufgefordert werden. Nach der anschließenden Absprache mit den jeweiligen Spitalsmeistern erwies sich der allgemeine Mangel als gravierend, da „in den Häusern keine Strohsäcke mehr zu finden seien“ und man die vorhandenen Ressourcen gemäß der Vorschriften des Stadtrats bereits verarbeitet hatte.²⁵¹ Dieser Zustand lässt sich als Indikator für die weiter zunehmende Knappheit an Nachschub innerhalb der Stadtmauern interpretieren.²⁵² Als besonders betroffen galten sozial und finanziell schlechter gestellte Personen.²⁵³ Die Vorräte wurden in geringem Umfang durch den Schwarzmarkthandel mit Lebensmittel und Genussmittel wie z.B. Wein ergänzt. Teilweise fand dieser verdeckte Handel auch mit Personen aus dem osmanischen Lager statt, der nur dann in den osmanischen Aufzeichnungen Erwähnung fand, wenn dieser aufgedeckt worden war.²⁵⁴ Ebenso wird von einem regen Tauschhandel sowie einem Zu- und Verkauf von Vieh berichtet sowie von den direkten Auswirkungen der „Roten Ruhr“. Weiters verkaufte man mehr oder minder unter Zwang die letzten qualitativen Nahrungsmittel zu Niedrigstpreisen, um einer im Raum stehenden, gewalttätigen Konfiszierung zu entgehen.²⁵⁵

²⁵⁰ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 143-145.

²⁵¹ *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 244.

²⁵² Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 144-146.

²⁵³ Vgl. ONB, Summarische Relation, 9.

²⁵⁴ Vgl. *TEPLY / KREUTEL*, Kara Mustafa vor Wien, 66.

²⁵⁵ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 242-246.

Die generelle Nachtruhe in der belagerten Stadt Wien wurde laut dem Hofmeister des Melker Hofes durch abwechselndes Wachen realisiert, damit man sich bei einfallenden Kugeln und Bomben in Sicherheit bringen konnte.

3.4.42. 25. August

Die zunehmende Ausweitung des Schwarzmarkthandels mit überlebensnotwendigen Ressourcen oder Genussmitteln wie Brot bzw. Mehl und Wein führte zu einer Verschärfung der Qualitäts- und Preiskontrollen auf den Märkten.

Die Stadtkommandantur hatte zudem den Befehl publizieren lassen, dass sich sämtliche Personen (wahrscheinlich auch Frauen), die keine dokumentierte Beschäftigung vorweisen konnten, am Neuen Markt zur verpflichtenden Aufgabenverteilung einzufinden hatten.²⁵⁶

3.4.43. 26. August

Im Hintergrund der vor Tagen eingetroffenen Nachricht bzgl. einer „Hauptaktion“ durch kaiserliche Truppen zur Rettung Wiens wurde von institutioneller Seite die Wichtigkeit des göttlichen Beistands hervorgehoben, wobei sich dies auf die eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten innerhalb des Belagerungs rings zurückführen lässt, da man in der Stadt Wien zu diesem Zeitpunkt ausschließlich auf militärische Hilfe aus anderen Gegenden hoffen konnte.

Bußfertigkeit und Tugendhaftigkeit („keine Unzucht“, „keine Laster“, „kein Wucher“ „Sparsamkeit in Bezug auf Lebensmittel“) wurden als fundamentale Voraussetzungen für die Befreiung der Stadt „durch Gottes Hilfe“ bei gleichzeitiger „Segnung der christlichen Waffen“ angesehen. Dies sollte von den Kanzelrednern an die Besucher*innen der kirchlichen Messen weitergegeben werden.²⁵⁷

3.4.44. 27. August

Aufgrund des neuerlich verstärkten Artilleriefeuers durch die osmanischen Batterien verlängerte man den Bereitschaftsdienst der Soldaten sowie der eingeteilten Bürgerschaft entlang der betroffenen Mauerabschnitte.

Zwei Soldaten wurden am Neuen Markt wegen Desertation gehenkt. Der bereits mehrmals erwähnte, beim Überlaufen entdeckte, der Spionage bezichtigte 15 Jahre alte Mann wurde hingegen enthauptet.²⁵⁸

²⁵⁶ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 148-150.

²⁵⁷ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 149-152.

²⁵⁸ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 153-154.

Das geheime Deputiertenkollegium erteilte einen Befehl, dementsprechend sich die im Juli zur Stadtverteidigung aufgestellten Kompanien der Bürger, Studenten, Hof-Bediensteten etc. „zwischen 2 und 3 Uhr“ am Neuen Markt einzufinden hatten, um auf weitere Befehle zu warten. Bei Zuwiderhandlung drohte man drastische Strafen an.²⁵⁹

Die Apotheker forderten vom Stadtrat einen finanziellen Vorschuss, um die aus der Versorgung der Kranken und Verletzten resultierenden Kosten decken zu können. Dieser wurde umgehend zugesichert.

Die für die Krankenpflege in Verwendung befindlichen Strohsäcke ließ man für militärische Zwecke bzw. für das Laden der Kanonen und die Verpflegung der Rösse konfiszieren.²⁶⁰

3.4.45. 28. August

In der Nacht wurde erneut ein Losungsfeuer am Bisamberg entzündet, welches die sichere Übermittlung von Nachrichten (Botengang vom 27. August durch G. Michaelowitz)²⁶¹ aus der Stadt in das Lager des Entsatzheeres bestätigte.²⁶² Zur Pflege der Kranken und Verwundeten wurden unter anderem die Bader-Gesellen hinzugezogen. Zudem ließ man die Herstellung von Mehl und die Ausgabe von Strohsäcken abermals umorganisieren.²⁶³

Laut der osmanischen Quelle stiegen von „der hohen Kirchen (...) an die hundert Stück“ Raketen auf.²⁶⁴ Dies wurde im osmanischen Heereslager nicht als eine Losung interpretiert, sondern als ein verzweifelter Hilfesuch, während man auf der Seite der Belagerten davon ausging, dass die Raketen bei den osmanischen Truppen eine demoralisierende Wirkung erzielt hatten, da der Dom kurz darauf unter direktes Feuer genommen wurde.²⁶⁵

3.4.46. 29. August

Der Stephansdom sowie das Minoritenkloster waren weiterhin starkem Beschuss ausgesetzt und wurden dabei beträchtlich beschädigt. Angesichts der intensivierten Angrif-

²⁵⁸ Vgl. RUESS, Glaubwürdiges Diarium, 29.

Vgl. ONB, Summarische Relation, 10.

²⁵⁹ HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 153-154.

²⁶⁰ HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 155-156.

²⁶¹ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 269.

²⁶² Vgl. RUESS, Glaubwürdiges Diarium, 29.

²⁶³ Vgl. HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 157-159.

²⁶⁴ TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 71.

ONB, Summarische Relation, 10.

²⁶⁵ Vgl. TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 71.

Vgl. ONB, Summarische Relation, 10.

fe durch die osmanischen Truppen und deren Bewegungen vor den Stadtmauern rechnete der Stadtkommandant Starhemberg mit einem bevorstehenden Generalsturm, worauf laut *HOCKE* weitere Dächer abgetragen, die Schindeln in Pech getränkt und in den Stadtgraben geworfen wurden, um diesen ausreichend ausleuchten zu können. Weiters wurde die gesamte unter Waffen stehende Bürgerschaft in ständige Bereitschaft versetzt. In den Kirchen sollte der göttliche Beistand mit Nachdruck erbeten werden und von Seiten der Prediger an das Volk appelliert werden, wonach das Gebet nun wichtiger sei denn je. *HOCKE* erwähnt an dieser Stelle den bereits erwarteten Entsatz.

In Bezug auf die Wahrnehmung kultureller Praktiken wird erwähnt, dass „türkische Musik“ aus den Gräben zu hören war.²⁶⁶

3.4.47. 30. August

Der Einsatz von „glühenden Kugeln“, welche von den osmanischen Kanonen in die Stadt eingeschossen wurden, bewog den Stadtrat zur Erteilung eines weiteren Befehls zur Brandprävention, welcher sinngemäß sämtliche Hausbesitzer*innen und Hausbewohner*innen zur Bereitstellung von Löschwasser in Bottichen auf den Dachböden, in den Gassen vor den Häusern und in den vorhandenen Brunnenanlagen verpflichtete. Daran anschließend bekräftigte man die Verlautbarung, dass sich alle Männer, die fähig waren eine Waffe zu tragen und noch keiner Einteilung zu einer bürgerlichen Kompanie zugeführt worden waren, am 31. August um acht Uhr am Neuen Markt einzufinden hatten. Bei Zuwiderhandlung wurde erneute die Leib- und Todesstrafe festgesetzt. Dementsprechend wurden sämtliche Hausherren und Bewohner*innen dazu angehalten, sich weigernde männliche, zum Waffendienst fähige Personen anzuzeigen bzw. zu melden.²⁶⁷

3.4.48. 31. August

Einer der kaiserlichen Spione namens Michalowitz betrat auf einem „türkischen Pferd“ die Stadt und überbrachte die Nachricht, dass das Entsatzheer alsbald angreifen werde sowie, dass an der Donau ein osmanischer Trupp besiegt worden war. Am Turm des Stephansdoms wurden als Losungszeichen für die Ankunft des Spions bzw. des Boten mehrere Raketen gezündet.²⁶⁸ Die Versorgung der kranken und verletzten Soldaten war, in Anbetracht der überfüllten Apotheken, neu zu strukturieren.²⁶⁹

²⁶⁶ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 159-160.

²⁶⁷ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 161-163.

²⁶⁸ Vgl. ONB, Summarische Relation, 10.

²⁶⁹ ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 17.

Die Lebensmittelversorgung im osmanischen Heereslager erwies sich mittlerweile als problematisch und musste aus zunehmend größeren Entfernungen (drei oder vier Tagesreisen) realisiert werden.²⁷⁰

3.4.49. 1. September

Die Studenten führten einen Ausfall durch und brachten erneut mehrere Ochsen aus dem osmanischen Lager in die Stadt. Der Bote des Herzogs von Lothringen wurde in Marsch gesetzt, worauf gezündete Raketen am Stephansdom wie üblich als Losung dienten.²⁷¹

Die Verpflegung der Armen und Kranken in den Ballhäusern wurde vom Stadtrat als nicht ausreichend konstatiert. Dieser Umstand sollte durch einen eigens zur medizinischen Aufsicht in den Ballhäusern zugeteilten Doktor verbessert werden.

Als propagandistische, kommunikative Maßnahme zur Unterstützung der Moral in den Tagen vor dem Entsatz der Stadt verlas man den Bürger*innen, Soldaten usw. ein Schreiben, welches „die tapfere Verteidigung“ der Stadt lobte und gleichzeitig eine Durchhalteparole enthielt, die an die Hoffnung auf die baldige Befreiung der Stadt geknüpft war.²⁷²

3.4.50. 2. September

Während der Beschuss der Stadt weiter anhielt, informierte ein neuerliches Losungsfeuer über die Zustellung der an das Entsatzheer übermittelten Briefe.²⁷³ Den Mangel an Lebensmitteln in den Ballhäusern und Spitälern versuchte man auf Basis mehrerer Befehle zur Herausgabe von letzten Lagerbeständen der Händler auszugleichen. Weiters wurde das Backen von Weißbrot verordnet, woraufhin man die Bäckerjungen aus der Freien Kompanie der Bäcker abziehen und zum Backen einteilen ließ.²⁷⁴ Die Versorgungsengpässe sowie die sich zuspitzende gesundheitliche Lage in der Stadt wird von Aussagen von Gefangenen in der osmanischen Quelle gestützt.²⁷⁵

²⁷⁰ Vgl. TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 72.

ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 22.

Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 101-102.

²⁷¹ Vgl. HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 165-167.

Vgl. RUESS, Glaubwürdiges Diarium, 30-31.

²⁷² HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 167-168.

²⁷³ Vgl. RUESS, Glaubwürdiges Diarium, 31.

²⁷⁴ Vgl. HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 168-170.

²⁷⁵ Vgl. TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 73.

3.4.51. 3. September

Ein Ausfall von Studenten und Soldaten führte erneut zur Erbeutung von 22 Ochsen, die gegen eine Bezahlung zum Verzehr für kranke und verletzte Soldaten geschlachtet wurden.²⁷⁶ Zudem zog man weitere Reserven heran, um die Qualität des Brotes zu verbessern.

Um die militärischen Abordnungen an den umkämpften Mauerabschnitten zu entlasten, setzte man vermehrt bürgerliche Hilfstruppen zur Ergänzung der Reihen der Soldaten ein.²⁷⁷

Naturphänomene wurden zunehmend als Zeichen der Hoffnung gedeutet: „Nachmittags sind acht Störche vom Kahlenberg aus über die Stadt geflogen, was man als gutes Omen gehalten hatte.“²⁷⁸

Die osmanische Quelle bestätigt abermals den Abschuss von Raketen in der Stadt.²⁷⁹

3.4.52. 4. September

Dieser Tag stellt insofern eine weitere Zäsur in der Belagerung dar, da durch eine gezielte Minensprengung ein Großteil der Burgbastei abgesprengt wurde, wodurch ein Angriffskorridor für die bereitstehenden osmanischen Truppen entstand, den diese mit „3.000-4.000“ Mann zu erstürmen versuchten. *HOCKE* spricht von einem „großen Schrecken und Tumult in der Stadt“. Die Vibration und das Donnern der Explosion waren laut den Quellen in der gesamten Stadt zu spüren.²⁸⁰ Der osmanische Vorstoß konnte trotz hoher Verluste abgewehrt werden.²⁸¹ Diese weitere Verschärfung der Lage entlang der Burg- und Löblbastei bewog den Stadtrat zu einer erneuten Aufstockung der bürgerlichen Hilfstruppen zum Bau von Palisaden und Schanzkörben etc., die man teilweise aus abgebrochenen Dachstühlen diverser Häuser fertigte.²⁸² Den Quellen nach zu urteilen, sandte man an diesem Tag einen Boten aus und ließ weitere Raketen steigen.²⁸³

Der Bote kam jedoch nicht im Lager des Entsatzheeres an, sondern wurde auf osmanischer Seite gefangen genommen und verhört.²⁸⁴ Die Boten waren nicht die einzige In-

²⁷⁶ Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 31.

²⁷⁷ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 170-174.

²⁷⁸ *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 31.

²⁷⁹ Vgl. *TEPLY / KREUTEL*, Kara Mustafa vor Wien, 74.

Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 31.

²⁸⁰ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 301-302

²⁸¹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 174.

²⁸² Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 176.

²⁸³ Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 31-32.

Vgl. *ONB*, Summarische Relation, 11.

²⁸⁴ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 303.

formationsquelle für die Stadtkommandantur: Der kaiserliche Resident Baron Kuniz (kaiserlicher Abgesandter zu Konstantinopel), der auf Befehl des Großwesirs hin verpflichtet war, dem osmanischen Tross zu folgen zwecks der Aufrechterhaltung diplomatischer Kanäle, schmuggelte gegen Ende der ZWTB immer wieder geheime Nachrichten aus dem osmanischen Lager in die Stadt.²⁸⁵

3.4.53. 5. September

Alle Bürger, die sich durch eine andere Person für den Verteidigungsdienst vertreten hatten lassen, wurden aufgefordert, sich bei den jeweiligen Kompanien einzufinden, um sich einer passenden Arbeit zuteilen zu lassen, sofern sie keine, von einem Medicus attestierte Entschuldigung (Alter, Krankheit, etc.) vorweisen konnten. Weiters regelte der Stadtrat die Reparationen an die Bürger*innen sowie die Bereitstellung von Personal durch die bürgerlichen Zeughäuser, wonach so viele Büchsenmeister wie möglich der militärischen Kommandantur zur Verfügung gestellt werden sollten.

Zur weiteren Errichtung von Palisaden sollten die noch nicht abgetragenen Dachstühle abgebrochen werden.²⁸⁶

3.4.54. 7. September

Als Reaktion auf die in den Reihen der Soldaten ersichtlich gewordene sinkende Moral aufgrund von Erschöpfung, Verletzungen, psychischer und physischer Belastungen veröffentlichte die militärische Stadtkommandantur eine Weisung, die deren Unzufriedenheit mit manchen in der Stadt befindlichen, nicht an der Stadtverteidigung partizipierenden Männern zum Ausdruck brachte: Diese als „Gesindel“ bezeichneten Personen, welche zwar den Schutz und die Verpflegung bekämen, aber nicht Willens wären, sich für zur Verteidigung der Stadt zu melden, sollten aufgegriffen und unter Zwang einer Kompanie zugeteilt werden.

Nachts wurde in der Stadt das Zünden von fünf Raketen am Kahlenberg beobachtet, was man laut *HOCKE* als Anzeichen für den bevorstehenden Entsatz wahrnahm, worauf man ebenso Raketen vom Turm des Stephansdoms abschoss.²⁸⁷

3.4.55. 8. September

Während eines schweren Feuergefechts nach einer Minensprengung wurden chaotische Aktivitäten im osmanischen Feldlager wahrgenommen, die Vorbereitung zum

²⁸⁵ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 315.

²⁸⁶ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 176-179.

²⁸⁷ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 181-183.

Marsch vermuten ließen. Die militärische Kommandantur schöpfte erneut den Verdacht, dass ein Generalsturm bevorstehen könnte und veranlasste die Sicherung der Straßenzüge um die Burgbastei mit Ketten²⁸⁸ und Kanonenstellungen.²⁸⁹ Die unter Waffen stehende Bürgerschaft wurde auf einen Befehl hin aufgeteilt, in Bereitschaft gesetzt und zur Freyung sowie zum St. Michaelis (Michaelerplatz) beordert. Alle sich dahingehend weigernden, waffentauglichen Personen sollten ungeachtet ihrer gesellschaftlichen Stellungen durch Soldaten vor Ort hingerichtet werden.²⁹⁰

3.4.56. 9. September

HOCKE berichtet von mehrmaligen Sichtungen größerer Truppenbewegungen hin zum Kahlenberg. Ebenso fand das Zelt des Großwesirs Erwähnung, das gut sichtbar gewesen zu sein schien. Die mangelnde Kontrolle (Offiziersmangel) bei den zu Schanzarbeiten eingesetzten zivilen Hilfstruppen führte zu einer zunehmenden Disziplinlosigkeit bzw. zur Zerstreuung der zugewiesenen Bürgerschaft.

Der Bürgermeister der Stadt Wien, A. von Liebenberg, verstarb „nach 5-wöchiger“ Krankheit (Ruhr).²⁹¹

3.4.57. 10. September

Es konnten trotz des anhaltenden Belagerungsbeschusses, der sich mit den osmanischen Aufzeichnungen deckt²⁹², rund um den Wienerberg zahlreiche Truppenverschiebungen beobachtet werden. Weiters wurden erneut aufsteigende Raketen gesichtet. Zur Aufrechterhaltung der Stadtadministration hatte D. Fockhy die Geschäfte des verstorbenen Bürgermeisters Liebenberg, bereits während dieser krank gewesen war, übernommen.²⁹³

Im Diarium interpretierte man abermals ein „eine weiße Taube, die aus dem Lager des Feindes in die Stadt flog“, als ein hoffnungsvolles Zeichen.²⁹⁴

3.4.58. 11. September

Zu unterschiedlichen Uhrzeiten ließen die osmanischen Truppen wiederholt die Stadt beschießen.

²⁸⁸ KÜNTZEL, Verfallende Zeichen innerer Wehrhaftigkeit: Mittelalterliche Sperrketten, 758-764.

²⁸⁹ Vgl. ONB, Summarische Relation, 12.

²⁹⁰ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 183-186.

²⁹¹ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 186-188.

²⁹² Vgl. TEPLY / KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien, 76.

²⁹³ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 189-192.

²⁹⁴ RUESS, Glaubwürdiges Diarium, 33.

Eine Kombination aus Raketen und Kanonenschüssen wurden abermals als Losung für das Entsatzheer herangezogen, welches zu diesem Zeitpunkt noch immer nicht sichtbar gewesen zu sein schien, wobei die Truppenbewegungen um den Kahlenberg eine Veränderung der strategischen Lage vermuten ließen.²⁹⁵ Als Antwort auf die zahlreichen Truppenverschiebungen im osmanischen Lager versetzte die Stadtkommandantur die Soldaten sowie die Bürgerschaft wieder in ständige Bereitschaft.

Die in den Kirchen und an anderen Orten gesammelten Geldmittel sollten zur Finanzierung der Versorgung der Kranken verwendet werden.²⁹⁶

3.4.59. 12. September

Am 12. September intensivierten die osmanischen Belagerungstruppen ein letztes Mal den Beschuss der Stadt. Währenddessen konnten Verbände des Entsatzsheeres beim Hinabmarschieren des Kahlenbergs beobachtet werden. Um 16:00 Uhr erreichte das Entsatzheer nach mehreren Kampfhandlungen das osmanische Zeltlager. *HOCKE* spricht in diesem Zusammenhang von der frühzeitig eintretenden, chaotischen Flucht der osmanischen Truppen sowie von der Eroberung und Inbesitznahme der osmanischen Kanonen sowie des Proviantes.²⁹⁷ Trotz des Vorrückens des Entsatzheeres²⁹⁸ und der Auflösung des osmanischen Lagers verlangte die Stadtkommandantur weiterhin die ständige Bereitschaft der unter Waffen stehenden Bürgerschaft. Die Belagerungsverbände der Osmanen hielten den Beschuss auf die Stadt, insbesondere auf den Stephansdom bis kurz vor der vollständigen Eroberung der osmanischen Annäherungsgräben aufrecht. *HOCKE* erwähnt die mit der Einnahme des Lagers einhergehende Erbeutung zahlreicher wertvoller Objekte, vor allem im Umfeld des verlassenen Zelts des Großwesirs.²⁹⁹

Der Autor fasst im Kontext der beendeten Belagerung die Verluste zusammen und führt an, dass auf Seiten der Bürgerschaft „1.648 Jung und Alt gestorben, darunter 166 wehrhafte Bürger“ gestorben waren.³⁰⁰ Daran anknüpfend spricht *HOCKE* von „300.000“ Personen, die auf dem Land „diesseits der Donau“ durch den Einmarsch der osmanischen Truppen getötet oder in die Zwangsarbeit überführt wurden.³⁰¹ Diese Zahl

²⁹⁵ Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 34.

²⁹⁶ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 192-193.

²⁹⁷ Vgl. ONB, Summarische Relation, 12.

²⁹⁸ Vgl. Öst. Staatsarchiv (Hrsg.) / Kriegsarchiv (Hrsg.), Anmarschweg des Entsatzheeres, siehe Kapitel 10.2, 121.

²⁹⁹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 193-199.

ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 19-20.

Vgl. *RUESS*, Glaubwürdiges Diarium, 35.

³⁰⁰ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 200-201.

³⁰¹ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 201.

gilt es kritisch zu betrachten, da z.B. von WEIGL weitaus geringere Zahlen ermittelt werden.³⁰²

3.4.60. 13. September

Stadtbewohner*innen verübten zahlreiche „heimliche Ausfälle“ in die osmanischen Laufgräben und in das verlassene Zeltlager, um hinterlassene Wertgegenstände und Nahrungsmittel zu plündern (Reis, Schmalz, Öl, Mehl, Zinn, Kupfer usw.).³⁰³ Hinlänglich des freilaufenden Viehs vor den Stadtmauern wurde eine rasche Lösung forciert, wonach es gesammelt in die Stadt verbracht werden sollte.

Hervorgehoben wird der Verwesungsgestank der toten Soldaten in den Gräben und auf den Schlachtfeldern rund um die Stadt, im Speziellen auf dem Gebiet des verlassenen osmanischen Heerlagers.³⁰⁴ Zahlreiche kostbare Beutestücke wurden in die Stadt transportiert.

Für die eintreffende Kommandantur des Entsatzheeres wurde ein Ehrenempfang vorbereitet, bei welchem alle „Fähndeln“, ferner sämtliche Kompanien der unter Waffen stehenden Bürgerschaft zugegen waren.³⁰⁵ Dem Stephansdom kam als Austragungsort dieses Empfangs eine symbolische, religiös aufgeladene Bedeutung zu. Bei der Dankesmesse wurden als Salut alle Geschütze der Stadt abgefeuert. Währenddessen fanden in den Vorstädten Gelage der Hilfs- und Söldnertruppen des Entsatzheeres statt, bei welchen Hausbesitzer*innen erheblicher finanzieller Schaden zugefügt wurde, da einige Soldaten des Entsatzheeres die verbliebenen Wein- und Biervorräte raubten, zerstörten oder konsumierten. Die Wein- und Biervorräte blieben während der osmanischen Besatzung mehrheitlich unangetastet, da das Konsumieren von Alkohol im osmanischen Reich im Zeitraum der ZWTB unter Strafe stand.³⁰⁶ Ebenso wurden Munitions- und Pulvervorräte angezündet oder geraubt, was den Stadtrat zur umgehenden Organisation der Entsorgung bzw. Bergung des Gefahrguts aus dem verlassenen osmanischen Lager veranlasste. In weiterer Folge sollten alle Gassen und Straßenzüge innerhalb der Stadt gesäubert und die Stadtzugänge freigemacht bzw. repariert werden.

³⁰² Vgl. WEIGL, Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum, 110.

³⁰³ Vgl. HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 201-202. Österreichische Nationalbibliothek (Hrsg.), Copey-Schreiben, 7.

³⁰⁴ Vgl. RUESS, Glaubwürdiges Diarium, 37. ONB, Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, 22.

³⁰⁵ HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 203.

³⁰⁶ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 266.

Den Bäckern wurde anbefohlen, die Bestände an weißem Brot umgehend aufzustocken.³⁰⁷

3.4.61. 14. September

Die Plünderungszüge der Stadtbevölkerung in das verlassene osmanische Lager setzten sich weiter fort. In den Stallungen kam es vermehrt zum Diebstahl von Rössern der polnisch-litauischen Kavallerie. Daraufhin befahl die Stadtkommandantur unter Androhung der Leibesstrafe, dass alle entwendeten Rösser umgehend zurückgestellt werden mussten und sämtliches für die Schanzarbeiten ausgeteiltes Werkzeug ebenfalls zu retournieren sei.³⁰⁸

Der Halbmond an der Spitze des Stephansdoms wurde auf Bitten des Bischofs abmontiert und durch ein Kreuz ersetzt. 1529 war der Halbmond installiert worden, um den Beschuss der Kirche durch die osmanischen Kanonen zu verhindern, da dies von Sultan Suleiman II. als Bedingung gestellt worden war.³⁰⁹

3.4.62. 15. September

Zur Versorgung der aus dem türkischen Lagern befreiten Frauen wurden vom Stadtrat fünf Bader zur Wundbehandlung zugeteilt.³¹⁰

3.4.63. 16. – 18. September

Die Raubzüge der Stadtbewohner*innen in den Ruinen der Vorstädte hatten vermehrt Plünderungen des Eigentums der Vorstadtbewohner*innen zur Folge. Da dies meist Eisenwaren betraf, wurde eine sofortige Einstellung des Schwarzmarkthandels und eine Überstellung des Raubguts in das Rathaus gefordert, damit dieses den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben werden konnte.³¹¹

3.4.64. 20. September

Bezugnehmend auf die Entsorgung von Tierkadavern verordnete der Stadtrat die sofortige Verlegung des Schlachtens von diversem Vieh in das Gebiet vor die Stadtmauer. Weiters sollten in den Gassen liegende kranke Personen ebenso außerhalb des Festungsrings untergebracht werden.

³⁰⁷ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 201-206.

³⁰⁸ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 206-209.

³⁰⁹ Vgl. *STURMINGER*, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 383-384.

³¹⁰ *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 211.

³¹¹ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 211-213.

Um die soziale Ordnung in der Stadt wiederherzustellen, befahl der Stadtrat eine strikte Ausweisung von „Gesindel“ aus dem Umland der Stadt, falls nötig mit Gewalt. Man bekräftigte abermals, dass sämtliche Munition oder andere Waffen sowie Schriften (Bücher, Briefe usw.) aus dem osmanischen Lager abzugeben waren.

Zum Wiederaufbau der Stadtmauer und für die Zuschüttung der osmanischen Annäherungsgräben erteilte man mehrere Erlässe, die als Rekrutierungsauf Ruf für dringend benötigte Arbeitskräfte in das Stadtumland geschickt wurden.³¹²

³¹² Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 213-216.

4. Gehen oder bleiben? – Migrationsbewegungen während der ZWTB

4.1. Über mediale „Trigger“ und die Bedeutung von Sinneswahrnehmungen

Die Zweite Wiener Türkenbelagerung 1683 kann auf unterschiedlichen Ebenen als ein lokales Migrationsereignis aufgefasst werden. Innerhalb weniger Wochen und Monate, im Speziellen im Juni/Juli 1683, baute sich östlich von Wien ein kaskadierender Migrationsdruck auf. Ausgehend von einer militärischen, existenziellen Bedrohung durch das vorrückende osmanische Heer und dessen Vorhut (Spähtrupps, Streifscharen etc.) wurden an verschiedenen Orten von verschiedensten Akteuren Entscheidungen getroffen, die entweder auf eine Wanderung zu einem anderen Ort oder auf einen Verbleib am aktuellen Standort abzielten.³¹³ Im Abgleich mit den Theorien der Migrationsforschung³¹⁴ ist die Verwendung des Begriffes Fluchtmigration zutreffend: Der kurze Zeitraum, in dem Vorbereitungen auf die heranrückende feindlich gesinnte Armee getroffen werden konnten sowie die vergleichsweise kurze Dauer der Bedrohung (für Wien und Umgebung ca. drei Monate) weisen nicht auf eine dauerhafte Migrationsbewegung hin, sondern auf eine temporäre Fluchtmigration in das nächstgelegene, subjektiv als sicher interpretierte Gebiet.³¹⁵ In Hinblick auf die große Zahl an durch die osmanische Armee betroffenen Regionen muss im hier analysierten Wiener Umland von einem Massenphänomen gesprochen werden. Die Abwägung, welcher Zufluchtsort als sicher galt und ob eine Flucht überhaupt als möglich oder sinnvoll erachtet wurde, ist an diverse Bedingungen geknüpft, auf welche in weiterer Folge noch eingegangen wird. Damit eine Flucht überhaupt erwogen wird, bedarf es eines Auslösers (hier als „Trigger“ definiert), der zu einer Entscheidungsfindung hinsichtlich einer möglichen Flucht vor einer immanenten existenziellen Bedrohung führt.

Die unten angeführten Faktoren korrelieren einerseits mit der vorherrschenden medialen und technologischen Lebenswelt des Raum Wiens und andererseits mit dem im kulturellen Gedächtnis eingeschriebenen Wissen über die stete osmanische Bedrohung im Jahr 1683.³¹⁶

³¹³ Vgl. u. A. Kapitel 3.4.1, 7. Juli. 25 - 27.

Vgl. u. A. Kapitel 3.4.4, 10. Juli. 29.

³¹⁴ Siehe Kapitel 1.4.2, Historische Migrationsforschung, 13-15.

³¹⁵ Vgl. OLTMER, Konfliktfeld Fluchtmigration - Flucht, Zwangsmigration, Gewaltmigration?, 55.

³¹⁶ Vgl. SCHEUTZ, 1683 – Zweite Türkenbelagerung Wiens, 111-112.

- Auditive „Trigger“
 - Verbale Kommunikation (primär³¹⁷) (Warnung einer anderen Person vor einer Gefahr oder das gehäufte Auftreten von Kommunikation in fremden Sprachen)³¹⁸
 - Paraverbale Kommunikation (primär) (Schreie, Klagerufe, Schluchzen etc.)³¹⁹
 - Tierlaute (z.B. Pferdewiehern)³²⁰
 - Periodisch auftretendes Kanonen- oder Gewehrfeuer (in den Quellen häufig als Donner bezeichnet) und das Geräusch der Wirkung von Geschossen im Ziel (Einschlagsgeräusch einer Kanonenkugel)³²¹
 - lautes Hufgetrappel etc.³²²
 - unbekannte Musik³²³
- Visuelle „Trigger“
 - Schriftliche Information (primär) (Briefe, Notizen, schriftliche Kundmachungen etc.)³²⁴
 - Sichtbar bewaffnete Personen, kulturell geprägte Waffentypen (z.B. Krummsäbel bei tatarischen Verbänden)³²⁵
 - Große Menschenansammlungen (z.B. Truppenverbände)³²⁶
 - Szenen der Gewalt³²⁷
 - Verletzungen, Leichen³²⁸
 - Feuer, großflächige Brände³²⁹
 - Ungewöhnliche Rauchschwaden z.B. dunkler Rauch durch Brände³³⁰
 - Unbekannte Fahnen, Flaggen oder Gewänder, Rüstungen etc.³³¹
 - Ungewöhnliche Bewegungen der Fauna (Vogelflug, aufgeschreckte Tiere, z.B. unruhige Pferde u. a. in der Gegenwart von Kamelen)

³¹⁷ häufig auftretende Triggertypen.

³¹⁸ Vgl. Kapitel 3.4.1, 7. Juli, 25-27.

Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 90.

³¹⁹ Vgl. Kapitel 3.4.5, 12. Juli, 29-31.

³²⁰ Vgl. Kapitel 3.4.15, 24. Juli, 40.

³²¹ Vgl. Kapitel 3.4.52, 4. September, 57.

³²² Vgl. Kapitel 3.4.15, 24. Juli, 40.

³²³ Vgl. Kapitel 3.4.46, 29. August, 54.

³²⁴ Vgl. KLEINSCHROTH / WATZL, Flucht und Zuflucht, 27.

³²⁵ Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 86 u. 100-101.

³²⁶ Vgl. Kapitel 3.4.6, 13. Juli, 31-34.

³²⁷ Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 86-87.

³²⁸ Vgl. Ebd.

³²⁹ Vgl. Ebd.

Vgl. Kapitel 3.4.6, 13. Juli, 31-34.

³³⁰ Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 86.

³³¹ Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 86 u. 100-103.

- Olfaktorische „Trigger“
 - Brandgeruch
 - Verwesungsgestank³³²

Da die oben aufgelisteten Sinneswahrnehmungen in gleichem Maße auf alltägliche Begebenheiten zutreffen können, gilt es diese Überlegung näher zu erklären: Die sprachliche Dimension der Gefahreninterpretation hat im Hintergrund einer Fluchtmigration eine besondere Bedeutung: Dieser Überlegung folgend kann der in den Primärquellen überlieferte Informationswert (schriftliche oder mündliche Informationsweitergabe), Auskunft über den Zeitraum des zu erwartenden Eintreffens einer Gefahr (Position des osmanischen Heeres, der Vorhut, etc.), die visuelle Komponente (Rauchschwaden³³³, Vogelzug, wie sind die anrückenden Truppen gekleidet, bewaffnet, ob diese vorrangig zu Pferd unterwegs sind), aber auch über auditive Faktoren (z.B. ob Schüsse zu hören sind) geben. Derartige Informationen führen zu einer Sensibilisierung auf alle anderen aufgelisteten, eben nicht primären, sondern markierten Sinneswahrnehmungen, die fortan als mögliche Entscheidungskatalysatoren dienen. Diese Einflüsse wirken parallel zum Fluchtprozess fort. Dies ließe sich mit einem abstoßenden oder anziehenden Magneten (Flüchtende Person oder Personengruppe) vergleichen, der je nach Qualität der Sinneseindrücke neu gepolt wird und mit den umliegenden Objekten (Ortschaften, Straßen, Regionen, Menschenansammlungen) in Wechselwirkung tritt. Unter Qualität ist jenes Wissen zu verstehen, welches meist durch primäre Sinneseindrücke (bzw. Trigger) generiert wird, z.B. ein Schreiben des spanischen Hofs, selbst wenn die darin befindliche beschwichtigende Nachricht die Frau nicht von der Flucht abhält.³³⁴ Unter diesem Wissensstand subsumieren sich demgemäß ebenso (Falsch-)Informationen, die zu einer bestimmten Lageeinschätzungen führen können. Z. B. würde sich die Fluchtrichtung einer Dorfgemeinschaft aus dem östlichen Umland Wiens womöglich ändern, wenn eine vermeintlich glaubwürdige Person das Gerücht verbreiten würde, dass die Vorstadt Wiens bereits von tatarischen Streifscharen in Brand gesteckt worden sei, obwohl dies tatsächlich zuallererst von den kaiserlichen Truppen als Vorbereitungsmaßnahme auf die Belagerung durchgeführt wurde. Die visuelle und meist olfaktorische Wahrnehmung eines Brandes wird nichtsdestotrotz als Gefahrenquelle interpretiert, unabhängig davon wer den Brand gelegt haben könnte. Als entscheidend erweist sich die

³³² Vgl. Kapitel 3.4.60, 13. September, 61-62.

³³³ Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 86.

³³⁴ Vgl. KLEINSCHROTH / WATZL, Flucht und Zuflucht, 27.

individuelle Interpretation qualitativer Information zur vorherrschenden Gefahrenlage, welche stark an die vermeintliche Glaubwürdigkeit einzelner schriftlich oder mündlich kommunizierender Personen oder Institutionen geknüpft ist.³³⁵ Hierfür lässt sich erneut das Beispiel einer flüchtenden Frau bei *KLEINSCHROTH* anführen, welche ein Schreiben des spanischen Hofes in Wien mitführte, das die Gefahr durch ein osmanisches Heer herunterspielte. In diesem Fall liegt die These nahe, dass andere, nicht primäre Sinneseindrücke, wie jene, die weiter oben aufgelistet wurden, die Frau zu einer anderen Entscheidung, nämlich zur Flucht in den Westen motivierten, wonach sekundäre Sinneswahrnehmungen die Glaubwürdigkeit der Institution des spanischen Hofes minderten. Dies legt eine fallweise Hierarchisierung der Sinneseindrücke durch den oder die Wahrnehmende nahe, wonach sekundäre Trigger einen höheren Stellenwert als primäre Trigger einnehmen können. Rückbezüglich zum angeführten Beispiel waren Rauchschwaden, der Anblick von Verletzten und verbale Informationen überzeugender als ein vom spanischen Hof aufgesetztes Schreiben, welches die Gefahrenlage relativieren bzw. verharmlosen sollte.³³⁶

Die individuelle Entscheidung darüber, ob die Flucht angetreten wird bzw. werden kann oder ob sich ein Verbleib am aktuellen Ort die bessere Wahl bzw. einzig mögliche Option darstellt, kann in zwei verschiedene Kategorien eingeteilt werden, die auf mehreren Grundvoraussetzungen basieren. An erster Stelle steht die jeweilige Entscheidungshoheit einer Einzelperson.

Wenn es keine hierarchisch höher gestellte Instanz gibt, die eine Flucht untersagen kann, obliegt es der Person selbst, ob eine Flucht angetreten wird oder nicht. Eine hierarchische Instanz bedeutet für den zivilen Sektor z.B. eine Stadtwache, die das Verlassen der Tore untersagt, wonach eine Zuwiderhandlung ein womöglich ähnliches Risiko wie die Bedrohung selbst darstellt (z.B. aufgrund einer im Raum stehenden Todesstrafe bei Desertion oder eine andere Form der Disziplinierung).³³⁷ Ebenso kann eine Entscheidungshoheit im Familienverband vorhanden sein, denn meist entscheidet in einer patriarchalen Gesellschaft der Mann in der Familie über die weiteren Handlungen. An dieser Stelle darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die größere, immanente Gefahr oder die mangelnde Exekutierbarkeit des Fluchtverbots z.B. während einer Massenpanik trotzdem zu einer Flucht führen kann. Dies betrifft jene Augenblicke, die bei

³³⁵ Vgl. Kapitel 3.4.6, 13. Juli, 31-34.

³³⁶ Ebd.

KLEINSCHROTH / WATZL, Flucht und Zuflucht, 27.

³³⁷ Vgl. Kapitel 3.4.1, 7. Juli, 25-27.

Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 89-91.

HOCHE als chaotische, lebensbedrohliche Zustände deklariert werden und bestehende Ordnungen über einen kurzen Zeitraum aushebeln.³³⁸

Die Entscheidung hin zu einer Flucht ist in weiterer Folge dadurch geprägt, ob ein Transportmittel (Pferd, Karren, usw.) zur Verfügung steht oder ob im sozialen Verband die physische, gesundheitliche Grundvoraussetzung gegeben ist, um eine Fluchtwanderung anzutreten, bzw. ob einzelne Personen auf Grund von Alter, Krankheit oder Verletzungen nur eine kurze Distanz zurücklegen können.³³⁹

Ein weiterer zentraler Faktor ist die Schätzung der Zeitspanne bis zum Eintreten der Gefahrenlage. Die Grundlage hierfür ist wiederum der Wissensstand der jeweiligen Person und ein bereits eingetretener „Trigger“. Es obliegt jedoch dem Empfänger, das „Trigger“-Momentum einzuschätzen. Umso umfassender das Wissen (teilweise durch die soziale Stellung, den Zugang zu Bildung bedingt) über die Gefahrenquelle ist, desto eher und flexibler kann darauf reagiert werden. Jemand, der engmaschige Kontakte zur institutionellen Herrschaftsebene pflegt, kann seine Flucht wesentlich umfangreicher vorbereiten, als eine finanziell sowie gesellschaftlich schlechter gestellte Person niederen Ranges und verfügt meist über die finanziellen Mittel, sich Transportmöglichkeiten zu beschaffen. Auf der höchsten gesellschaftlichen Ebene ließe sich dies mit der Flucht des kaiserlichen Hofes am 7. Juli in Richtung Linz beschreiben, die zum Auslöser einer größeren Fluchtbewegung aus der Stadt Wien und den Vorstädten in Richtung Westen wurde und damit als ein bedeutsamer Trigger-Moment konstatiert werden kann.³⁴⁰

4.2. Fluchtmigration während der ZWTB im urbanen und ruralen Gebiet

Die Fluchtmigration bezieht sich häufig nicht nur auf das eigene Überleben, sondern zudem auch auf die Sicherung des eigenen Besitzes, der persönlichen Existenzgrundlage. Je nachdem wie viele Transportmöglichkeiten zur Verfügung stehen, kann der eigene Besitz in einem gewissen Umfang mitgeführt werden, wobei auch hier die Nähe zur Gefahrenquelle eine bedeutende Rolle spielt, vor allem in Bezug auf die Geschwindigkeit mit welcher die Fluchtwanderung vollzogen werden kann. Somit geht es einerseits um die Bewahrung des eigenen Lebens und des sozialen Verbandes (z.B. Familie), aber ebenso um den Erhalt der materiellen, finanziellen Existenzgrundlage. Diesen Überlegungen folgend, ist es für besser gestellte Stände des ersten, zweiten und dritten

³³⁸ Vgl. Kapitel 3.4.1, 7. Juli, 25-27.

³³⁹ Ebd.

³⁴⁰ Ebd.

Vgl. SCHEUTZ, 1683 – Zweite Türkenbelagerung Wiens, 111-112.

Ranges (hohe Beamte, Händler, Klerus etc.) einfacher, auf der Flucht Obdach, Verpflegung und anderweitige Unterstützung zu bekommen.³⁴¹ Kontrastierend dazu muss dennoch angeführt werden, dass das Verlassen des eigenen sozialen Umfelds im Zuge einer Flucht, oftmals den Eintritt in ein gänzlich anderes soziales Gefüge zur Konsequenz hat. Die negativen, abweisenden, teils gewalttätigen Reaktionen der Landbevölkerung gegenüber flüchtenden Jesuiten (die sich zum Selbstschutz teilweise verkleideten) bei *KLEINSCHROTH* können in diesem Zusammenhang als Beispiel angeführt werden.³⁴²

Fasst man diese allgemeinen Ausführungen anhand der Analysen aus den Primärquellen zusammen, lässt sich folgende These zur Fluchtmigration während der ZWTB Anfang Juli 1683 aufstellen:

Die Nachrichten über die entlang der Donau vorrückenden osmanische Hauptarmee verbreiten sich erst relativ spät (wenige Tage vor dem Eintreffen der osmanischen Hauptarmee vor den Stadttoren Wiens) im Wiener Umland und im Wiener Stadtgebiet. Auf institutioneller Ebene war man bereits seit Monaten über die Bedrohung in Kenntnis gesetzt, rechnete jedoch anfangs nicht mit einem Vorstoß bis nach Wien.³⁴³ Das Scharmützel bei Petronell und der Rückzug der kaiserlichen Truppen auf die Donauinseln (der darauffolgende Abbruch der Donaubrücken und der weitere Rückzug einiger kaiserlicher Truppen nach Norden)³⁴⁴ markieren einen Wendepunkt, da die Bedrohung nun auch in der Stadt Wien als immanent eingestuft wurde.³⁴⁵ Über den Landweg gab es bereits zuvor Fluchtbewegungen unter der östlichen Landbevölkerung, vornehmlich aus den schon früher betroffenen Gebieten in Ungarn, die wiederum eine einsetzende Flucht aus den Wiener Vorstädten in westliche und südliche Richtung oder hinter die Wiener Stadtmauern zur Folge hatte. Dieses Fluchtverhalten wurde in der Stadt Wien, vor allem von institutioneller Seite, meist als übertriebene Reaktion („Ängstlichkeit der Bauern“) gewertet und somit kaum beachtet.³⁴⁶

Wendepunkte in der Entwicklung der Fluchtbewegung innerhalb bzw. vor der Stadt stellen das Eintreffen der im Rückzug befindlichen kaiserlichen Truppen und der kurz darauf erfolgende Abzug des kaiserlichen Hofstaates am 7. Juli nach Linz dar. In den Vorstädten ist unter anderem das Zeitfenster für eine Flucht um den 4. Juli evident. Im

³⁴¹ Vgl. Kapitel 3.4.1- 3.4.4, 7. Juli - 10. Juli, 25-29.

³⁴² Vgl. Kapitel 3.4.5, 12. Juli, 29-31.

Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 88.

³⁴³ 3.4.1, 7. Juli, 25-27.

³⁴⁴ Vgl. SCHEUTZ, 1683 – Zweite Türkenbelagerung Wiens, 111-112.

³⁴⁵ Vgl. Kapitel, 18-24.

³⁴⁶ Vgl. Kapitel 3.4.1, 7. Juli, 25-27.

Wiener Osten und im weiteren östlichen Umland muss man von einer Fluchtbewegung ab Ende Juni ausgehen.³⁴⁷

Die Flucht aus der Stadt nach Westen und in die bzw. aus der Stadt hinein intensivierte sich vom 7. bis zum 8. Juli, wobei davon ausgegangen werden muss, dass das Verlassen der Stadt durch die Stadttore ab dem 8. Juli zunehmend unterbunden wurde.³⁴⁸ Dies wurde mittels Zwangseinteilungen der Bevölkerung und in die sowie aus der Stadt Flüchtenden zur Errichtung von Verteidigungsanlagen durch Konfiszierung von Zugvieh, Karren, Pferden usw. realisiert. Weiters wandte man propagandistische Strategien an, um die Stadtbevölkerung, vor allem die Bürger*innen an ihre Stadtverteidigungspflicht zu erinnern.³⁴⁹ Man kann jedoch davon ausgehen, dass das Flüchten aus den Vororten in die Festungsstadt weiterhin möglich blieb, vor allem um die städtische Versorgungslage zu verbessern, weswegen Zivilisten aus dem Wiener Umland angewiesen wurden, so viele Lebensmittel und andere benötigte Ressourcen in die Stadt zu bringen wie nur möglich.³⁵⁰ Seit dem 13. Juli und den ersten Sichtungen tatarischer Kavallerieeinheiten entlang der Hügel um Wien kann von einer letzten Intensivierung der Fluchtbewegungen in die Stadt ausgegangen werden, während ein Verlassen der Stadt zu diesem Zeitpunkt bereits lebensgefährlich gewesen wäre.³⁵¹ Mit dem Aufbau des Belagerungsrings durch die osmanische Armee am 14. Juli kann von einem vorläufigen Ende der Massenfluchtmigration bzw. Fluchtwanderung gesprochen werden.³⁵² Ab diesem Zeitpunkt bis zum 12. September wird in dieser Diplomarbeit der Begriff „Belagerungsmobilität“ eingeführt, da vereinzelte Personen zwischen dem osmanischen Heerlager und der belagerten Stadt aus diversen Beweggründen hin- und herwechseln. Hierbei handelt es sich jedoch weder um eine große Menschenmenge noch um einen längerfristigen Ortswechsel, weswegen der Begriff Migration für eine Belagerung unpassend wäre. Wie lässt sich das Fluchtverhalten zwischen Land- und Stadtbevölkerung nun unterscheiden? Einen maßgeblichen Einfluss haben in diesem Zusammenhang zeitliche und örtliche Parameter. Der zügige Vorstoß der osmanischen Hauptarmee parallel zum Donauufer zwang viele Landbewohner*innen zur Aufgabe ihrer Wohnsitze. Die Fluchtrichtungen lassen sich am rechten Donauufer mehrheitlich auf den Westen, den Nordwesten und den Süden eingrenzen.³⁵³ Nur in wenigen Gegenden entschied man sich zum

³⁴⁷ Vgl. Kapitel 3.4.1, 7. Juli, 25-27.

³⁴⁸ Vgl. Kapitel 3.4.2, 8. – 9. Juli, 27-28.

³⁴⁹ Vgl. SCHEUTZ, 1683 – Zweite Türkenbelagerung Wiens, 111-112.

³⁵⁰ Vgl. Kapitel 3.4.2, 8. – 9. Juli, 27-28.

³⁵¹ Vgl. Kapitel 3.4.6, 13. Juli, 31-34.

³⁵² Vgl. Kapitel 3.4.7, 14. Juli, 34-37.

³⁵³ Vgl. Kapitel 3.4.1, 7. Juli, 25-27.

Verbleib in befestigten Siedlungen (z.B. Hainburg, Perchtoldsdorf und Herzogenburg³⁵⁴). Orte, an denen man sich zu einer Verteidigung der Siedlung entschloss, wurden mehrheitlich erobert und die lokale Bevölkerung versklavt oder getötet.³⁵⁵

Für das weitere Verständnis dieser Begebenheiten im Jahr 1683 ist es von erheblicher Bedeutung, zwischen dem befestigten (Wien), tendenziell befestigten (Hainburg, Wiener Neustadt, Herzogenburg) und unbefestigten Siedlungen zu unterscheiden. Ob Fluchtbewegungen aus unbefestigten Dörfern im Mittel stärker waren, lässt sich anhand der fehlenden statistischen Daten zwar nicht klären, jedoch kann von einer vermehrten Häufung von Fluchtentscheidungen aus unbefestigten Siedlungen ausgegangen werden. Die Stadt Wien stellte somit ein nicht zu unterschätzendes Fluchtziel dar, da diese insbesondere für schwächere soziale Schichten als Zufluchtsort mit einigermaßen gesicherter Versorgungslage galt, während es bereits vom Krieg betroffenen Gebieten schwer war, mit geringen Mitteln ein Auskommen zu finden (Teuerung, Nahrungsmittelengpässe etc.). Ebenso war es schwierig, ausreichend Distanz zu den vorstoßenden osmanischen Truppen zurückzulegen, da viele Straßen und Wege nur ein langsames Vorankommen ermöglichten (Verkehrsbehinderungen), oder in manchen Gegenden bereits tatarische Streifscharen vermutet wurden.³⁵⁶

4.3. Sozialgesellschaftliche Unterschiede – Wer kann flüchten, wer nicht?

Jene Orte, die von einer Mauer umgeben waren und nur durch die Stadttore betreten oder verlassen werden konnten, wurden von den lokalen herrschenden Eliten entweder geräumt oder befestigt (z.B. Perchtoldsdorf).³⁵⁷ Demgemäß hatte die Exekutierbarkeit lokaler Herrschaft einen maßgeblichen Einfluss auf die Fluchtbewegungen in und aus urbanen Zentren. Für Wien und die Wiener Vorstädte war die Überwindung dieser lokalen sicherheitspolitischen Barrieren für besser gestellte Bürger, Beamte oder Adelige (für Angehörige der höheren Stände des ersten, zweiten und dritten Ranges) wesentlich einfacher, nicht zuletzt dank einer guten sozialen Vernetzung und einer finanziellen Flexibilität, die z.B. das Reisen erheblich erleichtern konnte (generell hohes Preisniveau für „Schiffe, Wagen und Pferde“ während der osmanischen Bedrohung³⁵⁸). Mitglieder die-

³⁵⁴ Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 87.

³⁵⁵ Vgl. Kapitel 3.4.4, 10. Juli, 29.

Vgl. Kapitel 3.4.5, 12. Juli, 29-31.

Vgl. Kapitel 3.4.31, 13. August, 48.

³⁵⁶ Vgl. Kapitel 3.4.1, 7. Juli, 25-27.

³⁵⁷ Vgl. Kapitel 3.4.5, 12. Juli, 29-31.

³⁵⁸ STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 87.

ses Ranges mussten sich nicht zwingend an Schanzarbeiten beteiligen oder wurden dank einer besseren sozialen Vernetzung auf der Ebene der Stadtverwaltung über das Datum des Inkrafttretens einer Verordnung vorab in Kenntnis gesetzt.³⁵⁹ Somit liegt die These nahe, dass in der Stadt Wien in den Tagen vor der ZWTB eine soziale Umschichtung stattfand, wonach ärmere Landbewohner, gegebenenfalls auch nomadische Gemeinschaften, die die chaotische Lage an den Toren zum Betreten Wiens ohne Einlassrecht genutzt haben, in die Stadt strömten (Verbannung dieser Personen nach der ZWTB wird in einer Primärquelle thematisiert)³⁶⁰, während einige besser gestellte, vermögende Personen die Stadt meist schon sehr früh verließen, so auch der kaiserliche Hofstaat.³⁶¹ Zudem lassen sich weitere Nennungen von geflüchteten, besser gestellten Wiener Stadt- und Vorstadtbewohner als Beweise für diese Annahme hinzuziehen.³⁶² Dem entgegen wirkten Faktoren wie die propagandistische Einschwörung auf die bevorstehende Bedrohung und eine Erinnerung an die Bewohner, die Stadt Wien im Falle einer Belagerung verteidigen zu müssen, was auch aus der publizierten Rede von Starhemberg hervorgeht und im Einklang mit dem Stadtrecht stand.³⁶³

4.4. Zwischen den Welten – Zivile Bewegungen im „Niemandsländ“ des Belagerungsringes

4.4.1. Spionage, Sabotage und Botengänge

Die andere Form der spezifischen Mobilität während der ZWTB war jene „Belagerungsmobilität“ ab dem Zeitpunkt des kompletten Einschlusses der Stadt durch die belagernden osmanischen Truppen.³⁶⁴ Diese zivil-militärischen Bewegungen betrafen meist nur Einzelpersonen, parallel zur militärischen Verschiebung ganzer Truppenkontingente, auf die jedoch nicht näher eingegangen wird.

Im Zentrum dieses Kapitels stehen jene Zivilpersonen, welche die Stadt an der umkämpften Zone zwischen der Stadtmauer und dem osmanischen Heerlager verließen oder betraten.

³⁵⁹ Vgl. Kapitel 3.4.31, 13. August, 48.

³⁶⁰ Vgl. Kapitel 3.4.64, 20. September, 62.

³⁶¹ Vgl. SCHEUTZ, 1683 – Zweite Türkenbelagerung Wiens, 111-112.

³⁶² Vgl. Kapitel 6.5, Die Hausbesitzer*innen als Schlüsselement der Maßnahmenexekution, 97-99.

Vgl. Kapitel 3.4.25, 4. – 5. August, 44-45.

Vgl. Kapitel 3.4.54, 7. September, 58.

Vgl. Kapitel 3.4.64, 20. September, 62-64.

³⁶³ Vgl. Kapitel 3.4.6, 13. Juli, 31-34.

³⁶⁴ Vgl. Kapitel 3.4.8, 16. Juli, 37-38.

Hier sind einerseits jene Personen zu nennen, die Informationen der Stadtkommandantur an das Entsatzheer bzw. an den kaiserlichen Hof zu übermitteln und einen klaren Auftrag zu erfüllen hatten, andererseits ebenso Zivilisten, die eine individuellen Absichten hatten, wie z.B. das Abschließen eines gewinnbringenden Schwarzmarktgeschäfts oder die Sicherung des eigenen Überlebens durch das Überlaufen auf die jeweils andere Seite. Es handelte sich also um zivil-militärische Bewegungen.

Die freiwilligen Boten wie z.B. Michaelowitz, Seradly und Koltschitzky agierten in einem rechtskonformen Rahmen und handelten gemäß eines entlohnenden Auftrages der Stadtkommandantur.³⁶⁵ Diese Art der Mobilität fand mit der Absicht statt, die Kommunikation der Stadtkommandantur mit den verbündeten Kräften im Umland aufrecht erhalten zu können und kann somit nicht als eine Flucht interpretiert werden, umso weniger, als die beteiligten Personen durchaus die Möglichkeit gehabt hätten, die Stadt zu verlassen und nicht mehr zu betreten, es aber nicht taten. Ein Faktor, der zumindest beim ersten (Anwerbung anfangs erfolglos)³⁶⁶ dokumentierten Botengang aus der Stadt eine Rolle spielte, war jener, dass die hohe Risikoentschädigung erst nach der Rückkehr in die Stadt geleistet wurde, während man bei den beiden letzten freiwilligen Boten (Seradly und Koltschitzky) eine Anzahlung der Hälfte des zustehenden Betrages leistete. Bei STURMINGER wird angegeben, dass die Zahlung erst unter Nachdruck geleistet wurde, was die Annahme bekräftigt, dass die Sorge vor einer allgemeinen Fluchtbewegung aus der umstellten Stadt, trotz des hohen Risikos, groß war (Angst vor Spionage etc.).³⁶⁷

In Bezug auf die übrigen zivilen Übertritte entlang des Belagerungsringes sind die dem osmanischen Tross angehörigen Händler zu nennen, die versuchten, Brot, Wein und andere Lebensmittel zu hohen Preisen an die Stadtbevölkerung zu verkaufen, was diesen womöglich zu Beginn gelang. Es liegt nahe, dass in der osmanischen Quelle nur jene Personen angeführt wurden, die man während derartiger Aktivitäten tatsächlich beobachten konnte, weswegen man bzgl. illegalen Handels zwischen dem osmanischen Heerlager und der Stadt Wien von einer hohen Dunkelziffer ausgehen kann.³⁶⁸

Weiters lassen sich Deserteure und Spione kategorisieren, die aufgrund monetärer, teilweise auch ideologischer Interessen eine Informationsbeschaffung für die Gegensei-

³⁶⁵ Vgl. Kapitel 3.4.45, 28. August, 54.

Vgl. Kapitel 3.4.36, 19. August, 50.

Vgl. Kapitel 3.4.34, 16. – 17. August, 49.

³⁶⁶ Vgl. Kapitel 3.4.11, 19. Juli, 38.

³⁶⁷ Vgl. STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 248-249.

³⁶⁸ Vgl. Kapitel 3.4.41, 24. August, 52-53.

te anstellten, oder sich auf jene Seite begeben wollten, die ihrer Ansicht nach die größten Überlebenschancen bot. Belegbar sind zumindest zwei junge Männer (ca. 15 Jahre alt), deren Spionagetätigkeiten in diversen Quellen belegt wurden, was schließlich zu deren öffentlichen Hinrichtung in der Stadt Wien führte.³⁶⁹

4.4.2. Ausfälle zur Nahrungsbeschaffung

Eine weitere an lokalen zivilen Bewegungen zwischen der Stadt und dem osmanischen Belagerungsring beteiligte Personengruppe war jene der Studenten, die nachweislich an mehreren Tagen Vieh (meist Ochsen) unter hohem Risiko in die Stadt hereinbrachten, später (Ende August, Anfang September) teilweise im Rahmen gemeinsamer Operationen mit bürgerlichen Kompanien oder militärischen Abordnungen.³⁷⁰ Die Eigeninitiative der Studenten wurde zwar zu Beginn der Belagerung geduldet, hatte jedoch in weiterer Folge eine Verschärfung der Ein- und Ausgangskontrollen entlang der Mauerabschnitte zur Folge, obwohl diese ohnehin flächendeckend mittels Parolen kontrolliert wurden.³⁷¹ Die Stadtkommandantur wollte jedenfalls mit allen Mitteln zivile Bewegungen aus der Stadt hinaus und wieder hinein verhindern, um die Gefahr einer möglichen Sabotage oder Spionage minimieren zu können und um die Moral und Kampfkraft der zivilen, militärischen Verbände bzw. der Stadtverteidigung über Monate hinweg garantieren zu können.

Außerdem kann nachgewiesen werden, dass Vorstadtbesitzer, die teilweise donauaufwärts geflohen waren, nachts die Keller in ihren verbrannten Häuserruinen aufsuchten, um die eigenen Vorräte (unter anderem Wein) an den temporären Zufluchtsorten aufzubessern.³⁷²

Die zivilen Bewegungen im Gebiet des Belagerungsringes während der ZWTB können zwar nicht als Migrationsbewegungen eingeordnet werden, beschreiben jedoch eine Art „grenzübergreifende“, häufig einem bestimmten Zweck dienende Mobilität („Belagerungsmobilität“) zwischen der Stadt und dem Belagerungsring, welcher eine weitreichende Wirkung auf den Verlauf der ZWTB zugesprochen werden kann.

³⁶⁹ Vgl. Kapitel 3.4.34, 16. – 17. August, 49.

Vgl. Kapitel 3.4.44, 27. August, 53-54.

³⁷⁰ Vgl. Kapitel 3.4.6, 13. Juli, 31-34.

Vgl. Kapitel 3.4.13, 22. Juli, 39-40.

Vgl. Kapitel 3.4.19, 28. Juli, 42.

Vgl. Kapitel 3.4.49, 1. September, 56.

Vgl. Kapitel 3.4.50, 2. September, 56.

³⁷¹ Vgl. Kapitel 3.4.14, 23. Juli, 40.

³⁷² Vgl. Kapitel 3.4.34, 16. – 17. August, 49.

4.4.3. Migration und materielle(r) Bereicherung (Verlust)

Die Konsequenzen einer Fluchtmigration, einer Fluchtwanderung, nämlich der Verlust des eigenen unbeweglichen Besitzes betrifft vorrangig und einem größeren Maßstab die Spätphase der ZWTB bzw. den Zeitraum nach dem 12. September 1683. Dies liegt zum Teil daran, dass jene, die zu einer überstürzten Flucht gezwungen waren, nach Aufhebung der Belagerung zeitnah zu ihren Häusern und Gehöften in den Wiener Vorstädten und im Wiener Umland zurückkehrten und sich erst nach dem Entsatz einen Eindruck von den finanziellen Schäden machen konnten. Belegt sind Z.B. die Plünderungen in Wiens Vorstädten. Insbesondere die Hausbesitzer*innen um Wien beklagten beträchtliche Schäden durch das Entsatzheer und dessen Hilfstruppen, die sämtliche Vorräte an Wein und Bier zahlreicher Hausbesitzer*innen ohne Bezahlung aufgebraucht hatten.³⁷³ Um diesen Verlust auszugleichen, stellte man an die Stadtkommandantur Wiens gesammelte Schadenersatzforderungen.³⁷⁴

In Summe lässt sich festhalten, dass die Möglichkeit zur Flucht vor und während der ZWTB stark vom jeweiligen Aufenthaltsort und dem jeweiligen Zeitraum abhängt, in welchem eine Person über eine Bedrohung in Kenntnis gesetzt wurde („Trigger-Moment“). Ab diesem Moment bedingen zahlreiche äußere Einflüsse den Handlungsspielraum jedes einzelnen, und ebenso die individuelle Risikobereitschaft. Grundsätzlich erweist sich eine Flucht in ein vermeintlich sicheres Gebiet für jene am einfachsten, die über eine gute soziale Vernetzung verfügen und genügend finanzielle Mittel vorweisen können, um sich schnellere Transportmittel wie z.B. Pferde leisten zu können. Eine Zugehörigkeit zu einer hohen sozialen Schicht oder zu einer bestimmten Gruppe können ein Vorankommen im gleichen Maße erleichtern.

Fakt ist, dass die Wiener Stadtkommandantur eine Abwanderung aus der Stadt bereits nach kurzer Zeit aktiv verhinderte (endgültig ab dem 16. Juli), um die Verteidigung des Festungsringes gewährleisten zu können. Ebenso hatte man ein großes Interesse daran, dass so viele Ressourcen wie möglich aus dem Umland in die Stadt verbracht werden, was den Umstand des Einlassens von Flüchtenden an den Stadttoren bis zum 14. Juli unterstützt.³⁷⁵

Gleichsam kann der Einfluss der medialen Kommunikationswege in Bezug auf Information und Des- oder Falschinformation, unabhängig davon, ob dies verbal oder schriftlich

³⁷³ Vgl. Kapitel 3.4.61, 14. September, 62.

Vgl. Kapitel 3.4.63, 16. – 18. September, 62.

³⁷⁴ Vgl. Kapitel 3.4.60, 13. September, 61-62.

³⁷⁵ Vgl. Kapitel 3.4.8, 16. Juli, 37-38.

Vgl. Kapitel 3.4.5 - 3.4.7, 12. Juli - 14. Juli, 29-37.

vonstattenging, als verhältnismäßig stark konstatiert werden. Fluchtwege oder die Entscheidung zur Flucht standen mit dem Wissenstand Einzelner oder sozialer Gruppen in direktem Zusammenhang.

5. Zwischen Angst und Alltag – Zivile Überlebensstrategien und Verhaltensmuster während der Belagerung

Die ZWTB fügt sich nach der Pest von 1679 in eine Reihe von Extremsituationen ein, mit denen Wiens Stadtbevölkerung im späten 17. Jahrhundert konfrontiert war.³⁷⁶ Die geostrategische Bedrohung durch das Osmanische Reich war für den Südosten des Heiligen Römischen Reichs immanent, weswegen der Festungsring der Stadt Wien ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts generalüberholt wurde.³⁷⁷ Die generell hohe ereignisbedingte Mortalität im Wien des 17. Jahrhunderts lässt darauf schließen, dass die Beschäftigung mit dem Tod und die Konfrontation mit Gefahrensituationen das Alltagsleben der Stadtbewohner*innen maßgeblich prägte.³⁷⁸ Die daraus hervorgehende kulturgeschichtliche Dimension fand ihren Einzug in die Legendenbildung um die Person des Sackpfeifers Augustin, aber auch in häufig gedruckte Traktate wie „Auff/ auff ihr Christen“ von Abraham A *SANCTA CLARA*.

Der Sackpfeifer Augustin wurde mit den demographischen Markern der Wiener Stadtgeschichte des 17. Jahrhunderts eng verwoben. In den Erzählungen zur Legende spiegeln sich diverse mikrohistorische Elemente wider: Die Bedeutung des Stephansdoms und die chaotischen, instabilen Zustände innerhalb der Festungsmauern während der ZWTB sowie die Pestgruben des Jahres 1679.³⁷⁹ Hinsichtlich der Pest von 1679 findet man in der Niederschrift „Auff/ auff ihr Christen“ eine theologisch-philosophische Abhandlung zu den vom Autor vermuteten Ursachen der Pest (sündhaftes Leben etc.³⁸⁰).³⁸¹ Daraus lässt sich ableiten, dass die Erinnerungen an die Ereignisse vor der ZWTB (insbesondere an die Pest von 1679) ein omnipräsenter Teil des kollektiven Gedächtnisses der Wiener Stadtbevölkerung waren, weswegen die gesammelten Erfahrungen der Bewohner*innen der Stadt nicht zu vernachlässigende Auswirkungen auf die Handlungsmuster während der ZWTB hatten.

Der Ausnahmezustand und die unmittelbare existenzielle Bedrohung der Belagerung von 1683 betraf, trotz der gesellschaftlichen Unterschiede unter den Ständen, alle Bevölkerungsschichten gleichermaßen, wobei auch hier der im Kapitel zur Migration wäh-

³⁷⁶ Vgl. Kapitel 2.1, Demographischer Aufriss, 20.

³⁷⁷ Vgl. Ebd.

Vgl. Kapitel 2.3, Die Bedeutung der Stadtmauer für die Stadtbevölkerung, 22.

³⁷⁸ Vgl. Kapitel 2.1, Demographischer Aufriss, 20.

³⁷⁹ Vgl. Oberöst. Landesbibli. / GRÄFFER, Neue Wiener Localfresken, 236-238.

³⁸⁰ Derartige theologische Sujets wurden während der Belagerung in den Predigten und Verlautbarungen des Öfteren aufgegriffen.

³⁸¹ Bayrische Nation. Bibli. / A *SANCTA CLARA*, Auff, auff ihr Christen, 37-38.

rend der ZWTB angeführte, erweiterte Handlungsspielraum für Angehörige höherer Stände mitgedacht werden muss.³⁸²

Die Situation in der Stadt Wien nach dem Einschluss am 14. Juli unterscheidet sich von den Zuständen am Land hinsichtlich des höheren Grades an Verwaltungsdichte. Seitens der Stadtverwaltung und der militärischen Stadtkommandantur wurde mit einer Reihe von Maßnahmen versucht, der schlechten Versorgungslage sowie mangelhaften hygienischen oder sicherheitsspezifischen Zuständen entgegenzuwirken, wenngleich diese Einflussnahmen und vor allem ihre Wirksamkeiten keinesfalls überbewertet werden sollten.³⁸³ Viele Männer, Frauen und Kinder (speziell die Stände in den Rängen 5-6) waren innerhalb der eingeschlossenen Stadt mehrheitlich auf sich allein gestellt, sofern sie nicht in irgendeiner Weise an der Stadtverteidigung partizipierten oder partizipieren mussten. Beispielhaft hierfür ist der von der Stadtverwaltung häufig kritisierte Schwarzmarkthandel, der bis zum Ende der ZWTB und wohl auch darüber hinaus erhalten blieb.³⁸⁴

Neben der generellen Bestürzung über den Einschluss der Stadt, den ersten Artilleriebeschuss der Stadt und die steigende Zahl an Opfern, sind auch sekundären Belastungen wie Nahrungsmittelengpässe, gewaltsame Übergriffe (womöglich sexueller Missbrauch, für den es aber in den Primärquellen keine expliziten Belege gibt)³⁸⁵ und im Speziellen der Ausbruch von Krankheiten nicht zu vernachlässigen.

5.1. Gefühle und Wahrnehmungen

Die Beschäftigung mit den Niederschriften der Zeitzeug*innen der ZWTB zeigt nicht nur in vielfältiger Weise das Denken, Fühlen und Handeln der Autoren selbst, sondern auch die Verhaltensweisen der Stadtbewohner*innen, die meist namenlos (ausgenommen höher gestellte militärische oder zivile Würdenträger) in die Beobachtungen einfließen. Die ersten, in den Primärquellen belegten emotionalen Reaktionen betreffen das Entsetzen darüber, dass die osmanische Hauptarmee tatsächlich bis nach Wien vorstößt. In den Quellen finden sich hierzu Berichte über Trauer- und Panikreaktionen.³⁸⁶ Es muss davon ausgegangen werden, dass einige Flüchtende bereits Gewalt und Mord durch die osmanischen, meist tatarischen Streifscharen erlebt hatten, vor allem wenn

³⁸² Vgl. Kapitel 4.3, Sozialgesellschaftliche Unterschiede – Wer kann flüchten, wer nicht?, 71-72.

Siehe auch 2.2, Urbane Sozialstrukturen um 1671, 21-22.

³⁸³ Vgl. Kapitel 3.4.1 - 3.4.9, 7. Juli - 17. Juli, 25-38.

³⁸⁴ Vgl. Kapitel 3.4.41 - 3.4.42, 24. August - 25. August, 52-53.

³⁸⁵ Vgl. Kapitel 5.4, Geschlechterspezifische Unterscheidungen – die „unsichtbare“ Frau, 88-90.

³⁸⁶ Vgl. Kapitel 3.4.5, 12. Juli, 29-31.

diese Flüchtenden aus den östlich von Wien gelegenen Regionen kamen. Für die Stadtbewohner*innen wurde die Bedrohungslage und somit die psychische Belastung ab jenem Zeitpunkt fassbar, als kaiserliche Verbände die Vorstädte kontrolliert abbrannten. Für *HOCKE* erschien dieser Anblick als äußerst bedrückend.³⁸⁷ Die ersten in die Stadt einfallenden Bomben (nicht näher genannte explosive Geschosse) und Kanonenkugeln stellten ein weiteres Schockmoment dar. Viele sahen besorgt auf die Holzstapel vor der Stadt sowie auf die Pulvertürme innerhalb der Stadtmauern.³⁸⁸ Man kann davon ausgehen, dass den Bewohnern*innen Wiens bewusst war, dass ein Verlust der wichtigen Lagerstätten für Pulver, Holz und Lebensmittel für den Verlauf der Belagerung fatal gewesen wäre.³⁸⁹ Die Stadtkommandantur versuchte angesichts der immanenten Gefahr für die Stadt mit propagandistischen Verlautbarungen und Aussendungen die Moral der Stadtbewohner*innen zu heben und das Gefühl einer Schicksalsgemeinschaft zu begründen.³⁹⁰ Die dahinter stehende Motivation war im weitesten Sinn eine Mobilisierung der gesamten Bürgerschaft hin zu einem organisierten, auf die Stadtverteidigung ausgerichteten Zusammenschluss aller gesellschaftlichen Schichten, der jedoch keineswegs komplikationslos erfolgte, sondern in den meisten Fällen ausschließlich mit Strafandrohung durchgesetzt werden konnte. Dies gilt einerseits für die von der Stadtverwaltung geforderte Verteilung von oben nach unten, ferner dass Wohlhabende und Angehörige der höheren gesellschaftlichen Schichten meist finanzielle Unterstützung zu leisten hatten (z.B. um die Besoldung der Soldaten gewährleisten zu können).³⁹¹

Im Lichte dieser Entwicklung sollte bedacht werden, dass einige Zivilisten Gewalt zwar verabscheuten, jedoch in Anbetracht der generellen Mobilmachung ihrer Zunft (z.B. Fleischhacker, Bäcker etc.), Angst um die eigene soziale Stellung und um ihre Existenz innerhalb ihres sozialen, beruflichen Umfelds hatten. Die Sekundärliteratur spricht in diesem Kontext häufig von engmaschigen Gefügen in der Frühen Neuzeit, die im hohen Maß die individuelle Existenz sicherten.³⁹² Die in den Primärquellen postulierte generelle Freiwilligkeit ist dementsprechend kritisch zu betrachten. Darunter ist zu verstehen, dass zwar auf einer gesetzlichen Ebene eine Freiwilligenmeldung vorgesehen wäre, jedoch soziale Zwänge und Ängste über die Entscheidungsfreiheit dominieren. Insbesondere dann, wenn die Entscheidung gegen eine freiwillige Meldung absehbare und

³⁸⁷ Vgl. Kapitel 3.4.1 - 3.4.9, 7. Juli - 17. Juli, 25-38.

³⁸⁸ Ebd.

³⁸⁹ Vgl. Kapitel 3.4.6, 13. Juli, 31-34.

³⁹⁰ Ebd.

³⁹¹ Vgl. Kapitel 3.4.9, 17. Juli, 38.

³⁹² PILS / WEIGL, Die frühneuzeitliche Sozialstruktur – Arbeitszeit, Arbeitsverm., gew. Krankenfürsorge, 267-268.

unmittelbare, schwerwiegende Konsequenzen auf die gesellschaftliche und finanzielle Existenzgrundlage z.B. für die Mitgliedschaft in einer Zunft haben würde. Eine faktische Freiwilligkeit stellte somit meist ausschließlich für Personen elitärer gesellschaftlicher Schichten, die keine für die Belagerung kritischen Ämter besetzen bzw. keinen weitreichenden sozialen Zwängen unterworfen waren, eine Option dar. Man sollte eher davon ausgehen, dass sich ein gewisser Teil (anhand fehlender statistisch auswertbarer Daten nicht eindeutig festlegbar) der zivilen Hilfstruppen aufgrund der sozialen, aber auch normativen Zwänge, zum aktiven Verteidigungsdienst bereit erklären musste. Demgegenüber ist dennoch jene Argumentation anzuführen, welche die akute Gefahrenlage zum Zeitpunkt der ZWTB hervorhebt, wonach die Stadtbewohner*innen mit dem Rücken zur Wand standen, da der Fall der Stadt ohnehin eine Vernichtung des Lebensmittelpunkts und der existenziellen Sicherheit bedeutet hätte. Diese situative Spezifik förderte sicherlich die Bereitschaft zur freiwilligen, gewaltsamen Verteidigung der Stadt. Die Stadtbevölkerung war bis auf einige wenige Ausnahmen (Deserteure, Überläufer etc.) bereit, die Stadt mit allen Mitteln zu verteidigen, was nicht zuletzt an den vom Ausgang der Belagerung abhängenden Existenzgrundlagen der besser gestellten Gesellschaftsschichten lag.

Arme oder mittellose Personen, die sich gegebenenfalls nur temporär innerhalb der Stadtmauern aufhielten, standen einer Zwangsrekrutierung (faktische Freiwilligkeit bzgl. der Stadtverteidigung für Personen der unteren Ränge war eher unwahrscheinlich) wohl eher negativ gegenüber, sofern die Rekrutierung keine positive Veränderung der Lebenssituation begleitete.³⁹³

Der Auslöser für die erste Massenpanik, welche zu einer allgemeinen Bestürzung in der Stadt führte, war der Brand vom 14. Juli, der das kaiserliche Arsenal gefährdete.³⁹⁴ Die direkte Folge dieser sehr frühen Eskalation in der Stadt war einerseits eine rasche Organisation verfügbarer ziviler Kräfte zum Schutz der Gebäude mittels baulicher Maßnahmen und Löscharbeiten, andererseits kam es zu spontanen Hetzjagden auf vermeintliche Verursacher unter den Reihen der Bürger*innen, bei denen es zu Gewalt mit Todesfolge kam. Es verbreiteten sich Gerüchte eines Sabotageakts und einer vermeintlichen Involvierung eines Adligen, welcher von einem aufgebrachten Mob getötet wurde.³⁹⁵ Dieser Kipppunkt in der ersten Phase der Belagerung veranschaulicht den Angst-

³⁹³ Vgl. Kapitel 3.4.14, 23. Juli, 40.

³⁹⁴ Siehe Kapitel 3.4.7, 14. Juli, 34-37.

³⁹⁵ Vgl. Kapitel 3.4.8, 16. Juli, 37-38.

zustand innerhalb der Stadtmauern. In den Quellen wird von „Mutlosigkeit, von blassen, entstellten Gesichtern“ gesprochen.³⁹⁶ Im Hintergrund dessen lässt sich die These aufstellen, dass die Involvierung der Zivilbevölkerung in den Verteidigungsplan auch gleichzeitig einer gezielten Beschäftigungspolitik entsprach, um die in der Stadt verbliebenen oder wohnenden Zivilist*innen besser kontrollieren zu können. Man kann davon ausgehen, dass soziale Konflikte allgegenwärtig waren, vor allem bzgl. der Nahrungsmittelversorgung (ungleiche Verteilung von Vorräten, Preisspekulationen zwischen Soldaten und Zivilisten*innen), diverser sozialer Spannungsverhältnisse, aber auch räumlicher Inanspruchnahme. Viele dieser Auseinandersetzungen sind nicht belegt und wurden nur in extremen Fällen in den Primärquellen festgehalten. Weitere Faktoren sind die Berührungspunkte zwischen dem zivilen und dem militärischen Sektor, wobei hier im Speziellen die Einquartierungen von Soldaten und Offizieren in Wohnhäusern zu nennen ist, die häufig nur widerwillig geduldet wurde, da es zu einer unentgeltlichen oder schlecht bezahlten Inanspruchnahme von privaten Lebensmittelvorräten kam.³⁹⁷

Am 22. Juli war vom Fall der Stadt binnen weniger Tage die Rede (Gerücht unbekannten Ursprungs), weswegen davon ausgegangen werden muss, dass man täglich mit der Erstürmung der Stadt rechnete.³⁹⁸ Der 24. Juli markiert ein weiteres Momentum einer Massenpanik, da nach dem Auftreten eines irritierenden Geräusches osmanische Mi-neursaktivitäten innerhalb der Stadt vermutet wurden, was sich nach einer Begehung durch das Militär als Hufgetrampel in einem Stall herausstellte.³⁹⁹ Die Sensibilisierung auf potentielle Gefahrenquellen kann für diesen Zeitpunkt als stark ausgeprägt bewertet werden. Jeder Verdacht provozierte einen umgehenden gesellschaftlichen, kommunikativen Widerhall, der wiederum die Entstehung von Gerüchten begünstigte.

Die Quellenlage vom 24. Juli gibt außerdem Aufschluss darüber, dass auch während der ZWTB Messen in den Kirchen stattgefunden hatten. Diese religiösen Zusammenkünfte leisteten eine wichtige moralische sowie psychosoziale Unterstützung für die in der Stadt eingeschlossenen Menschen während der Belagerung, obwohl die Kirchen teilweise inmitten der Zeremonie durch osmanische Artillerie beschossen wurden.⁴⁰⁰ Kulturelle Praktiken, aber auch Momente der Freude zelebrierte man trotz der widrigen

³⁹⁶ STURMINGER, Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten, 120.

³⁹⁷ Vgl. Kapitel 3.4.7, 14. Juli, 34-37.

Siehe 6.3, Die Hausbesitzer*innen als Schlüsselement der Maßnahmenexekution, 97-99.

³⁹⁸ Vgl. Kapitel 3.4.13, 22. Juli, 39.

³⁹⁹ Vgl. Kapitel 3.4.15, 24. Juli, 40.

⁴⁰⁰ Ebd.

Umstände weiterhin, ebenso die christliche Seelsorge für kranke und im Sterben liegende Personen.⁴⁰¹

Am 25. Juli wurde nach nicht näher genannten Unregelmäßigkeiten (wahrscheinlich wurde eine instabile Wasserzufuhr festgestellt) bei einem Brunnen von Bürger*innen die Vermutung angestellt, dass das Wasser vergiftet worden sein könnte (die Quellenlage lässt keinen Rückschluss auf eine Vergiftung des Wassers Seitens der Osmanen zu).⁴⁰²

Parallel zum sich intensivierenden militärischen Verlauf der ZWTB stieg gleichsam die Gewaltbereitschaft an, die sich teilweise auf zivile Bürgerkompanien übertrug, wie das Beispiel einer Leichenschändung an einem osmanischen Soldaten vom 9. August zeigt.⁴⁰³

Die kriegsbedingten visuellen und auditiven Sinneseindrücke, wie z.B. anhaltendes Kanonenfeuer und Minensprengungen zu unterschiedlichen Tageszeiten (nachts wahrscheinlich nur vereinzelt, wird in den Quellen mehrheitlich tagsüber überliefert) stellten für die Stadtbevölkerung eine dauerhafte psychische Belastung dar. Die militärischen Auseinandersetzungen an den Mauerabschnitten und strategisch/taktische Vorgehensweisen beeinflussten maßgeblich die alltägliche Lebenswelt der Stadtbewohner*innen. Auf Basis mehrerer Schilderungen ist davon auszugehen, dass die Stadt nachts heller erleuchtet war als üblich. Diese These lässt sich zumindest damit begründen, dass der Stadtgraben in der Nähe der Burgbastion mit in den Graben geworfenen Dachschildern in Brand gesteckt wurde, um diesen besser ausleuchten zu können.⁴⁰⁴ Weiters kann in gleichem Maße von einem Fackelmeer entlang des Belagerungsrings ausgegangen werden, welches den Himmel über der Stadt wahrscheinlich stärker erhellte, als üblich.

Anhand der Ereignisse des 26. Augusts lässt sich der Übergang in die kritische, mikrohistorisch relevante Phase der ZWTB skizzieren. Nicht ausschließlich wegen der sich verändernden militärischen Lage, sondern in Bezug auf die mit Nachdruck an die Bewohner*innen der Stadt kommunizierten Durchhalteparolen der institutionellen Verantwortungsträger, sich gottesfürchtig und tugendhaft zu verhalten.⁴⁰⁵ Gleichzeitig stieg die Angst vor einem Generalsturm durch die osmanische Armee. Diese Befürchtung war für die Bürgerschaft im Wesentlichen dadurch erkennbar, dass die bewaffneten Bürger-

⁴⁰¹ Vgl. Kapitel 3.4.15, 24. Juli, 40.

⁴⁰² Vgl. Kapitel 3.4.16, 25. Juli, 40.

Vgl. Ebd.

⁴⁰³ Vgl. Kapitel 3.4.29, 9. August, 47.

⁴⁰⁴ Vgl. Kapitel 3.4.46, 29. August, 54.

⁴⁰⁵ Vgl. Kapitel 3.4.43, 26. August, 53.

kompanien in ständige Bereitschaft versetzt wurden und in den Gottesdiensten einmal mehr die Frömmigkeit und der göttliche Beistand beschworen wurde.⁴⁰⁶

Gerüchte über ein Entsatzheer waren zwar im Umlauf, wurden aber von der Hoffnungslosigkeit im Kontext der sich immer weiter zuspitzenden Versorgungslage innerhalb der Stadt überschattet. Als Hoffnungsmomente können jedenfalls die Raketensignale aus neutralen Gebieten im Umland der Stadt gedeutet worden sein.⁴⁰⁷ Am 1. September wurde eine Nachricht des Herzogs von Lothringen mit einer Ankündigung der baldigen Befreiung Wiens öffentlich verlesen, was unmittelbar der Beruhigung innerhalb der Stadt diene.⁴⁰⁸

Der 3. September wird in einer Primärquelle in Zusammenhang mit einer Schilderung eines Naturphänomens charakterisiert, wonach am Nachmittag vom Kahlenberg aus Störche über die Stadt geflogen seien.⁴⁰⁹ Ungeachtet dessen, dass diese Darlegung nicht durch eine zweite Primärquelle bestätigt werden kann, verdeutlicht diese den Wunsch nach Befreiung und Freiheit, nach einem Ende der Belagerung, welcher einem Naturphänomen eine metaphorische, theologisch/kulturelle Bedeutungsebene verlieh.⁴¹⁰ Diese Sehnsucht nach einer Beendigung des Überlebenskampfes innerhalb der Wiener Stadtmauern äußerte sich auch an der zunehmenden Resignation unter den Soldaten. Kurz vor der Aufhebung der ZWTB, am 8. September, erreichte die Bedrohungslage ihren Höhepunkt und man begann mit der Sicherung der Straßenzüge, die jedoch schleppend voranging. Dem Mangel an Offizieren geschuldet, kam es zu einer Reihe von Desertionen und Arbeitsverweigerungen, trotz des sich abzeichnenden Entsatzes der Stadt.⁴¹¹

Über die expliziten psychischen Belastungen der Soldaten und bürgerlichen Hilfstruppen entlang der Frontabschnitte kann nur gemutmaßt werden, obwohl von posttraumatischen Belastungsstörungen ausgegangen werden sollte. Schließlich überlagerten die in den Primärquellen eingeflochtenen triumphalen Lobesbekundungen, die Heroisierung des Entsatzheeres und die propagandistische Instrumentalisierungen nach der erfolgten

⁴⁰⁶ Vgl. Vgl. Kapitel 3.4.43, 26. August, 53.

⁴⁰⁷ Vgl. Kapitel 3.4.45, 28. August, 54.

⁴⁰⁸ Vgl. Kapitel 3.4.49, 1. September, 56.

Siehe Kapitel 4.4.1, Spionage, Sabotage und Botengänge, 72-74.

⁴⁰⁹ Vgl. Kapitel 3.4.51, 3. September, 57.

⁴¹⁰ Vgl. Ebd.

⁴¹¹ Vgl. Kapitel 3.4.55, 8. September, 58.

Abwehr der osmanischen Belagerung der Stadt Wien, die in der Stadt vorherrschenden Zustände kurz vor den Ereignissen des 12. Septembers. Dennoch sollte davon ausgegangen werden, dass der zermürende, oftmals im Nahkampf ausgefochtene Grabenkrieg im Bereich der teilweise bereits überwundenen Festungswälle enorme psychische Beeinträchtigungen mit sich brachte. Die ständige Angst vor Minensprengungen oder einfallenden Kugeln sowie die dokumentierten schweren Verletzungen, der Verlust von Kameraden oder Offizieren, zuzüglich des sich verknappenden Nachschubs an Nahrungsmitteln und die steigenden Fallzahlen der Roten Ruhr sprechen für eine außerordentliche psychische Belastung und eine sinkende Moral, insbesondere unter den Soldaten. Die Kampfhandlungen kamen erst nach dem Einfall des Entsatzheeres im osmanischen Heerlager zum Erliegen, da der Schlachtplan der osmanischen Generalität die Aufrechterhaltung der Belagerungsaktivitäten parallel zur Abwehr des Entsatzheeres vorsah. Somit blieb der Belastungszustand für die Soldaten und bürgerlichen Hilfstuppen im Bereich der im September bereits nahezu vollständig zerschossenen, gesprengten Burg- und Löblbastei bis zum 12. September aufrecht.⁴¹²

Zwar ist von einer Spekulation über mögliche alternative Szenarien zum Ausgang der ZWTB 1683 grundsätzlich abzugehen, jedoch ist der Zeitpunkt des Eintreffens des Entsatzheeres aus einer gefühlshistorischen Perspektive für die Moral innerhalb der Stadt als äußerst dringend notwendig zu bewerten. Zumindest legen die Ereignisse in den letzten Tagen der Belagerung vor dem 12. September nahe, dass die Kampf- und Durchhaltebereitschaft innerhalb der Stadt bereits im Abnehmen begriffen war.⁴¹³ Die Situation für die Zivilbevölkerung im Stadtinneren, abseits der Kampfhandlungen an den betroffenen Mauerabschnitten, war engmaschig mit der militärischen Kontrolle über die kritischen Einfallszonen verwoben. Eine Überwindung des Festungswalls und die Verlagerung der Abwehrschlacht in das Stadtzentrum hätte womöglich einen Kipppunkt hin zu einer Massenpanik unter den Stadtbewohner*innen zur Folge gehabt.

Die Aufhebung des Belagerungszustandes zog eine Umkehr der Stimmung in Wien und im Wiener Umland nach sich (Feste, Empfänge, Fröhlichkeit), wobei bedacht werden muss, dass die Streifzüge im verlassenen osmanischen Lager und die große Zahl an ortsfremden Soldaten zu weiteren Konflikten mit den Hausbesitzer*innen oder mit anderen ansässigen Personengruppen führten.⁴¹⁴ In weiterer Folge ist davon auszugehen,

⁴¹² Vgl. Kapitel 3.4.59, 12. September, 60.

⁴¹³ Vgl. Kapitel 3.4.49 - 3.4.59, 1. September - 12. September, 56-61.

⁴¹⁴ Vgl. Kapitel 3.4.59 - 3.4.64, 12. September - 20. September, 60-64.

dass es im Zuge der Plünderungsausfälle zu zahlreichen Auseinandersetzungen kam. Außerdem muss festgehalten werden, dass der Ausbruch von Krankheiten mit dem Entsatz der Stadt keineswegs endete. Es ist nicht davon auszugehen, dass sich die Lebensverhältnisse für schwächer gestellte soziale Schichten maßgeblich verbesserten. Für zahlreiche Überlebende und Geflüchtete stand die Rückkehr zu deren Wohnsitzen in den vom Krieg verheerten ruralen Gebieten oder in die Vorstädte Wiens sicherlich mit der Angst vor dem existenziellen Ruin in Verbindung, da Häuser, Gehöfte und Felder von osmanischen oder kaiserlichen Truppen abgebrannt oder geplündert worden waren.⁴¹⁵

Die drei vorangegangenen Absätze können, anhand einer gefühlsbezogenen, mikroschichtlichen Forschungsperspektive, als ein Übergang von einer kollektiven Schock- in eine Hoffnungsphase aufgefasst werden. Diese Zuschreibung trifft jedoch nur sehr allgemein zu, da sich gewisse Begebenheiten ab September 1683 (ständige Angst vor einem Generalsturm bzw. einem Durchbruch der osmanischen Belagerungsverbände) ebenso kollektiven Schockmomenten zuordnen lassen, wobei der institutionell gesteuerte bzw. verbreitete Hoffnungsgedanke bei den Stadtbewohner*innen (Man weiß vom herannahenden Entsatzheer) im September 1683 zu überwiegen scheint. Die Ereignisse im Juli und September 1683 bilden die brisantesten Erfahrungszeiträume der ZWTB ab. Im August 1683 kann von einer gewissen Konsolidierung eines Belagerungsalltags gesprochen werden, wenngleich sich die Zustände in den Bereichen der Versorgung, der Gesundheit und der zivil-militärischen Stadtverteidigung gegen Ende des Monats Augusts zunehmend verschlechterten. Die geringe Zahl an mikrohistorischen, gefühlsbezogenen Begebenheiten, die vom 1. bis zum 26. August in die Primärquellen Einzug fanden, unterstützen die These einer kollektiven, vorübergehenden Anpassung der Stadtbewohner*innen an den vorherrschenden Belagerungszustand, weswegen dies im Umkehrschluss die Annahme zulässt, dass einige Autor*innen im Laufe des Augusts gewisse redundante Vorgänge oder Maßnahmen nicht weiter schriftlich dokumentierten.⁴¹⁶

⁴¹⁵ Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 87.

⁴¹⁶ Vgl. Kapitel 3.4.23 - 3.4.43, 1. August - 26. August, 43-53.

5.2. Auditive und visuelle Kulturbegegnung

Trotz der Feindschaft zwischen den Belagerern und Belagerten lässt sich in den der Primärquellen auf beiden Seiten eine gewisse Faszination für die jeweils andere Kulturpraxis erkennen. In der osmanischen Quelle wird in Form einer sehr ausgeschmückten sprachlichen Gestaltung auf die architektonischen Besonderheiten der Wiener Vororte aufmerksam gemacht, die sich als eine Art Bewunderung für die Palastbauten interpretieren lässt.⁴¹⁷ In den anderen, nicht-osmanischen Quellen finden sich hingegen nur selten derartige Überlieferung. Nur an einer Stelle der analysierten Zeitdokumente lässt sich eine wahrnehmungsspezifische Schilderung festmachen: Es kann davon ausgegangen werden, dass man regelmäßig auditive Eindrücke (Musik, Gebete, Gespräche) aus dem osmanischen Heerlager vernehmen konnte.⁴¹⁸ Dass dies nur in so einem geringen Ausmaß Einzug in die Quellen gefunden hat, kann unter Umständen damit begründet werden, dass eine solche Haltung eines Autors, einer Autorin als Paktieren mit dem „Erbfeind“ aufgefasst hätte werden können (Gefahr einer negativen Rezeption des veröffentlichten Werks). In nahezu allen Primärquellen wird die eigene ideologische Überlegenheit des Herrschaftssystems, des Glaubens etc. tradiert (die meist zu Beginn der jeweiligen Werke verdeutlicht wird). Die eigene Kultur wird als Inbegriff eines zivilisierten und edlen Lebens dargestellt, während man den Feind überwiegend negativ porträtiert.⁴¹⁹

In Bezug auf die ZWTB muss indes ab dem 12. September von einem breitgefächerten kulturellen Kontakt ausgegangen werden, der zwar als passiv zu bezeichnen ist, jedoch einen starken Einfluss auf die weitere Inkorporierung der osmanisch-islamischen Lebenswelt in Westeuropa hatte: Zahlreiche, im osmanischen Heerlager zurückgelassene dingliche Kulturgüter fanden den Weg in private Sammlungen.⁴²⁰ Diese Kriegsbeute, die in vielen Fällen als äußerst kostbar und aufwendig gefertigt beschrieben wurde, trug mit Sicherheit zu einer verstärkten Beschäftigung mit der östlichen osmanisch-islamischen Kulturwelt bei, selbst wenn dies kurz nach der ZWTB aus einer Perspektive der Überlegenheit geschah. Neben Fahnen, Gewändern, wertvollen Stoffen, kunstvoll gefertigten Waffen (Rüstungen, Schilde, Bögen, Gewehre, Kanonen, Pferdegeschirr etc.) wurden darüber hinaus Gewürze, Kaffee und andere Nahrungsmittel teilweise in beträchtlichen

⁴¹⁷ Vgl. Kapitel 3.4.5, 12. Juli, 29-31.

⁴¹⁸ Vgl. Kapitel 3.4.46, 29. August, 54.

⁴¹⁹ Vgl. HOCKE, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türkischen Belägerung, 2.

⁴²⁰ Vgl. Kapitel 3.4.59 - 3.4.64, 12. September - 20. September, 60-64.

Mengen zurückgelassen.⁴²¹ Die kaum belegbaren Rückbezüge auf das Jahr 1683 z.B. in der Kulinarik (erstes Kaffeehaus in Wien, Kipferl etc.) sind zwar überwiegend der Mythen- und Legendenbildung der Folgejahrhunderte zuzuordnen, lassen jedoch erkennen, dass es nach 1683 eine stete Beschäftigung mit den Beuteobjekten der ZWTB gab, selbst wenn der eigentliche Bezug zur Belagerung nicht belegt werden kann.⁴²²

Tatsache ist, dass sich die politisch-ideologische Vereinnahmung des Sieges über das osmanische Heer am 12. September in einer umgehenden Neuausrichtung des kulturellen Diskurses in Zentral- und Osteuropa zeigte. Hinlänglich der jahrhundertelangen Bedrohung, ausgehend vom Osmanischen Reich, ist die Zäsur durch die Ereignisse im September 1683 im Kontext der europäischen Mächteverteilung weitreichend.⁴²³ Auf der diplomatischen Ebene fand der Kulturaustausch zwischen dem Heiligen Römischen Reich und dem Osmanischen Reich in Friedenszeiten bereits ab dem frühen 16. Jahrhundert statt, welcher jedoch immer wieder von Konflikten unterbrochen wurde.⁴²⁴ Der Kulturaustausch im 17. Jahrhundert, der z.B. anhand einer diplomatischen Mission des Kaisers an den Hof des Sultans im Jahr 1650 skizziert werden kann, zeugt von einer nicht zu unterschätzenden Mobilität kultureller Güter auf institutioneller/diplomatischer Ebene.⁴²⁵

Obwohl die weiteren geostrategischen Entwicklungen nach der ZWTB noch nicht absehbar waren, lässt sich die Erleichterung der Wiener Stadtbevölkerung und der Landbevölkerung gut illustrieren. Die Symbolkraft zweier abgewehrter Belagerungen war für den Grundgedanken der subjektiven religiös-kulturellen Überlegenheit des Heiligen Römischen Reichs gegenüber dem islamisch geprägten Osmanischen Reich von maßgeblicher Bedeutung. Die frühesten Belege hierzu finden sich im Rahmen der Feierlichkeiten zwischen 12. und 20. September. Die Spitze des Stephansdoms (Halbmond aus dem Jahr 1529)⁴²⁶ wurde am 14. September 1683 durch ein Kreuz ersetzt, was als ein Beispiel für diese subjektive Symbolkraft dient.⁴²⁷

⁴²¹ Vgl. Kapitel 3.4.59 - 3.4.64, 12. September - 20. September, 60-64.

⁴²² Vgl. WHEATCROFT, *Enemy at the gate*, 188-189.

Vgl. FEICHTINGER, *Kulinarik und Kultur*, 102-106.

⁴²³ Vgl. MATUZ, *Das Osmanische Reich*, 185-190.

⁴²⁴ Vgl. PETRITSCH, *Österreichische Diplomatie am Bosphorus* (2007/02), 1.

⁴²⁵ Österreichisches Staatsarchiv, *Specification der Türckhischen Praesent*, siehe Kapitel 10.4, 123.

Vgl. PETRITSCH, *Johann Rudolf Schmid vom Schwarzenhorn*, (2012/06), 2.

⁴²⁶ Vgl. Historisches Museum der Stadt Wien, *Türkischer Plan der ZWTB Wiens 168*, siehe Kapitel 10.1, 120.

⁴²⁷ Vgl. Kapitel 3.4.61, 14. September, 62.

5.3. Orte der Hoffnung

Über den gesamten Verlauf der ZWTB hinweg stellten die Kirchen Wiens einen sozialen Zufluchtsort dar. Die Messen wurden trotz des anhaltenden Beschusses durch osmanische Batterien regelmäßig besucht. Die Bedeutung der Kirchen als Orte des Austausches und der Kommunikation kann keinesfalls ausgeklammert werden, wobei zwischen zwei Arten der Kommunikation unterschieden werden muss. Der erste Typus basiert auf der zwischenmenschlichen Kommunikation zwischen dem Priester und den Zuhörer*innen. Zahlreiche Verlautbarungen des Stadtrats und der Stadtkommandantur fanden nachweislich Einzug in die klerikalen Verlautbarungen.⁴²⁸ Weiters darf die propagandistische Rolle des Klerus nicht vernachlässigt werden (zweiter Typus), da nicht nur ein „Einschwören auf den Erbfeind“ stattfand, sondern auch eine zentrale Aufgabe darin bestand, den „göttlichen Beistand“ zur Errettung Wiens im Gebet zu erbitten.⁴²⁹ Gleichzeitig erbat man mehrmals ein sündenbefreites Handeln der Stadtbewohner*innen sowie das Geben von Almosen, was durchaus als der öffentlichen Ordnung dienlich zu bewerten ist.⁴³⁰ Mit dieser durch den Stadtrat gestützten Kommunikationsstrategie wurde ein kollektives Bewusstsein geschaffen, das als eine „Opfer- oder Schicksalsgemeinschaft“ verstanden werden kann.⁴³¹

5.4. Geschlechterspezifische Unterscheidungen – die „unsichtbare“ Frau

Frauen werden, falls diese in den Primärquellen überhaupt Erwähnung finden, nur am Rande erwähnt und häufig mit negativ oder emotional konnotierten Ereignissen in Verbindung gebracht: Sei es, dass Frauen „keine Leistung erbrächten“, oder als „müßiges Weibsvolk“ abgetan werden.⁴³² Nur sehr selten wird explizit auf das weibliche Geschlecht eingegangen, z.B. in Bezug auf die Brandverhütung.⁴³³ Dies ergibt sich aus der patriarchalen Gesellschaftsordnung der Frühen Neuzeit in Europa, in welcher Frauen keinen angesehenen Platz in der Gesellschaft innehatten (außer gegebenenfalls in den hohen Ständen), insbesondere nicht im Narrativ der Geschichtsschreibung. Ordensschwestern oder Bürgerinnen, die sich möglicherweise um die Verpflegung von Kran-

⁴²⁸ Vgl. Kapitel 3.4.34, 16. – 17. August, 49.

⁴²⁹ Vgl. Kapitel 3.4.43, 26. August, 53.

⁴³⁰ Vgl. WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht Teil 2, 113.

⁴³¹ Siehe Kapitel 1.4.4, „Kulturelles“ und „kommunikatives“ Gedächtnis, 16-18.

⁴³² Vgl. Kapitel 3.4.5, 12. Juli, 29-31.

Vgl. Kapitel 3.4.7, 14. Juli, 34-37.

Vgl. Kapitel 3.4.19, 28. Juli, 42.

⁴³³ Vgl. Kapitel 3.4.8, 16. Juli, 37-38.

ken oder Verletzten kümmerten, finden keine Erwähnung, oder werden unter der männlichen Geschlechtsbezeichnung subsumiert. Eine detaillierte Filterung der einzelnen handelnden Gruppierungen bzw. der zivil-militärischen Stadtverteidigung und Stadtorganisation nach dem Geschlecht erweist sich als äußerst komplex, weswegen in vielen Fällen nur spekuliert werden kann.

Bei der Feuerwache und Feuerprävention, der Pflegen von Kranken und Verletzten, bei der Reinigung von Gassen, den versteckten Tätigkeiten wie Haushalt, Kinderpflege und die Nahrungsaufbereitung waren womöglich viele Frauen beteiligt (unter Umständen ebenso bei den Schanzarbeiten, was zumindest bei *HOCKE* so überliefert wird)⁴³⁴, selbst wenn dies kaum Einzug in die Berichte der Zeitzeugen fand.⁴³⁵ Ob Frauen zur Abwehr eines möglichen Generalsturms durch die osmanischen Belagerer hinzugezogen worden wären, lässt sich nicht erheben. Ohne die „unsichtbaren“ Arbeiten von Frauen im Hintergrund, wären zahlreiche Aufgaben im Stadttinneren unerfüllt geblieben, da die meisten Männer in die aktive Stadtverteidigung einbezogen worden waren, weswegen die Annahme naheliegt, dass zahlreiche Maßnahmenumsetzungen hinsichtlich der Versorgung, der Hygiene⁴³⁶ und der lokalen Brandprävention von Frauen geleistet wurden, nicht zuletzt die Pflege der Alten, Kranken und Kinder in privaten Haushalten. Gewalt gegen Frauen (Vergewaltigungen), Zwangsprostitution usw. bleiben in expliziter Form unerwähnt (bis auf einige wenige Ausnahmen)⁴³⁷, wobei die Befreiung und medizinische Versorgung mehrerer Frauen aus dem osmanischen Heerlager oder der Raub von Frauen vermerkt wurde. Es ist von einer nicht dokumentierten massiven physischen und psychischen Gewalt gegen Frauen im Jahr 1683 auszugehen, insbesondere im Kontext der Kriegsgefangenschaft.⁴³⁸

⁴³⁴ Vgl. *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung, 51.

⁴³⁵ Vgl. Kapitel 3.4.11, 19. Juli, 38.

⁴³⁶ Vgl. Kapitel 3.4.19, 28. Juli, 42.

⁴³⁷ Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 87.

⁴³⁸ Vgl. Kapitel 3.4.62, 15. September, 62.

Vgl. SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern, 101.

6. Sicherheit durch institutionelle Machtausübung und Kontrolle?

Die institutionellen Abläufe während der ZWTB sind in den Primärquellen in einer hohen Dichte chronologisch aufbereitet. Es ist davon auszugehen, dass die Verschränkungen zwischen der militärischen Kommandantur und dem zivilen Sektor ohnehin Teil einer allgemein etablierten Belagerungsdoktrin der Frühen Neuzeit waren (Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges).⁴³⁹ Die innerhalb weniger Tage gesetzten Schritte zur Abschottung und Aufrüstung der Stadt Wien unterstützen diese These. Die immer wieder auftretenden Massenpaniken innerhalb und außerhalb der Stadttore, die unkontrollierten Fluchtbewegungen, die Unsicherheiten bzgl. der Versorgungslage zwangen die Stadtverwaltung zu drastischen, die Freiheit einschränkenden Maßnahmen, die mit verhältnismäßig schwerwiegenden Strafandrohung durchgesetzt werden sollten. In weiterer Folge wurde eine Vielzahl an strategischen Entscheidungen getroffen, die einerseits die Kommunikation mit den Gebieten außerhalb der Stadt regelten, andererseits die infrastrukturelle Organisation und Sicherheit betrafen.

6.1. Zeichen und Signale – Informationsübermittlung während der Belagerung

Die begrenzten technologischen Kommunikationsmöglichkeiten in der Frühen Neuzeit bzw. in Wien im Jahre 1683 äußerten sich überwiegend bei der Massenkommunikation.⁴⁴⁰ Die sich innerhalb kurzer Zeiträume ändernden Situationen während der Belagerung machten es notwendig, Information möglichst zeitnah und flächendeckend zu übermitteln. Dies betraf unter anderem die Vorbereitung auf den allgemeinen Alarmzustand, z.B. bei einer Erstürmung der Stadt.⁴⁴¹ Die dafür herangezogenen Kirchenglocken sollten in solch einem Moment gleichzeitig läuten, weswegen jeder andere Einsatz der Kirchenglocken, z.B. zum Anzeigen der Uhrzeit, eingestellt wurde.⁴⁴² Die Kommunikation zwischen den Entscheidungsträgern und den Zivilpersonen fand meist mündlich statt.⁴⁴³ Viele Bewohner*innen der Stadt konnten weder lesen noch schreiben, weswegen der Einsatz von Herolden, die mit Trommelschlägen weithin hörbar angekündigt wurden, fundamental ist.⁴⁴⁴ Wie bereits erwähnt, waren Priester und Herolde gleicher-

⁴³⁹ Vgl. WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht, 410-411.

⁴⁴⁰ SÄLTER, Legislationspraxis in der Vormoderne, 188.

⁴⁴¹ Vgl. Kapitel 3.4.46, 29. August, 54-55.

Vgl. Kapitel 3.4.55, 8. September, 58-59.

⁴⁴² Vgl. Kapitel 3.4.17, 26. Juli, 41-42.

⁴⁴³ Vgl. Kapitel 3.4.2, 8. – 9. Juli, 27-28.

⁴⁴⁴ SÄLTER, Legislationspraxis in der Vormoderne, 188.

maßen für die Übermittlung von Information während den Messen verantwortlich. Diese Kommunikationswege waren für die Verwaltung und die strategische Ausrichtung des lokalen Machteinflusses der Stadtkommandantur von außerordentlicher Wichtigkeit, da die täglich neu verabschiedeten Maßnahmen ansonsten keine Wirkung entfaltet hätten.

6.2. Städtische Zwangsmaßnahmen und ihre Bedeutung für die Sicherheit

6.2.1. Die geordnete Brandverhütung und ihre Organisation

Eine jener Maßnahmen, die am weitreichendsten die Eroberung und Zerstörung der Stadt Wien verhindert hatte, war jene der Brandprävention, welcher während der gesamten ZWTB die höchste (zivile und militärische) Priorität zugewiesen wurde.⁴⁴⁵ Die zum Schutz der leicht brennbaren Dachstühle unternommenen Vorkehrungen, wie das Abtragen der Dachschindeln oder der Abriss besonders gefährdeter Objekte, konnten nur mittels einer klar strukturierten Befehlskette realisiert werden. Es ist naheliegend, dass ohne eine erzwungene Einbindung aller Hausbesitzer*innen keine ausreichende Sicherung des Stadtinneren möglich gewesen wäre.⁴⁴⁶ Die Bewahrung der Gebäude lag mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenso im Eigeninteresse der jeweiligen Eigentümer*innen, weswegen von einer bereitwilligen Kooperation innerhalb besser gestellter Gesellschaftsschichten auszugehen ist. Die Fülle an Befehlen, die auf die Brandbekämpfung und Brandvorbeugung ausgerichtet waren, zielten hingegen nicht ausschließlich auf die Besitzer*innen ab, sondern in weiter Konsequenz auf die Hausbewohner*innen, die ebenso angehalten wurden, Wasser in den einzelnen Stockwerken und Innenhöfen bereitzustellen. Parallel zu diesen objektbezogenen Brandbekämpfungsverordnungen sind jene personellen, strukturellen Bemühungen anzuführen, die auf flächendeckende, rasch einsetzbare, gut ausgerüstete aktive Feuerwehren bzw. Feuerwachen abzielten (400 Mann zu Beginn der Belagerung).⁴⁴⁷ Wo genau diese stationiert waren, lässt sich zwar nicht klären, jedoch sind jene Standorte am ehesten wahrscheinlich, die gut angebunden waren und eine Beobachtung der Stadt von einer erhöhten Position aus (z.B. von einem Kirchturm) ermöglichten.

⁴⁴⁵ Vgl. Kapitel 3.4.7, 14. Juli, 34-37.

⁴⁴⁶ Vgl. Kapitel 3.4.5, 12. Juli, 29-31.

Vgl. Kapitel 3.4.47, 30. August, 55.

⁴⁴⁷ Vgl. Kapitel 3.4.7, 14. Juli, 34.

6.2.2. Provisorische Stadtbeleuchtung als militärisch/zivile Taktik

Eine direkt mit der Abdeckung der Dächer bzw. mit dem Abbruch der Dachstühle, mit der Brandprävention in Verbindung stehende Maßnahme betraf das von der militärischen Kommandantur angeordnete, abschnittsweise Ausleuchten der Gräben entlang der Stadtmauer.⁴⁴⁸ Als Brandmaterial zog man überwiegend die abgedeckten Dachschindeln heran, die aufgehäuft und angezündet wurden. In Momenten höchster Alarmbereitschaft trug man weitere Dächer ab, um ausreichend Brennmaterial für die Gräben bereitstellen zu können.⁴⁴⁹ Dadurch gewährleistete man eine verhältnismäßig gute Ausleuchtung in den Nachtstunden im Bereich der stark unter Beschuss stehenden Burgbastei. Diese Taktik verfolgte zwei wesentliche Ziele: Zum einen erreichte man so eine bessere Aufklärung der osmanischen Grabungsfortschritte und zum anderen wurden die bereits passierbaren Mauerruinen in der Endphase der Belagerung mitunter so weit erhellt, dass andere, das Niemandsland durchquerende Personen aufgegriffen werden konnten, um Sabotage, Spionage oder Desertationen eindämmen zu können. Da es zu diesem Zeitpunkt noch keine städtische Straßenbeleuchtung gab⁴⁵⁰, erstrahlte der Nachthimmel an diesen Tagen womöglich ungewohnt hell.

6.2.3. Hygieneverordnungen innerhalb der Stadt

Ein weiterer, von der Stadtverwaltung maßgeblich gesteuerter Sektor war jener des Gesundheitswesens, wobei hier abermals die sehr begrenzten Möglichkeiten in der Frühen Neuzeit mitgedacht werden müssen. Einen Konsens schien es dahingehend zu geben, dass Sauberkeit und Krankheitsverhütung in direkter Verbindung stehen. Die Erfahrungen mit den Pestepidemien spielten bei der Bekämpfung der Roten Ruhr während der ZWTB 1683 eine erhebliche Rolle.⁴⁵¹ Während der ZWTB wurde Zivilpersonen mehrmals verordnet, Gassen, Rinnsale und Straßen mit Wasser zu reinigen.⁴⁵² Der Gestank („Miasma“) galt als möglicher Übertragungsweg von Krankheiten.⁴⁵³ Mit Nachdruck wurde die physische Trennung von Kranken, Verletzten und gesunden Personen realisiert.⁴⁵⁴ Das Schlachten von Vieh sollte ausschließlich an der Donau stattfinden.⁴⁵⁵ Zwar erscheinen die Hygienerichtlinien auf den ersten Blick als einigermaßen gut um-

⁴⁴⁸ Vgl. Kapitel 3.4.34, 16. – 17. August, 49.

⁴⁴⁹ Vgl. Kapitel 3.4.46, 29. August, 54.

⁴⁵⁰ KOSLOFSKY, Court Culture and Street Lighting in Seventeenth-Century Europe, 754.

⁴⁵¹ Ingrid HASLINGER, Der schwarze Tod, (2006/08), 1-4.

JANKRIFT, Brände, Stürme und Hungersnöte, 196-202.

⁴⁵² Vgl. u. A. Kapitel 3.4.17, 26. Juli, 41-42.

⁴⁵³ JANKRIFT, Brände, Stürme, Hungersnöte, 128.

⁴⁵⁴ Vgl. Kapitel 3.4.11, 19. Juli, 38.

⁴⁵⁵ Vgl. Kapitel 3.4.9, 17. Juli, 38.

setzbar, jedoch geben die Primärquellen Aufschluss darüber, dass die Durchführung dieser Vorgaben häufig nicht erfolgte, da die Anweisungen unzählige Male bekräftigt wurden.⁴⁵⁶ Das Resultat der allgemein mangelhaften Hygiene (obwohl diese bei der Versorgung der Kranken von institutioneller Seite stets betont wurde) in der Phase des Belagerungszustandes sowie die generellen Problematik der Entsorgung in Städten der Frühen Neuzeit können als Katalysatoren des Ausbruchs der Roten Ruhr während der ZWTB bewertet werden.⁴⁵⁷ Wie viele dieser zum Opfer fielen, ist nicht eindeutig zu klären, jedenfalls waren die Gassen gegen Ende der ZWTB mit Kranken und Verletzten gefüllt.⁴⁵⁸ Die Verbreitung fand quer durch alle sozialen Schichten statt, wenngleich die Seuche weitaus weniger schwerwiegend war, als die Pest von 1679.⁴⁵⁹ Die Toten bestattete man in neu angelegten Friedhöfen (unter Umständen in Massengräbern), da die Kapazitäten der bestehenden Beisetzungsorte nicht ausreichten.⁴⁶⁰

Hierzu kann ermittelt werden, dass die verwaltungsspezifischen Eingriffe durch die zivile Stadtverwaltung in den Gesundheitssektor nur einen bedingten Einfluss hatten, im Gegensatz zur Brandprävention. Dies rührt daher, dass das Wissen um Bakterien und Viren zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorhanden war (Übertragungswege etc.) und keine ausreichend wirksame Behandlungsmethode gegen bakterielle Infektionen zur Verfügung stand.⁴⁶¹ Zwar galten die örtliche Separierung von Kranken und Gesunden, das Reinigen der Gassen, die Verlagerung des Schlachtens aus den dicht besiedelten Zonen zur Donau und die Auflösung größerer Menschenansammlungen sicherlich als wirkungsvolle Vorgehensweisen, dennoch blieben andere Bereiche der Hygiene unangestastet, da das notwendige Fachwissen fehlte. Darunter fiel z.B. das Auskochen von Wasser bei der Bier-Herstellung.⁴⁶²

Demgemäß liegt die Annahme nahe, dass z.B. manche Barbieri und Bader (die u. A. zur Pflege von Verletzten und Kranken hinzugezogen wurden) unbewusst mit Bakterien kontaminiertes Wasser zur Versorgung herangezogen haben könnten.⁴⁶³ Lebensmittel (insbesondere jene, die man als mangelhaft produziert wahrnahm) wurden neben unangenehmen Gerüchen allgemein als mögliche Überträger der Roten Ruhr wahrgenommen.

⁴⁵⁶ Vgl. Kapitel 3.4.17, 26. Juli, 41-42.

Vgl. Kapitel 3.4.19, 28. Juli, 42.

Vgl. Kapitel 3.4.20, 9. August, 47.

⁴⁵⁷ Vgl. Kapitel 3.4.18, 27. Juli, 42.

⁴⁵⁸ Vgl. Kapitel 3.4.44, 27. August, 53-54.

⁴⁵⁹ Vgl. WEIGL, Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum, 111-112.

⁴⁶⁰ Vgl. Kapitel 3.4.25, 4. – 5. August, 44-45.

⁴⁶¹ Vgl. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Patente Infections Ordnung, siehe Kapitel 10.3, 122.

⁴⁶² Vgl. Kapitel 3.4.9, 17. Juli, 38.

Vgl. Kapitel 3.4.27, 7. August, 46.

⁴⁶³ Vgl. Kapitel 3.4.17, 26. Juli, 41.

nommen.⁴⁶⁴ Von Seiten der Stadtverwaltung versuchte man deshalb, die Nachverfolgbarkeit einzelner Lebensmittel zu verbessern, weshalb der Hersteller zur Kenntlichmachung des Produktionsorts verpflichtet wurde, z.B. mit einem Stempel auf Brotlaiben.⁴⁶⁵ Die Bündelung aller verfügbaren Ärzte durch den Stadtrat und deren Beratungstätigkeit hatte mit hoher Wahrscheinlichkeit einen nicht zu vernachlässigenden Effekt auf die Art und Weise wie versucht wurde, die voranschreitende Durchseuchung der Stadtbevölkerung zu verhindern.⁴⁶⁶ Wichtige Anhaltspunkte für die Krankheitsprävention während der ZWTB liefern Archivdokumente aus dem Pestjahr 1679, die Hinweise darauf enthielten, dass von Seiten der Institutionen der Umgang mit einer Epidemie einigermaßen eingeübt war, was womöglich zum Rückgriff auf die bereits gesammelten Erfahrungen mit der Pest führte.⁴⁶⁷ Da der Ausbruch und die Ausbreitung der Seuche nicht verhindert werden konnten und damit steigende Ausfälle unter den Soldaten und bürgerlichen Hilfstruppen hingenommen werden mussten, kann nicht eindeutig geklärt werden, ob die Maßnahmen in diesem Zusammenhang tatsächlich Wirkung zeigten.

Im Wesentlichen zielten die den Gesundheitssektor betreffenden Vorkehrungen auf die Aufrechterhaltung der militärischen Kampfkraft an den kritischen Mauerabschnitten sowie auf den Erhalt der zivilen Versorgungs- und Sicherheitsinfrastruktur im Stadtinneren ab. Ohne die daraus resultierende Stabilität im Stadtinneren hätte eine monatelange Verteidigung der Frontabschnitte wohl kaum gewährleistet werden können.

6.3. Bewaffnete Bürger*innen

Die zivil-militärische „Stadtdefension“⁴⁶⁸, ferner Stadtverteidigung, war ein fester Bestandteil der Belagerungsabwehr (Stadtwatche, Garnisonstruppen usw.) in der Frühen Neuzeit.⁴⁶⁹ Eine rein militärische Abwehr des osmanischen Heeres wäre alleinig aufgrund der erheblichen zahlenmäßigen Überlegenheit der Belagerer aussichtslos gewesen, da die einzelnen Mauerabschnitte, Basteien, Contrescarpen und Raveline nicht ausreichend hätten besetzt werden können, um in den Monaten Juli bzw. August ein flächendeckendes Sperr- und Störfeuer auf die von den Osmanen gelegten Annähe-

⁴⁶⁴ Vgl. Kapitel 3.4.31, 13. August, 48.

Vgl. Kapitel 3.4.17, 26. Juli, 41-42.

⁴⁶⁵ Vgl. Kapitel 3.4.31, 13. August, 48.

⁴⁶⁶ Vgl. Kapitel 3.4.23, 1. August, 43.

Vgl. Kapitel 3.4.27, 7. August, 46.

⁴⁶⁷ Vgl. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Patente Infections Ordnung, siehe Kapitel 10.3, 122.
Ingrid HASLINGER, Der schwarze Tod, (2006/08) 1-4.

⁴⁶⁸ Vgl. Kapitel 3.4.25, 4. – 5. August, 44-45.

⁴⁶⁹ Vgl. Josef PAUSER, Verfassung und Verwaltung der Stadt Wien - Öffentliche Sicherheit, 75-77.

rungsgräben wirken und Ausfälle durchführen zu können. Diese Annahme ergibt sich daraus, dass ein erheblicher Anteil der städtischen, rein militärischen Verteidigungstruppen für den Nachschub und die rückwertigen Linien oder den Bau von Verteidigungsanlagen abkommandiert hätten werden müssen.⁴⁷⁰ Dies betraf jene Tätigkeiten, die schlussendlich von zivilen Kräften übernommen wurden, womit die kampferfahrenen, gut ausgerüsteten Soldaten im Bereich der besonders stark bestürmten und beschossenen der Burg- und Löblbastei, ferner entlang eines vergleichsweise überschaubaren Korridors konzentriert werden konnten.⁴⁷¹ Klar ist, dass die Aufrechterhaltung der Belagerungsabwehr ein zeitlich begrenztes Unterfangen darstellte, das eng an den Erfolg eines potentiellen Entsatzheeres geknüpft war, da der anhaltende Artilleriebeschuss durch osmanische Batterien und die mehrmalige Bestürmung des Ende August bereits zerschossenen Ravelins zu zunehmenden Verlusten unter den Soldaten führte, zuzüglich zu den Ausfällen durch Krankheit (Rote Ruhr etc.). Zudem muss davon ausgegangen werden, dass die ausreichende Versorgung der Soldaten mit Sold⁴⁷² und Nahrungsmitteln in den ersten Septembertagen des Jahres 1683 eine zunehmende Herausforderung für die Stadtkommandantur und die Stadtverwaltung darstellte.⁴⁷³ Die Quellenlage der ZWTB ermöglicht einen sehr breitgefächerten Einblick in diesen militärisch verflochtenen, zivilen Teilaspekt der ZWTB. In erster Linie muss eine Unterscheidung zwischen den Personen getroffen werden, die schon zu Beginn der Belagerung einer Bürgerkompanie zugeteilt, und jenen, die erst gegen Ende der ZWTB zur Generalmobilmachung der gesamten städtischen Zivilbevölkerung herangezogen wurden.⁴⁷⁴

Die erste Gruppe betraf meist Bürger, welche ohnehin in eine Zunft oder eine andere Sozialgemeinschaft integriert waren. Diese stellten relativ zeitnah zum Beginn der ZWTB, meist ohne Aufforderung der Stadtkommandantur ein eigenes „Fähnlein“ auf, was in gleichem Maße auf die Studentenschaft zutrifft.⁴⁷⁵ Weitere wehrfähige Personen teilte man, sofern man ihnen habhaft wurde, bereits bestehenden Kompanien zu, denen diverse Tätigkeiten anbefohlen wurden (Schanzenbau, diverse Hilfsarbeiten oder Wachdienste an den Mauern oder im Stadtinneren etc.). Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Einsätze der Entlastung der ausgebildeten, kampferfahrenen Solda-

⁴⁷⁰ Vgl. Kapitel 3.4.32, 14. August, 49.

Vgl. Kapitel 3.4.52, 4. September, 57.

⁴⁷¹ Vgl. Kapitel 3.4.22, 31. Juli, 43.

⁴⁷² Ebd.

⁴⁷³ Vgl. Kapitel 3.4.41, 24. August, 52-53.

⁴⁷⁴ Vgl. Kapitel 3.4.6, 13. Juli, 31-34.

Vgl. Kapitel 3.4.55, 8. September, 58.

⁴⁷⁵ Vgl. Kapitel 3.4.6, 13. Juli, 31-34.

ten dienten, damit man die kritischen Verteidigungszonen, die stark miniert wurden und unter Beschuss standen, so lange wie nur irgendwie möglich halten konnte.⁴⁷⁶ Die Mehrheit der bürgerlichen Kompanien war zwar partiell im direkten Gefahrenbereich bei Schanzarbeiten tätig, dennoch nicht generell in das Kampfgeschehen verwickelt.⁴⁷⁷ Die Gefahr von Geschossen der osmanischen Batterien oder von Infantriesalven, von Minenexplosionen getroffen oder verschüttet zu werden, war entlang der Basteien und der bereits freigelegten (gesprengten) Contreskarpen sicherlich erheblich höher. Dennoch waren die Schanzarbeiten unbedingt notwendig, um einer raschen Erstürmung der Stadt entgegenwirken zu können, bzw. um den Vorstoß anstürmender osmanischer Elitetruppen (Janitscharen)⁴⁷⁸ weitestgehend bremsen zu können. Hätte man die Soldaten überwiegend für diese Bautätigkeiten eingesetzt, hätten die noch kampffähigen, nicht kranken oder verwundeten kaiserlichen Verbände den Erstürmungsversuchen der osmanischen Truppen kaum standhalten können.

Die zweite Gruppe umfasste das letzte Aufgebot zur Stadtverteidigung im Falle eines Generalsturms durch das osmanische Heer, bei gleichzeitiger Überwindung der letzten Verteidigungslinie der Stadtmauern. Der Notfallplan für einen solche Moment sah das Läuten aller Kirchenglocken und das Sammeln aller waffenfähigen Zivilpersonen am Michaelerplatz und an der Freyung vor.⁴⁷⁹ Von dort aus sollte das Kampfgeschehen in verbarrikadierten oder durch Ketten gesperrten Straßenzügen und Gassen stattfinden.⁴⁸⁰ Ob in solch einer Paniksituation und im Wissen um die bereits massiv ausgedünnten Reihen fähiger Offiziere⁴⁸¹ (viele waren gegen Ende der Belagerung bereits gefallen) eine geordnete Abwehr in solch einer Größendimension noch möglich gewesen wäre, ist fraglich, wobei die propagandistische Überzeugung der Stadtbewohner darin bestand, dass die Einnahme der Stadt durch die Osmanen den sicheren Tod bedeutet hätte. In Bezug auf die Ereignisse in Hainburg an der Donau⁴⁸² war diese Furcht sicherlich nicht unbegründet, vor allem da die mehrmaligen Kapitulationsangebote des Großwesirs durch die Stadtkommandantur entschieden abgelehnt worden waren.⁴⁸³

⁴⁷⁶ Vgl. Kapitel 3.4.41, 24. August, 52-53.

⁴⁷⁷ Vgl. Kapitel 3.4.29, 9. August, 47.

⁴⁷⁸ Vgl. MATUZ, Das osmanische Reich, 99.

Vgl. SCHEUTZ, Von Lier nach Brüssel - Zweite Türkenbelagerung Wiens, 111.

⁴⁷⁹ Vgl. Kapitel 3.4.55, 8. September, 58-59.

⁴⁸⁰ Ebd.

⁴⁸¹ Vgl. Kapitel 3.4.56, 9. September, 59.

⁴⁸² Vgl. Kapitel 3.4.4, 10. Juli, 29.

⁴⁸³ Vgl. Kapitel 3.4.16, 25. Juli, 40.

Sicherlich bedeutet eine freiwillige Meldung zu einer Kompanie eine einigermaßen gesicherte Einkommensquelle und Verpflegung. Die Berichte über das entlohnte Einsammeln der von den osmanischen Batterien eingeschossenen Kugeln zeigt zudem auf, dass diverse Tätigkeiten auch abseits der Frontlinie durchgeführt werden konnten. Es ist davon auszugehen, dass derartige Aufgabenbereiche beliebter waren als jene, die ein höheres Gefahrenpotenzial implizierten (wie z.B. Schanzarbeiten an den umkämpften Mauerabschnitten). Inwieweit eine Zivilperson die Zuteilung zu einer bestimmten Kompanie in der Endphase der Belagerung (z.B. zu einem Verband der in der etwas weniger gefährdeten Innenstadt eingesetzt wurde) beeinflussen konnte, lässt sich mangels fehlender Informationen nicht klären, jedoch ist davon auszugehen, dass der Zeitpunkt und die Art und Weise der Freiwilligenmeldung als entscheidende Faktoren galten. Es wäre zumindest naheliegend, dass eine Person, welche sich einer Rekrutierung bzw. einer Mithilfe bei der Stadtverteidigung entziehen wollte und schließlich zwangseingeteilt wurde, mit einer weniger vorteilhaften Stationierung entlang der Gefahrenbereiche zu rechnen hatte.⁴⁸⁴

6.4. Die Hausbesitzer*innen als Schlüsselement der Maßnahmenexekution

Ein überwiegender Teil der Maßnahmen zur Sicherung des Stadtinneren sowie zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Versorgungslage, die in den vorangegangenen Kapiteln bereits eindringlich diskutiert wurden, richtete sich häufig an die Adressatengruppe der Hausbesitzer*innen bzw. Immobilienbesitzer*innen⁴⁸⁵ innerhalb der Stadtmauern. Da man die ohnehin begrenzte Anzahl an zur Verfügung stehenden bürgerlichen Hilfstrophen und militärischen Abordnungen entlang des Frontverlaufs benötigte, bedurfte es für die Umsetzung der Durchsetzung der Vorgaben des Stadtrats „Mittelsmänner“ zwischen den Institutionen und den Stadtbewohner*innen. Dies betraf weniger die Personen, die ohnehin einer bürgerlichen Kompanie zugeteilt waren, sondern vielmals Frauen, die zuhause blieben, oder Männer die nicht als wehr- oder arbeitsfähig wahrgenommen wurden, aber auch jene, die eine Mithilfe bei den Verteidigungsanstrengungen verweigerten, oder sich versteckten, wobei der überwiegende Anteil an Armen und Mittellosen keine Wohnmöglichkeit hatte (was in den Primärquellen meist „als Gesindel in

⁴⁸⁴ Vgl. Kapitel 3.4.25, 4. – 5. August, 44-45.

⁴⁸⁵ Frauen als Hausbesitzerinnen sind in den Primärquellen nicht belegt. Hausbesitzer*innen umfassen jedoch alle Immobilienbesitzer*innen, selbst wenn es sich dabei um geistliche oder dem Bildungssektor (z.B. Universität Wien) zugehörige Institutionen handelte.

den Gassen“ abgetan wurde).⁴⁸⁶ Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine statistischen Erhebungen zur Wiener Stadtbevölkerung, sondern man griff ausschließlich auf Schätzungen zurück. Erst im frühen 18. Jahrhundert fanden in Wien erste statistische Erhebungen statt.⁴⁸⁷ Die Schwierigkeit lag insofern darin, alle für die Stadtverteidigung brauchbaren Personen zu erfassen. In erster Linie versuchte man dies über die Hausbesitzer*innen zu realisieren, die eine genaue Auflistung der in den Häusern befindlichen Personen erstellen und in weiterer Folge wehrfähige Personen übermitteln sollten.⁴⁸⁸ All diese Befehle stellte man bei Zuwiderhandlung unter Strafe (Leib- aber auch Todesstrafe), um den Druck auf die Adressaten der Maßnahmen zu erhöhen.⁴⁸⁹ Da ein detailliertes zentrales Melderegister fehlte, war es sicherlich möglich, in einem der Häuser unterzutauchen oder gegen Bezahlung von einem Hausbesitzer, einer Hausbesitzerin gedeckt zu werden.⁴⁹⁰ Dies stellt hingegen nur eine Spekulation dar, da es dafür keine Belege in den herangezogenen Quellen gibt. Die Hausbesitzer*innen wurden weiters zur Herausgabe von in den Wohnungen zur Verfügung stehenden Vorräten wie z.B. Strohsäcken verpflichtet und zur Feuerprävention, zum Erhalt der allgemeinen Hygiene oder zur Überwachung der Keller (Vibrationen) im Hintergrund der ständigen Mineursaktivitäten der Osmanen herangezogen.⁴⁹¹ Eventuell delegierten die Hausbesitzer*innen die Durchführung dieser Vorgaben an diverse eingemietete Personen, womöglich sogar überwiegend an Frauen, da diese in die militärischen Angelegenheiten nur indirekt eingebunden waren, was sich in den Primärquellen teilweise bestätigt.⁴⁹² Überdies waren Hausbesitzer*innen angehalten, Offiziere und Soldaten einzuquartieren.⁴⁹³ In welcher Größenordnung dies geschah, lässt sich nur erahnen. Höherrangige Militärs fanden den Quellen nach unter anderem in Ordens-, oder Handelsniederlassungen Obdach, ferner in besser ausgestatteten Häusern der Oberschicht.⁴⁹⁴ Ob einfache Soldaten überhaupt in Wohnhäusern einquartiert waren, lässt sich nicht im Detail klären. Hingegen eher wahrscheinlich ist, dass hierfür die rückwärtig angelegten Gänge

⁴⁸⁶ Vgl. Kapitel 3.4.25, 4. – 5. August, 44-45.

Vgl. Kapitel 3.4.26, 6. August, 45.

Vgl. Kapitel 3.4.64, 20. September, 62.

⁴⁸⁷ Vgl. WEIGL, Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum - Stadtwachstum, 110.

⁴⁸⁸ Vgl. Kapitel 3.4.7, 14. Juli, 34-37.

Vgl. Kapitel 3.4.25, 4. – 5. August, 44-45.

⁴⁸⁹ Vgl. Kapitel 3.4.7, 14. Juli, 34-37.

⁴⁹⁰ Vgl. Kapitel 3.4.25, 4. – 5. August, 44-45.

⁴⁹¹ Vgl. Kapitel 3.4.5, 12. Juli, 29-31.

Vgl. Kapitel 3.4.17, 26. Juli, 41-42.

Vgl. Kapitel 3.4.18, 27. Juli, 42.

⁴⁹² Vgl. Kapitel 3.4.8, 16. Juli, 37.

⁴⁹³ Vgl. Kapitel 3.4.6, 13. Juli, 31-34.

⁴⁹⁴ Vgl. Kapitel 3.4.7, 14. Juli, 34-37.

und Kammern entlang der Stadtmauer zur Verfügung standen, was demgemäß im Licht der unmittelbaren Einsatzbereitschaft betrachtet werden sollte.⁴⁹⁵ Trotz allem kann es zu vereinzelt Einquartierungen in Wohnhäusern im Bereich der Stadtmauern gekommen sein. Weitere Hausbesitzer*innen, insbesondere jene, zu deren Eigentum Ballhäuser oder dergleichen zählten, wurden dazu angehalten, derartige Objekte zur massenhaften Unterbringung von Verletzten und Kranken zur Verfügung zu stellen.⁴⁹⁶ Generell liegt die Vermutung nahe, dass eine Obstruktion dieser Anweisungen für die Mehrheit des Besitzbürgertums ohnehin keine Option darstellte, da alle Vorkehrungen zum Schutz der Stadt, gleichzeitig dem Schutz des eigenen Vermögens galten, weswegen im Mittel davon auszugehen ist, dass es von Seiten der Hausbesitzer*innen, falls überhaupt, nur in einem geringfügigen Ausmaß Widerstand gab. Im Umkehrschluss könnte dies für mittellose, obdachlose Personen bedeutet haben, dass ein Wechsel des Regimes innerhalb der Stadt eine Aussicht auf eine Besserung der Lebensumstände bedeutet haben könnte, oder vielleicht ein Ende der religiösen Verfolgung oder Unterdrückung durch die Gegenreformation (Rekatholisierung protestantisch geprägter Gebiete).⁴⁹⁷ Ob die meisten Deserteure oder Überläufer aus schwächeren sozialen Schichten, bzw. aus den Ständen der Ränge 5-6 kamen, lässt sich zwar nicht eindeutig klären, liegt jedoch betreffend der Situation während der ZWTB nahe. Im Rahmen der institutionellen Möglichkeiten versuchte man jene, die sich freiwillig zu den Verteidigungsarbeiten meldeten, einigermaßen gut zu verpflegen, was für schwächere Schichten zumindest eine temporäre Verbesserung der Lebensstandards bedeutet haben könnte.⁴⁹⁸

6.5. Öffentliche „Leib- und Lebensstrafe“ als Notwendigkeit?

Nahezu alle vom Stadtrat oder von der Militärkommandantur an die Zivilbevölkerung erteilten Befehle waren bei Nichteinhaltung der gesetzlichen Vorgaben an graduell abgestufte Strafen geknüpft, welche gegebenenfalls öffentlich vollstreckt wurden.⁴⁹⁹ Auffällig ist, dass selbst kleinere Verstöße (z.B. bei einer Nichteinhaltung preislicher Obergrenzen für bestimmte Lebensmittel am Markt) schwer bestraft wurden, teilweise mit der Todesstrafe.⁵⁰⁰ Die an mehreren Stellen in den Primärquellen angeführten öffentli-

⁴⁹⁵ Vgl. Kapitel 3.4.6, 13. Juli, 31-34.

⁴⁹⁶ Vgl. Kapitel 3.4.44, 27. August, 53-54.

⁴⁹⁷ Vgl. VOCELKA, Der Sieg der Gegenreformation, 332.

⁴⁹⁸ Vgl. Kapitel 3.4.11, 19. Juli, 38-39.

⁴⁹⁹ Vgl. Kapitel 3.4.18, 27. Juli, 42.

Vgl. Kapitel 3.4.44, 27. August, 53.

⁵⁰⁰ Vgl. Kapitel 3.4.25 - 3.4.26, 4. – 5. August - 6. August, 44-46.

chen Hinrichtungen an zentralen Plätzen innerhalb der Stadt Wien betrafen im Speziellen jene Personen, die der Desertation, Spionage, dem Paktieren mit dem Feind oder der Sabotage bezichtigt wurden.⁵⁰¹ Bei *HOCKE* wird deutlich, dass einer Exekution dieser Strafen meist mehrtägige Untersuchungen vorangingen, wie dies z.B. bei dem aufgegriffenen jungen Mann deutlich wird.⁵⁰² Die öffentlichen Hinrichtungen dienten für die Stadtverwaltung als Abschreckung davor, derartige Taten nachzuahmen und im Wesentlichen als Mittel zur Aufrechterhaltung der zivilen Ordnung während der Belagerung. Die Härte der Strafen lässt jedenfalls darauf schließen, dass eine intensive Kontrolle der Maßnahmen bzw. deren Durchsetzung aufgrund der begrenzten personellen Kapazitäten ohnehin kaum möglich war, da das Groß der Stadtwache, Soldaten und der zivilen Hilfstruppen entlang des Frontverlaufs benötigt wurde.

⁵⁰¹ Vgl. Kapitel 3.4.44, 27. August, 53.

⁵⁰² Vgl. Kapitel 3.4.30, 10. August, 47.

7. Conclusio

7.1. Fluchtmigration und Fluchtwanderung während der ZWTB

In diesem Kapitel wird eine abschließende Rekapitulation und verdichtete Beantwortung der Forschungsfragen entlang der jeweiligen Forschungsebenen realisiert. Entsprechend der Reihenfolge, die in dieser Forschungsarbeit Anwendung fand, wird zuallererst auf die Forschungsdimension der Migration während der Zweiten Wiener Türkenbelagerung 1683 eingegangen. Daran anschließend kommen jene Überlegungen zu tragen, die sich mit den alltags-, emotions- und mikrogeschichtlichen Erkenntnissen befassen. Den letzten Teilbereich der Zusammenfassung bilden die auf den Bereich der sozialgesellschaftlichen Ordnungsstrukturen abzielenden Analysen.

Die bereits im Kapitel 1.4.2 „Historische Migrationsforschung“ eingeführten theoretischen Begriffsdefinitionen zur Fluchtmigration bzw. zur Fluchtwanderung haben sich im Laufe der angestellten Untersuchungen als durchaus für die ZWTB zutreffend erwiesen. In erster Linie wurde in Kapitel 4 „Gehen oder bleiben? – Migrationsbewegungen während der ZWTB“ versucht, einen Konnex zwischen den in der Sekundärliteratur angeführten Begriffsdefinitionen der Migration und den tatsächlichen Darlegungen in den behandelten Primärquellen herzustellen. Die Ereignisse um Wien im Jahre 1683 müssen auf einer wissenschaftlichen Makroebene als exemplarisch gelten, können jedoch einen stichhaltigen Beweis dafür liefern, welche Faktoren für eine Flucht- bzw. Fluchtwanderung typisch sind. Die (Flucht-)Migrationsdynamik muss als ein chaotisches, sich ständig veränderndes Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung verstanden werden. In den Wochen vor der Belagerung Wiens, ca. ab Mitte Juni, begann sich, parallel zum Vorrücken der osmanischen Streitkräfte entlang der Donau, ein Migrationsdruck in den überwiegend ruralen Gebieten östlich der Stadt Wien aufzubauen, der sich entsprechend einer Kettenreaktion nach Westen hin ausbreitete und in den ersten Julitagen des Jahres 1683 die Stadt Wien erreichte. Die näheren Untersuchungen haben ergeben, dass die in dieser Arbeit als Trigger-Momente definierte Auslöser (visuell, auditiv oder olfaktorisch), individuelle Entscheidungen auf verschiedensten hierarchischen und sozialen Ebenen nach sich zogen. Darunter ist zu verstehen, dass je nachdem in welchem zeitlich/örtlichen Kommunikationsraum sich eine Person befand, die Entscheidungen zur Flucht, Fluchtrichtung oder die Art und Weise wie die Flucht angetreten wurde, bedingten. Die Sinneswahrnehmungen in Bezug auf die Trigger-Momente waren

insbesondere aufgrund der medialen Dimension (schriftlich z.B. bei Briefen, verbale Warnung vor einer Gefahr) immer davon abhängig, wie gut eine Person oder Personengruppe gebildet war (Fähigkeit zu lesen oder eine andere Sprache zu verstehen), aber auch davon, wie diese Information in letzter Konsequenz interpretiert wurde. In diesem Zusammenhang konnte die Präsenz von im Umlauf befindlichen Falschinformationen anhand mehrerer Schilderungen festgemacht werden. Zudem spielte die jeweilige Entscheidungsfreiheit einer Person eine Rolle, da selbst die Entscheidung zur Flucht durch eine hierarchische Weisung einer Herrschaftsgewalt und das Errichten einer physischen Barriere (z.B. das Schließen der Tore), unterbunden werden konnte. Beispielfhaft zeigt sich dies an der aktiven wenngleich erfolglosen Verteidigung der Stadt Hainburg.

Die Verfügbarkeit und Art der Transportmittel für eine Fluchtwanderung und der Gesundheitszustand der Flüchtenden reihten sich in die Kette an Entscheidungsmerkern ein, die im Laufe der Flucht immer wieder neu zwischen den Akteuren neu ausgehandelt wurden.

Ein wesentlicher Unterschied in Bezug auf die Rahmenbedingungen der Fluchtmigration, der individuellen Fluchtwanderung kurz vor der ZWTB, resultierte aus den mehrheitlich sozialen Kontrasten zwischen der Landbevölkerung und den Bewohnern der Stadt Wien sowie der Wiener Vorstädte, die jedoch stets in einem chronologischen Kontext zu sehen sind.

Die zentrale Stellung der Stadt Wien als Hauptstadt des HRR bedingte einen verdichteten Kommunikationsknotenpunkt im Umfeld der institutionellen Herrschaftsgesellschaft des Kaiserhofs vor dem Beginn der ZWTB und lässt sich als eine Art Sonderfall bezeichnen. Trotz der weitaus umfangreicheren Kenntnis über die militärische Lage im Osten Wiens (man wusste bereits mehrere Monate lange vom Heranrücken eines großen osmanischen Heeres) reagierte man in der Stadt erst sehr spät auf die osmanische Übermacht. Deshalb setzten die erhalten gebliebenen Berichte über Fluchtbewegungen aus den Vorstädten Wiens und aus der Stadt erst ab dem 4. Juli ein. Dies widerlegt zumindest die Annahme, dass der Wissensstand (über die geostrategische Lage bzgl. der osmanischen Bedrohung) einen überwiegenden Anteil an der Entscheidungsfindung auf Flucht hatte, sondern vielmehr andere Gründe eine Rolle spielten, wie das Abwägen zwischen der subjektiven Sicherheit durch physische Barrieren (z.B. Wiener Stadtmauer) oder das Vertrauen in den militärischen Schutz durch die Obrigkeit. In diesem Hintergrund kristallisiert sich die Bedeutung des Besitzes, der existenziellen, finanziellen

Dimension im Vergleich zwischen der Landbevölkerung und den Bewohner*innen der Städte und Vorstädte heraus, da die Landbevölkerung ohnehin wenig besaß, während die Hausbesitzer*innen der Vorstädte und die Stadtbewohner vielmehr um die Bewahrung ihres Wohlstandes bemüht waren. Die Nähe zur Stadtmauer und eine bessere finanzielle Stellung (z.B. in Bezug auf die Verfügbarkeit von Transportmitteln) bedeutete demgemäß vielmehr ein höheres Maß an Fluchtflexibilität. Nichtsdestotrotz trug der institutionelle Machteinfluss der Stadtverwaltung und Stadtkommandantur dazu bei, dass die Fluchtwanderung aus und in die Stadt Wien besser gesteuert und gesichert werden konnte, während die Landbevölkerung auf sich allein gestellt war und, sofern dies noch möglich war, die Nähe zu urbanen oder institutionellen Knotenpunkte (hohe Kommunikationsdichte) suchte, z.B. zu Klöstern oder vermeintlich sicheren Dörfern, um neue Informationen zur aktuellen Lage zu erhalten. Ferner erhärtet sich die bereits in der Sekundärliteratur angeführte vordergründige Stellung des Begriffs „Kommunikationsraum“ im Abgleich mit Fluchtmigration bzw. individueller Fluchtwanderung. Die hohe Kommunikationsbestrebungen im Kontext der Fluchtmigration bzw. der Fluchtwanderung, die anhand der Primärquellen für die ZWTB 1683 rekonstruiert werden kann, zeigt, dass der zwischenmenschliche verbale und schriftliche Informationstransfer den Verlauf der Flucht nachweisbar beeinflusst.

Die während der ZWTB (Anfang Juli bis Anfang September 1683) auftretenden „Migrationsformen“ sollten nicht zur Fluchtmigration gezählt werden, da es sich bei den Botengängen, Spionageaktivitäten, Deserteuren, bei den Ausfällen aus der Stadt z.B. zur Nahrungsmittelbeschaffung um keine Massenphänomene handelte. Somit stellt dies eine spezifische Art der zweckgebundenen Mobilität in einem Niemandsland zwischen zwei verfeindeten Herrschaftszonen dar. Die Bedeutung dieser Mobilität für den Verlauf und den Ausgang der ZWTB (im Falle der Ausfälle und der Botengänge) ist hingegen als fundamental zu bewerten, da dadurch entscheidende Kommunikationswege eröffnet wurden und prekäre Versorgungsengpässe ausgeglichen werden konnten.

Erst nach der Aufhebung der Belagerung durch das Entsatzheer am 12. September kann wieder von einer gewissen Massenmigration gesprochen werden. Abseits der Bewegungen der kaiserlichen und osmanischen Truppen ist die dokumentierte Rückkehr der Bewohner in die zerstörten Vorstädte zu erwähnen, aber ebenso die Ausweisung zahlreicher Personen am 20. September, die in der Stadt Wien vorübergehend Schutz gesucht hatten, aber kein dauerhaftes Aufenthaltsrecht innerhalb der Stadtmauern ge-

nossen bzw. nicht geduldet wurden. Nächtliche Plünderungszüge von Stadtbewohner*innen in das verlassene osmanische Heerlager sind ebenfalls dokumentiert.

Im Zeitraum zwischen dem 16. Juli und dem 12. September muss davon ausgegangen werden, dass eine Massenmigration oder eine unkontrollierbare Fluchtbewegung aus der Stadt, z.B. über die Donauinseln in Richtung Norden von Seiten der Stadtkommandantur und der Stadtverwaltung mit allen Mitteln unterbunden wurde, um die Verteidigung Wiens über Monate hinweg aufrechterhalten zu können. Die angewandte Strategie der zivil-militärischen Verschränkung könnte in weiterer Folge einen von der Stadtkommandantur gewollten Zuzug von sozial schlechter gestellten Personen aus den ruralen Gebieten miteinbezogen haben, da diese mit hoher Wahrscheinlichkeit weniger Kosten verursachten und risikoreichen Arbeiten zugeteilt werden konnten. Klar ist, dass diese Personen ab dem 20. September Wien überwiegend verlassen mussten, sofern sie über keine amtliche Aufenthaltserlaubnis verfügten.

7.2. Zwischen Angst und Hoffnung

Die ZWTB und das, was die Geschichtswissenschaft davon rekonstruieren kann, beschreibt ein Ereignis, welches im kollektiven Gedächtnis bzw. im kulturellen Gedächtnis bis heute in Erinnerung geblieben ist. Die häufig militärische Forschung zur Belagerung wurde in dieser Diplomarbeit bewusst in den Hintergrund gestellt, um die Lebenswelten der Menschen in einer belagerten Stadt der Frühen Neuzeit besser fassbar machen zu können. Die ZWTB reiht sich in eine Reihe von demographischen Katastrophen im 17. Jahrhundert ein, die die Stadt Wien und die Wiener Vorstädte direkt oder indirekt betrafen. Vier Jahre zuvor, im Jahr 1679, führte ein Pestausbruch zum Tod eines Drittels der Stadtbevölkerung. Die Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges in Nord-, Mittel-, und Südeuropa in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die weiteren Pestepidemien vor 1679 im Umland Wiens sowie andere militärische Bedrohungsszenarien spiegeln die Erfahrungen der Stadtbevölkerung mit Ausnahmesituationen wider.

Klar ist, dass die unmittelbare Angst der Bevölkerung vor den belagernden osmanischen Streitkräften und ihren tatarischen Streifscharen einerseits durch die Eliten der christlichen Herrschaftsgebiete propagandistisch geschürt wurde, andererseits nach den Berichten über die Art und Weise der Eroberungen im Wiener Umland als sehr real angesehen wurde.

Der erst kurz vor der ZWTB modernisierte Mauerring um die Stadt Wien nahm in den Monaten Juli, August und September einen hohen symbolischen Stellenwert ein, da die Überwindung dieser Verteidigungsanlage, sei es oberirdisch oder unterirdisch durch Stollengänge, eine rasche Eroberung der Stadt bedeutet hätte. Das kontrollierte Abbrennen der Vorstädte, ferner der Klöster, Gärten und Paläste war für die Stadtgesellschaft und Vorstadtbewohner*innen, deren Lebensumfeld sich in eine Ruinenlandschaft verwandelte, eine schwerwiegende Schockerfahrung, was zu einer Realisierung des Bedrohungsszenarios führte, ehe die Belagerung überhaupt begann.

Die sich verändernden nächtlichen Lichtverhältnisse durch das erleuchtete osmanische Heerlager und die brennenden Stadtgräben, die Geräusche der in die Stadt einfallenden Kanonenkugeln und der feuernden Batterien reihen sich in diese psychischen Belastungsszenarien ein.

Eine weitere Angstursache ergab sich aus der Gefahr durch unkontrollierte Brände im Stadtinneren. Sabotagen an der Nahrungsmittel- und Trinkwasserversorgung waren ebenfalls gefürchtet. Das Auftreten von Seuchen und Krankheiten erwies sich in einem geringeren Ausmaß als Auslöser für Massenpaniken.

Die generellen sozialen Konflikte der europäischen, frühneuzeitlichen Gesellschaft (z.B. der Landbevölkerung gegenüber den Jesuiten) blieben während der Belagerung aufrecht und traten in verschiedenen Situationen verstärkt zutage. Die intensive Einbindung der Zivilbevölkerung lässt sich als aktive Beschäftigungspolitik verstehen, die einen großen Anteil an der sozialen Stabilität während der ZWTB hatte. Entlang der vertikalen Hierarchie der gesellschaftlichen Schichten (Stände) wurde die Geistlichkeit und der Adel zumindest finanziell eingebunden. Ordenshäuser, Bildungseinrichtungen und andere Hausbesitzer*innen wurden zur Unterbringung von hochrangigem Militärpersonal verpflichtet, was ebenso Auseinandersetzungen zur Folge hatte.

Wie häufig die Mithilfe bei der Stadtverteidigung erzwungen werden musste, lässt sich nicht eindeutig festmachen. Die hohen Strafen der Stadtverwaltung für Zuwiderhandlungen gegen veröffentlichte Maßnahmen sollten eine abschreckende Wirkung erzielen. So führte man Hinrichtungen während der Belagerung weiterhin öffentlich durch, um ein Exempel zu statuieren.

Im weiteren Verlauf der ZWTB verringerte sich die Qualität und Quantität der allgemeinen Nahrungsmittelversorgung, die eine Zunahme des Schwarzmarkthandels nach sich

zog. Es kann davon ausgegangen werden, dass zahlreiche Auseinandersetzungen innerhalb schwächerer sozialer Schichten um Lebensmittel undokumentiert blieben.

Das erste Massenphänomen, welches auf die Gefühle von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung zurückzuführen ist, betrifft die Vorgänge am 14. Juli, an dem ein Brand das Arsenal bedrohte. Umgehend traten in der Stadt spontane und gewalttätige Übergriffe gegen Einzelpersonen auf, die der Brandstiftung bezichtigt wurden. Dabei kamen mehrere Personen, selbst ein Angehöriger einer höheren gesellschaftlichen Schicht, zu Tode. Am 22. Juli verbreitete sich das Gerücht des vermeintlich bevorstehenden Generalsturms durch die Belagerer. Bereits am 24. Juli meldeten Stadtbewohner fälschlicherweise Aktivitäten osmanischer Mineure innerhalb der Stadt (tatsächlich Hufgetrampel in einem Stall). Kurze Zeit später, am 25. Juli, gab es einen Verdacht auf eine Brunnenvergiftung durch osmanische Saboteure, was sich ebenso nicht bestätigte.

Diese Ereignisse und Verhaltensmuster markieren die erste Phase der Belagerung. Derartige Überlieferungen nehmen im Laufe des Augusts deutlich ab. Als Gegenstrategie bemühte die Stadtverwaltung die Beschwörung des göttlichen Beistandes in den teilweise unter Beschuss stehenden Kirchen. In den Messen sollte der Glauben an die Hoffnung sowie an einen guten Ausgang gestärkt und gleichzeitig ein gottesfürchtiges Verhalten propagiert werden, um die soziale Stabilität weiter zu stärken. Sicherlich hatten die Messen, aber zu einem späteren Zeitpunkt auch die später aufkommenden Gerüchte zum heranrückenden Entsatzheer einen Einfluss auf die Gefühlswelt der Stadtbewohner*innen, wobei hier die Heterogenität der sozialen Schichten ausschlaggebend ist, sonst wäre es zu keinen Überläuferaktivitäten gekommen, die maßgeblich an den Ausblick auf eine finanzielle oder versorgungsspezifische Besserstellung geknüpft waren. Aus einer mikrohistorischen Sicht sind die Hoffnungssymboliken ab der zweiten Augushälfte bis zum 12. September zu nennen. Einerseits resultierte aus der gewonnenen Schlacht gegen einen Vasallen des Großwesirs ein positiver Meilenstein im Verlauf der Belagerung, andererseits mehrten sich die Anzeichen und Gerüchte über ein heranrückendes Entsatzheer. Mit der Bestätigung der tatsächlichen Existenz dieses Entsatzheeres kam es zu einer Verlagerung der Hoffnungssymboliken auf die Hügelkuppen im Norden Wiens, demgemäß auf den Kahlen- und Bisamberg. Positive Gefühlszustände unter den Soldaten lassen sich außerdem zum Zeitpunkt des Soldempfangs am 1. August festmachen.

In gleichem Maße wurden Naturphänomene als Zeichen der Hoffnung gedeutet. Zeitgleich fanden jedoch umfangreiche Vorbereitungen auf einen Generalsturm statt, für welchen die gesamte Stadtbevölkerung in ständige Bereitschaft versetzt wurde.

In Summe bestätigt sich die Bedeutung eines mikrohistorischen, emotionsgeschichtlichen Forschungsansatzes für das Verständnis des Verlaufs der ZWTB.

Es zeigt sich, dass die Stadtkommandantur und die Stadtverwaltung einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf die Kontrolle der psychosozialen Dynamiken hatten. Die Kommunikationsebene (propagandistisch) lässt sich als maßgebliches Element dieser Steuerung einer Schicksalsgemeinschaft in der Frühen Neuzeit festmachen. Das hohe Maß an Verwaltungsdichte in der kaiserlichen Residenzstadt Wien und die engmaschige, wenngleich klar getrennte Gesellschaftsordnung waren für den Verlauf der ZWTB entscheidend. Das phasenweise Auftreten von Massenphänomenen, mehrheitlich im Juli 1683, bestätigen die Annahme, dass sich im August eine Art Belagerungsalltag einstellte und man sich an die Umstände gewöhnte, sofern dies möglich war, oder dass eine allgemeine Resignation eintrat, aufgrund der Krankheitsausbrüche und der sich zunehmend verschlechternden städtischen Versorgung und der ansteigenden Opferzahlen. Die Desertionen und Arbeitsverweigerungen im September 1683 zeugen von dieser Resignation und der allgemeinen Erschöpfung. Weiters ist der zunehmende Mangel an Offizieren bzw. Führungspersonal ein Mitgrund für die ansteigende Unordnung in den zivilen Kompanien. Die Gefühlswelten der Stadtbewohner*innen können je nach gesellschaftlicher Stellung unterschiedlich bewertet werden.

Die hier angestellte spezifizierte mikrohistorische Aufschlüsselung steht einer in späteren Jahrhunderten politischen Instrumentalisierung der ZWTB entgegen, da keineswegs von einer unerschütterlichen Einheit unter den Stadtbewohner*innen während der ZWTB gesprochen werden kann. Insbesondere die unteren gesellschaftlichen Schichten waren Strafen und Maßregelungen, Zwangseinteilungen etc. bzw. dem generellen institutionellen und sozialen Druck ausgesetzt. Im Besonderen führten die schlechter gestellten Schichten, die nicht in die städtische Gesellschaft (z.B. Zünfte, Ordensgemeinschaften etc.) eingebunden waren, ihre eigenen Überlebenskämpfe, die die Spionage für den Feind bzw. das Überlaufen in das osmanische Lager, trotz des damit einhergehenden Risikos, als hoffnungsstiftendere Alternativen erscheinen ließen. Mitunter stellte die Belagerung für einige wenige eine Möglichkeit dar, ihren Lebensstandard durch freiwilligen Hilfsdienst vorübergehend zu verbessern. Letzten Endes stellte die Aufhebung der Belagerung das bereits vor der ZWTB vorherrschende soziale Ungleichgewicht (die von den Eliten gewünschte soziale Ordnung) wieder her und es kam zu

keiner langfristigen Besserung der Lebenssituation für die unteren Ränge bzw. für die unteren gesellschaftlichen Schichten.

7.3. Über institutionelle Macht und die zivile Stadtverteidigung

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit stellte sich die Frage, inwieweit die Bewohner*innen der Stadt Wien in die Verteidigung der kaiserlichen Residenzstadt eingebunden waren. Bereits kurz vor dem Einschluss der Stadt gehen die Schilderungen der Zeitzeug*innen auf die Ängste und Gefühle der Flüchtenden, aber auch jene der Stadtbewohner*innen ein. Um Panik und Chaos unter den großen Menschenansammlungen an den Stadttoren zu vermeiden, griff die Stadtverwaltung rasch auf die für die Frühe Neuzeit übliche Organisation der Zivilisten für die Stadtverteidigung zurück. Der Maßnahmenkatalog zur Belagerungsvorbereitung umfasste das Einbringen aller Vorräte aus dem Umland Wiens bzw. aus den Vorstädten. Transportmittel wurden konfisziert, überwiegend niederen gesellschaftlichen Schichten angehörige Personen direkt zum Ausheben von Erdwällen und zum Aufstellen von Palisaden zwangsrekrutiert. Es gab kaum einen Sektor im täglichen zivilen Leben in der Stadt Wien, welcher nicht in einen Belagerungsmodus versetzt wurde. Sämtliche Zünfte und andere soziale Zusammenschlüsse wie z.B. die Studenten waren angehalten, eigene Kompanien aufzustellen, die je nach Qualifikation für passende Aufgaben Verwendung fanden und die Soldaten sowie die Stadtwache, die mit der rein militärischen Stadtverteidigung betraut waren, entlasten sollten. Die Aufgabenbereiche umfassten in erster Linie die Brandbekämpfung (Zimmerleute usw.), diverse Sanitätsdienste (Bader, Barbieri) und Hilfsdienste zur Errichtung von zusätzlichen Verteidigungsanlagen. Die sozialen Ordnungen der Zünfte dienten als Ankerpunkte der individuellen Existenzen vieler Stadtbewohner*innen. Die inhärenten Hierarchien und Ordnungsstrukturen dieser sozialwirtschaftlichen Zusammenschlüsse begünstigten deren Steuer- und Kontrollierbarkeit durch die Stadtverwaltung und die gesamtheitliche Belagerungsabwehr. Die Stadtkommandantur und die Stadtverwaltung bemühten sich, eine Verhandlungsbasis zu schaffen, damit die Loyalität und Kampfbzw. Arbeitskraft der bürgerlichen Kompanien erhalten blieben. So schenkte man Beschwerden, Bitten und Wünschen von Vertretern dieser Zusammenschlüsse diverser Professionen Gehör und bearbeitete diese. Beispielsweise wurde über diesen Weg ein Geselle der Zimmerleute vor einer Hinrichtung bewahrt.

Maßgeblich für die institutionelle Wirkungsmacht der Stadtkommandantur war die Aufrechterhaltung der Kommunikation mit dem Umland der Stadt Wien, die über zwei un-

terschiedliche Wege erfolgte. Einerseits rekrutierte man aus den Reihen der Bürger Freiwillige (ab Ende Juli), die für eine umfangreiche finanzielle Entschädigung den Weg durch das osmanische Heerlager nahmen, um dem Entsatzheer Nachrichten zuzustellen, andererseits nutzte man den Stephansdom und die geographisch markanten Hügelkuppen im Westen, bzw. Norden Wiens zur Kommunikation mittels Zeichen und Signalen bzw. das technische Wissen über Schwarzpulverraketen, die eine Lichtsignalgebung über größere Entfernungen ermöglichten.

Innerstädtisch dienten die Glocken der einzelnen Kirchtürme als Warnsignal vor einem osmanischen Generalsturm, was zur Folge hatte, dass das reguläre Glockenleuten eingestellt wurde. Auf einer Mikroebene erfolgte die Verlautbarung von Maßnahmen und Vorschriften über die verbale Kommunikation von Herolden, die mittels Trommelschläge angekündigt wurden. Den Kanzelrednern in den Kirchen kommt in diesem Zusammenhang gleichermaßen eine zentrale Bedeutung zu.

Ein wesentlicher Bestandteil der zivilen Maßnahmen zum Schutz der Stadt kumulierten in der Brandbekämpfung und in der Hygiene bzw. Seuchenprävention. Hierfür bündelte man das in der Stadt vorhandene Wissen zur Feuerbekämpfung und der Medizin.

In Bezug auf die Feuerprävention entschied man sich zum Abdecken der Dächer und zum Abbrechen der Dachstühle. Kritische Objekte im Stadttinneren (z.B. Pulvertürme) wurden vermauert oder abgedichtet. Die Schindeln und Holzbalken verwendete man aus militärtaktischen Gründen als Brennmittel für den Stadtgraben sowie für den Palisadenbau. An diversen Orten in der Stadt postierte man Kompanien, die als ständige Feuerwachen fungierten und auf die in den Häusern bereitgestellten Wasserbottiche zurückgreifen konnten.

Die Krankheitseindämmung, ferner die Minderung der Ausbreitung der Roten Ruhr oblag im engeren Sinn einem gelehrten Beraterkreis, welcher sich aus dem Kreis der Universitätsprofessoren rekrutierte und dem Bürgermeister direkt zur Seite stand. Auf die Hygiene abzielende Maßnahmen finden sich kontinuierlich bis zur Aufhebung der Belagerung in den Primärquellen, vor allem bei *HOCKE*. Die Trennung von Kranken und Gesunden, deren Unterbringung und Versorgung, das Reinigen der Gassen und Straßen stand an der Tagesordnung. Vielfach waren Hausbesitzer*innen, Ballhausbesitzer*innen und Ordensgemeinschaften sowie zuständige Kompanien für die Umsetzung der Maßnahmen verantwortlich. Die Beerdigung der Toten, die Zuweisung neuer Bestattungszonen bzw. die Aushebung von Massengräbern oblag der Stadtverwaltung. Der Lebensmittelerzeugung und der Entsorgung von Abfällen wies man eine ähnlich hohe Priorität zu, obgleich die Umsetzung nur selten im gewünschten Ausmaß erfolgte,

da die Qualität der Lebensmittel angesichts des hohen Bedarfs und der geringen Vorräte stetig im Abnehmen begriffen war. Aus wirtschaftlicher Sicht versuchte man den allgemeinen Preissteigerungen entgegenzuwirken, teilweise mit hohen Strafen. Der rege Schwarzmarkthandel konnte dennoch nicht unterbunden werden. Grundsätzlich wurde von Seiten der Stadtverwaltung und der Stadtkommandantur der Versuch unternommen, eine bedarfsorientierte Ressourcenverteilung zu garantieren. Strohsäcke und dergleichen sollten abgegeben oder konfisziert werden, um diese für die Bettung der Kranken und Verletzten sowie zum Putzen der Kanonenläufe zur Verfügung zu stellen. Derartige Eingriffe in die privaten Haushalte erzeugten zwar einerseits Unmut unter den Betroffenen, verbesserten aber andererseits die Versorgung und Kampfkraft der Soldaten an den Mauerabschnitten bzw. deren Pflege in den Lazaretten, Ordenshäusern und Ballhäusern.

Die Ausrüstung der bürgerlichen Kompanien erfolgte meist über die bürgerlichen Zeughäuser. Partiiell bewaffneten sich die zivilen Hilfstruppen selbst, was z.B. auf die sehr gut ausgerüstete Kompanie der Händler zutraf.

Zwar nahmen einzelne Kompanien am Kampfgeschehen teil und waren bei Ausfällen beteiligt (z.B. Studenten), jedoch galten diese bürgerlichen Verbände mehrheitlich als Reserve im Falle eines Generalsturms oder als Ersatz für bereits stark dezimierte militärische Einheiten, vornehmlich in den letzten Tagen des Augusts und Anfang September.

Der Erfolg oder Misserfolg der Kontrolle der städtischen Infrastruktur, der sozialen Ordnung und Stabilität während der ZWTB war an die erfolgreiche Durchführung der von der Stadtverwaltung, dem Stadtrat und der Stadtkommandantur delegierten Befehle geknüpft. Damit diese obligatorischen Gesetze, Richtlinien und Maßnahmen selbst ohne eine ständige Kontrolle der Exekutive (z.B. Stadtwache oder bürgerliche Milizen) griffen, stellte man jede Art der Zuwiderhandlung unter schwere Strafe, die oftmals eine Hinrichtung vorsah und somit als Abschreckung dienen sollte. Trotz dessen mussten die publizierten Maßnahmen oft unzählige Male wiederholt werden, was die These bestärkt, dass es zahlreiche unkontrollierbare Subgesellschaften innerhalb der Stadt Wien während der ZWTB gab. Aus diesem Grund muss der institutionelle Einfluss auf die Ordnungsstrukturen zumindest in Hinblick auf die schlechter gestellten gesellschaftlichen Schichten unter den Stadtbewohner*innen Wiens als gering eingestuft werden.

Die wissenschaftliche Bearbeitung der Zweiten Wiener Türkenbelagerung 1683 eröffnet sowohl vertikale als auch horizontale Forschungsfelder, die eine trennscharfe Fokussierung auf die historischen Begebenheiten im Raum Wien während der Frühen Neuzeit ermöglichen. Dies ist zum Teil jenen theoretischen Überlegungen geschuldet, die in den letzten Jahrzehnten verstärkt Einzug in die Geschichtswissenschaft gefunden haben, wie z.B. diskursanalytische, migrationsforschungsbezogene, alltags-, emotions- und mikrogeschichtliche Forschungsansätze zeigen. Der im digitalen Zeitalter leicht zugängliche Fundus an Primärquellen ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen der Frühen Neuzeit, wie dies in der vorliegenden Diplomarbeit angestrebt wurde. Der limitierte Umfang dieser Diplomarbeit bedingt eine abschnittsweise Eingrenzung ausbaufähiger Kapitel, weswegen es sich durchaus anbietet, die Zweite Wiener Türkenbelagerung abseits der militärgeschichtlichen Bedeutung weiter zu beforschen.

8. Primärquellen

Bayrische Staatsbibliothek digital (Hrsg.) / Abraham A *SANCTA CLARA*, Auff, auff Ihr Christen! : Das ist: ein bewegliche Anfrischung, der Christlichen Waffen Wider Den Türckischen Bluet-Egel ; sambt Beygefügtten Zusatz vieler herrlichen Victorien und Sieg wider solchen Ottomannischen Erb-Feind (...), Wien (1683), online unter <<https://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11099494.html>> (28.08.2020).

Ferdinand *HARRACH* / Ferdinand *MENCİK* (Hrsg.), Ein Tagebuch während der Belagerung von Wien im Jahre 1683 (Wien 1898).

Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Hrsg.), Patente Infections Ordnung, K. 15, fol. 57 (Salzburg 1679).

Historisches Museum der Stadt Wien (Hrsg.), Türkischer Plan der zweiten Wiener Türkenbelagerung Wiens 1683, Inv. Nr. 52.816/1 (Wien).

Nikolaus *HOCKE*, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender Türckischen Belägerung der Kayserlichen Residentz Statt Wienn Von 7. Julij biß 12. Septembris deß abgewichenen 1683. Jahrs, sowohl in Politicis & Civilibus; als Militaribus passiret. Faksimile d. Ausg. Wien 1685 / mit einem Nachw. von Peter Broucek, online unter <<http://data.onb.ac.at/rep/10943EFE>> (17.05.2019).

Balthasar *KLEINSCHROTH* / Hermann *WALTZ* (Hrsg.), Flucht und Zuflucht: Das Tagebuch des Priesters Balthasar Kleinschroth aus dem Türkenjahr 1683 (Graz / Köln 1956).

Johann M. *LERCH* / Österreichische Nationalbibliothek (Hrsg.), Warhaffte Erzählung, Welcher Gestalt In der ängstlichen türkischen Belägerung der ... Stadt Wien in Oesterreich Durch das feindliche Lager gedrunge, vnd die erste Kundschafft zur Kayserlichen Haupt-Armee gebracht worden (Salzburg 1683), online unter <<http://data.onb.ac.at/rep/10B1BD8C>> (18.01.2020).

Oberösterreichische Landesbibliothek (Hrsg.) / Franz *GRÄFFER*, Neue Wiener Localfresken - geschichtlich, anecdotisch, curios, novellistisch etc., ernst und heiter, alte und neue Zeit betreffend, 1847 (Linz), online unter <<http://permalink.obvsg.at/LBO/AC07510929>> (16.08.2020).

Österreichische Nationalbibliothek (Hrsg.), Abgefertigter Post-Reuter aus Wien, Das ist: Gründliche Beschreibung, Was bey- in und nach Aufhebung der Türckischen Belägerung der Keyserl. Residentz-Stadt Wien vorgegangen: Worbey 2. Auffmunterungs-Schreiben: deren das erste des Herrn Commendanten, Grafen von Starenberg, an sein Volck; das andere des Groß-Veziers an seine Türcken, zu lesen. Alles auff wahrhafftige Relation zum öffentlichen Druck befördert (o. O. 1683), online unter: <<http://data.onb.ac.at/rep/10358D94>> (23.04.2019).

Österreichische Nationalbibliothek (Hrsg.), Copey-Schreiben ... deß Pohlnischen Königs An ... die Königin in Pohlen; Auß dem Lager vor Wien, De dato 13. Septembris 1683. Worinnen die Schlacht und große Victori, Wider den Türcken; ... beschriben wird, (o. O. 1683), online unter <<http://data.onb.ac.at/rep/107A80EC>> (19.01.2020).

Österreichische Nationalbibliothek (Hrsg.), Summarische Relation, Was sich in wärender Belägerung der Statt Wien in- und ausser deroselben zwischen dem Feind und Belägerten von Tag zu Tag zugetragen ... Von einem in ged. Statt mitbelägert gewesten Hof-Cantzley-Bedienten (Wien 1683), online unter: <<http://data.onb.ac.at/ABO/%2BZ204050704>> (24.03.2019).

Österreichisches Staatsarchiv (Hrsg.) / Kriegsarchiv (Hrsg.), Anmarschweg des Entsatzheeres von Hallart, Inv. Nr. H III c 166 (Wien).

Österreichisches Staatsarchiv (Hrsg.), Specification der Türkischen Praesent, HHStA, StAbt. Türkei I K. 123, Konv. 1650 XI-XII (Wien 1650).

Johann Georg Wilhelm RUESS, Glaubwürdiges Diarium und Beschreibung Des-sen was Zeit wärender Türckischen Belagerung der Käys. Haupt- und Residenz-Stadt Wienn vorgangen (Regensburg 1683), online unter <<http://data.onb.ac.at/rep/10358D8B>> (02.05.2019).

Martin SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern. Kriegserfahrungen und Profilierungschance. Der Herzogenburger Chorherr Gregor Nast (1653-1728), sein Selbstzeugnis über das Jahr 1683 und der „Erbfeind“. In: Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Hrsg.), Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Jg. 2009, Band 117 (Wien / Köln / Weimar / München), online unter <https://homepage.univie.ac.at/martin.scheutz/website/wp-content/uploads/2014/10/57_Scheutz_Nast.pdf> (16.08.2020).

Martin SCHEUTZ / Kurt SCHMUTZER, Schwirige baur – pfaffen – Jesuviter – Die „Große Angst“ 1683 in Niederösterreich am Beispiel des Fluchtberichtes von Balthasar Kleinschrodt (geb. 1651). In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hrsg.), Unsere Heimat, Jg. 97, Nr. 1/97, online unter <<https://bibliothekskatalog.noel.gv.at/!UH!1997.pdf>> (28.05.2019).

Walter STURMINGER (Hrsg.), Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten (München 1983).

Karl TEPLY / Richard F. KREUTEL, Kara Mustafa vor Wien – Das türkische Tagebuch Wiens 1683, verfaßt vom Zeremonienmeister der Hohen Pforte Graz (Graz / Wien / Köln 1977).

9. Literaturverzeichnis

Jan ASSMANN, Kultur und Gedächtnis (Frankfurt am Main 1988).

Christoph AUGUSTYNOWICZ, Habsburgisch-polnische Beziehungen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hrsg.), Polnisch-österreichische Kontakte sowie Militärbündnisse 1618-1918 – Symposium und Abendvortrag 11. und 12. September 2008 (Wien 2009), 41-76.

Christoph AUGUSTYNOWICZ, Tatarische Gesandtschaften am Kaiserhof des 17. Jahrhunderts - Protokoll und Alltag. In: Marlene KURZ (Hrsg.) / Martin SCHEUTZ (Hrsg.) / Karl VOCELKA (Hrsg.) / Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie - Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Wien, 22. - 25. September 2004, Band 48 (Marlene KURZ (Hrsg.), Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Wien / München 2005), 315-340.

Hans BOBEK / Elisabeth LICHTENBERGER, Wien: bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts (Wien 1978).

Arndt BRENDHECKE, Praktiken der Frühen Neuzeit - Akteure, Handlungen, Artefakte (Köln / Weimar / Wien 2015), online unter https://epub.ub.uni-muenchen.de/26102/1/Brendecke_Praktiken_der_Fruehen_Neuzeit.pdf (15.05.2019).

Günter DÜRIEGL, Wien 1683: Die zweite Türkenbelagerung (Wien / Graz 1983).

Astrid ERL, „Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen – Eine Einführung“ (Stuttgart 2017).

Johannes FEICHTINGER (Hrsg.) / Johann HEISS (Hrsg.), Geschichtspolitik und „Türkenbelagerung“ - Kritische Studien zur Türkenbelagerung, Band 1 (Wien 2013).

Johannes FEICHTINGER (Hrsg.) / Johann HEISS (Hrsg.), Der erinnerte Feind – Kritische Studien zur „Türkenbelagerung“, Band 2 (Wien 2013).

Johannes FEICHTINGER, Das Wiener Kipferl – Zum Symbolwert eines Gebäcks. IN: Moritz CSAKY / Georg C. LACK, Kulinarik und Kultur – Speisen als kulturelle Codes in Zentraleuropa (Wien / Köln / Weimar 2014), online unter <https://www-vr-elibrary-de.uaccess.univie.ac.at/doi/book/10.7767/boehlau.9783205792918> (21.04.2020), 102-120.

Christopher R. FRIEDRICHS, „The City: The Early Modern Period“. In: Peter STEARNS (Hrsg.), Encyclopedia of European Social History – from 1350 to 2000 (Detroit / Mich. 2001).

Gertrud GERHARTL, Belagerung und Entsatz von Wien 1683 (Wien 1983).

Andreas GESTRICH, Historische Wanderungsbewegungen - Migration in Antike, Mittelalter und Neuzeit (Stuttgart 1991).

Wolfgang HARDTWIG, Alltagsgeschichte heute - Eine kritische Bilanz. In: Winfried SCHULZE (Hrsg.), Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie – Eine Diskussion (Göttingen 1994) 19-32.

Ingrid HASLINGER, Der schwarze Tod, Mappe 8 (2006). In: Richard BOREK (Hrsg.), Österreich Edition (Braunschweig 1997-2012).

Michael HOCHEDLINGER, Der gewaffnete Doppeladler, Ständische Landesdefension, Stehendes Heer und „Staatsverdichtung“ in der frühneuzeitlichen Habsburgermonarchie. In: Petr Mat’ a (Hrsg.) / Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Habsburgermonarchie 1620 bis 1740 – Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas, Band 24 (Stuttgart 2006), 217-250.

Dirk HOEDER, Geschichte der deutschen Migration: vom Mittelalter bis heute (München 2010).

Kay Peter JANKRIFT, Brände, Stürme, Hungersnöte – Katastrophen in der mittelalterlichen Lebenswelt (Ostfildern 2003).

Katrin KELLER (Hrsg.) / Martin SCHEUTZ (Hrsg.) / Harald TERSCH (Hrsg.), Einmal Weimar – Wien und retour – Johann Sebastian Müller und sein Wienbericht aus dem Jahr 1660 (Wien / München 2005).

Harald KLEINSCHMIDT, Menschen in Bewegung – Inhalte und Ziele historischer Migrationsforschung (Göttingen 2002).

Craig KOSLOFSKY, Court Culture and Street Lighting in Seventeenth-Century Europe. In: Journal of Urban History Jg. 2002, Nr. 28/6, online unter <<https://journals-sagepub-com.uaccess.univie.ac.at/doi/pdf/10.1177/0096144202028006004>> (10.06.2020).

Marlene KURZ (Hrsg.) / Martin SCHEUTZ (Hrsg.) / Karl VOCELKA (Hrsg.) / Thomas WINKELBAUER (Hrsg.) / Christoph AUGUSTYNOWICZ, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie. In: Marlene KURZ (Hrsg.), Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Band 48 (Wien / München 2005).

Thomas KÜNTZEL, Verfallene Zeichen innerer Wehrhaftigkeit: Mittelalterliche Sperrketten in der (frühen) Neuzeit. In: Christoph KAMPMANN / Ulrich NIGGEMANN (Hrsg.), Sicherheit in der frühen Neuzeit (Köln / Weimar / Wien 2013), 758-782.

Achim LANDWEHR, Einführung in die Diskursanalyse. In: Andreas GESTRICH (Hrsg.) / Inge MARßOLEK (Hrsg.) / Hans MEDICK (Hrsg.) / Barbara POTTHAST (Hrsg.) / Hedwig RÖCKELEIN (Hrsg.) / Gerd SCHERHOFF (Hrsg.) / Beate WAGNER-HASEL (Hrsg.), Historische Einführungen, Band 8 (Tübingen / Berlin 2004).

Walter LEITSCH / Max D. PEYFUSS, Dreihundert Jahre seit dem Entsatz von Wien 1683 – Tagungen, Publikationen, Ausstellungen. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas (Deutschland 1984), Jg. 84, Nr. 32/2, online unter <<https://uaccess.univie.ac.at/login?url=https://search-proquest-com.uaccess.univie.ac.at/docview/1311683402?accountid=14682>> (24.02.2020).

Ingrid MADER, Das Ende der Befestigung. In: Heike KRAUSE / Gerhard REICHHALTER / Ingeborg GAISBAUER / Ingrid MADER / Sylvia SAKL-OBERTHALER / Christine RANSEDER / Martin MOSER / Sigrid CZEIKA / Alice KALTENBERGER, Mauern um Wien – Die Stadtbefestigung von 1529 bis 1857, Band 6 (Karin F. AUSSERER (Hrsg.), Wien Archäologisch, Wien 2014), 47-50.

Dominik MARTINOVSKY, Die Schlacht am Kahlenberg als Wendepunkt in der Geschichte des Osmanischen Reiches (ungedr. Diplomarbeit Wien 2016).

Josef MATUZ, Das Osmanische Reich – Grundlinien seiner Geschichte (Darmstadt 2006).

Karl MEGNER, Beamtenmetropole Wien 1500-1938 - Bausteine zu einer Sozialgeschichte der Beamten vorwiegend im neuzeitlichen Wien (Wien 2010).

Dorothea NOLDE, Religion und narrative Identität in Reiseberichten der Frühen Neuzeit. In: Franz X. EDER (Hrsg.), Historische Diskursanalysen – Genealogie, Theorie, Anwendung“ (Wiesbaden 2006).

Jochen OLTMER, Flucht, Zwangsmigration, Gewaltmigration? - Begriffe und Konzepte der Forschung. In: Reinhard JOHLER / Jan LANGE (Hrsg.), Konfliktfeld Fluchtmigration (Bielefeld 2009), online unter <<https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.14361/9783839447666>> (15.06.2020), 49-64.

Josef PAUSER, Verfassung und Verwaltung der Stadt Wien. In: Karl VOCELKA (Hrsg.) / Anita TRANINGER (Hrsg.), Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), Band 2 (Peter CSENDES (Hrsg.) / Ferdinand OPLL (Hrsg.), Wien – Geschichte einer Stadt, Wien / Köln / Weimar 2003), 47-90.

Ernst D. PETRITSCH, Die Zweite Türkenbelagerung 1683, Mappe 1 (1997). In: Richard BOREK (Hrsg.), Österreich Edition (Braunschweig 1997-2012).

Ernst D. PETRITSCH, Johann Rudolf Schmid vom Schwarzenhorn, Mappe 6 (2012). In: Richard BOREK (Hrsg.), Österreich Edition (Braunschweig 1997-2012).

Ernst D. PETRITSCH, Österreichische Diplomatie am Bosphorus, Mappe 2 (2007). In: Richard BOREK (Hrsg.), Österreich Edition (Braunschweig 1997-2012).

Gerhard REICHHALTER / Heike KRAUSE, Der Ausbau der Stadtbefestigung Wiens. In: Heike KRAUSE / Gerhard REICHHALTER / Ingeborg GAISBAUER / Ingrid MADER / Sylvia SAKL-OBERTHALER / Christine RANSEDER / Martin MOSER / Sigrid CZEIKA / Alice KALTENBERGER, Mauern um Wien – Die Stadtbefestigung von 1529 bis 1857, Band 6 (Karin F. AUSSERER (Hrsg.), Wien Archäologisch, Wien 2014), 33-42.

Gerhard REICHHALTER / Heike KRAUSE, Die Bastion – eine italienische Erfindung. In: Heike KRAUSE / Gerhard REICHHALTER / Ingeborg GAISBAUER / Ingrid MADER / Sylvia SAKL-OBERTHALER / Christine RANSEDER / Martin MOSER / Sigrid CZEIKA / Alice KALTENBERGER, Mauern um Wien – Die Stadtbefestigung von 1529 bis 1857, Band 6 (Karin F. AUSSERER (Hrsg.), Wien Archäologisch, Wien 2014), 29-32.

Gerhard REICHHALTER / Heike KRAUSE, Krieg und Frieden. In: Heike KRAUSE / Gerhard REICHHALTER / Ingeborg GAISBAUER / Ingrid MADER / Sylvia SAKL-OBERTHALER / Christine RANSEDER / Martin MOSER / Sigrid CZEIKA / Alice KALTENBERGER, Mauern um Wien – Die Stadtbefestigung von 1529 bis 1857, Band 6 (Karin F. AUSSERER (Hrsg.), Wien Archäologisch, Wien 2014), 43-46.

Claudia REICHL-HAM, Österreichisch-polnische Militärbündnisse in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hrsg.), Polnisch-österreichische Kontakte sowie Militärbündnisse 1618-1918 – Symposium und Abendvortrag 11. und 12. September 2008 (Wien 2009), 77-120.

Bernd RILL / Ferenc MAJOROS, Das Osmanische Reich 1300–1922 (Wiesbaden 2004).

Philipp SARASIN, Diskursanalyse. In: Hans-Jürgen GOERTZ (Hrsg.), Grundkurs Geschichte, (Reinbek b. Hamburg ³2007), online unter <<http://www.academia.edu/5811944/Diskursanalyse>> (09.01.2020).

Gerhard SÄLTER, Legislationspraxis in der Vormoderne. Zur Entstehung und Publikation von Policygesetzen. Bericht über die 5. Tagung des Arbeitskreises "Policy/Polizei im vormodernen Europa" (APO). In: AK Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e.V. vom Lehrstuhl für Militärgeschichte der Universität Potsdam (Hrsg.), Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit Jg. 2002, Nr. 6/2 (Potsdam 2002), online unter: <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/2631/file/bulletin_6_2002_2.pdf> (04.05.2020), 185-190.

Martin SCHEUTZ, Schwarze Raben auf den Feldern. Kriegserfahrungen und Profilierungschance. Der Herzogenburger Chorherr Gregor Nast (1653-1728), sein Selbstzeugnis über das Jahr 1683 und der „Erbfeind“. In: Institut für Österreichische Geschichtsforschung (Hrsg.), Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Jg. 2009, Band 117 (Wien / Köln / Weimar / München), online unter <https://homepage.univie.ac.at/martin.scheutz/website/wp-content/uploads/2014/10/57_Scheutz_Nast.pdf> (16.08.2020).

Martin SCHEUTZ / Kurt SCHMUTZER, Schwirige baur – pfaffen – Jesuviter – Die „Große Angst“ 1683 in Niederösterreich am Beispiel des Fluchtberichtes von Balthasar Kleinschrodt (geb. 1651). In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hrsg.), Unsere Heimat, Jg. 97, Nr. 1/97, online unter <<https://bibliothekskatalog.noel.gv.at/!UH!1997.pdf>> (28.05.2019).

Martin SCHEUTZ / Arno STROHMEYER (Hrsg.), Von Lier nach Brüssel – Schlüsseljahre österreichischer Geschichte u. 1683 – Zweite Türkenbelagerung Wiens - Internationale Konflikte, beginnende Zentralisierung der zusammengesetzten Habsburgermonarchie und Konfessionalisierung (1496-1995). In: Marcus CERMANN (Hrsg.) / Friedrich EDELMAYER (Hrsg.) / Marija WAKOUNIG (Hrsg.) / Sven TOST (Hrsg.), VGS Studientexte (Innsbruck / Wien / Bozen 2010), online unter <https://homepage.univie.ac.at/martin.scheutz/website/wp-content/uploads/2014/10/111_Scheutz_1683.pdf> (21.05.2020).

Ulrich SCHÜTTE, Die bauliche Repräsentation von Sicherheit. In: Christoph KAMPMANN / Ulrich NIGGEMANN (Hrsg.), Sicherheit in der frühen Neuzeit (Köln / Weimar / Wien 2013), 728-736.

John STOYE, The siege of vienna (Graz 2010).

Arno STROHMEYER / Norbert SPANNENBERGER, Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen - Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit (Stuttgart 2013).

Walter STURMINGER, Bibliographie und Ikonographie der Türkenbelagerungen Wiens 1529 und 1683 (Graz 1955).

Karl VOCELKA (Hrsg.) / Anita TRANINGER (Hrsg.) / Susanne C. PILS / Andreas WEIGL / Sabine HÖDL, Die frühneuzeitliche Sozialstruktur. In: Karl VOCELKA (Hrsg.) / Anita TRANINGER (Hrsg.), Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), Band 2 (Peter CSENDES (Hrsg.) / Ferdinand OPLL (Hrsg.), Wien – Geschichte einer Stadt, Wien / Köln / Weimar 2003), 241-310.

Karl VOCELKA (Hrsg.), Der Sieg der Gegenreformation – Die Gesellschaft Jesu – Melchior Khlesl – Schlacht am Weißen Berg. In: Karl VOCELKA (Hrsg.) / Anita TRANINGER (Hrsg.), Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), Band 2 (Peter CSENDES (Hrsg.) / Ferdinand OPLL (Hrsg.), Wien – Geschichte einer Stadt, Wien / Köln / Weimar 2003), 323-333.

Karl VOCELKA (Hrsg.), Die Stadt und die Herrscher. In: Karl VOCELKA (Hrsg.) / Anita TRANINGER (Hrsg.), Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), Band 2 (Peter CSENDES (Hrsg.) / Ferdinand OPLL (Hrsg.), Wien – Geschichte einer Stadt, Wien / Köln / Weimar 2003), 13-46.

Andreas WEIGL, Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum. In: Karl VOCELKA (Hrsg.) / Anita TRANINGER (Hrsg.), Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), Band 2 (Peter CSENDES (Hrsg.) / Ferdinand OPLL (Hrsg.), Wien – Geschichte einer Stadt, Wien / Köln / Weimar 2003), 109-132.

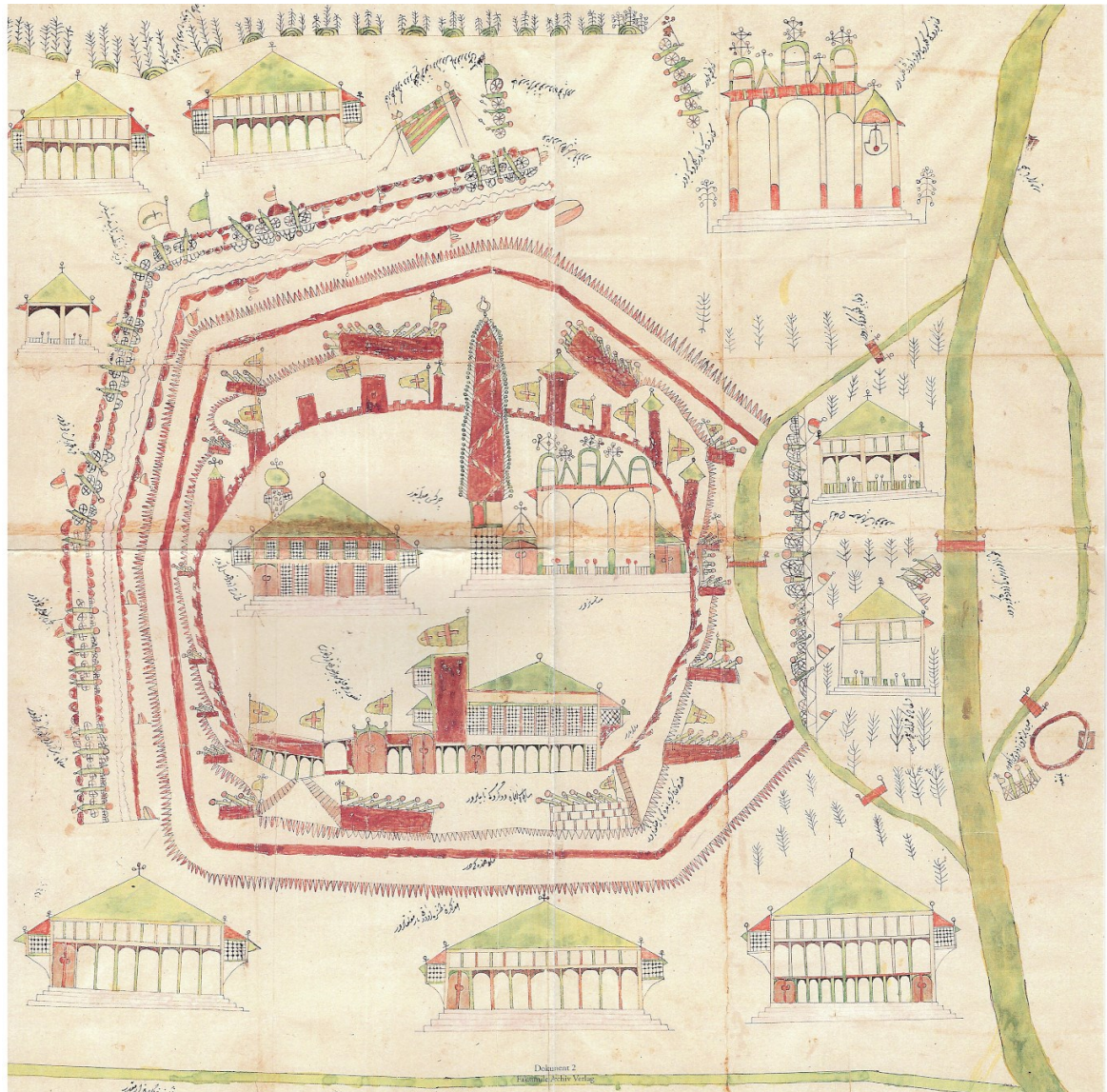
Andrew WHEATCROFT, The enemy at the Gate – Habsburg, Ottomans and battle for europe (London 2008).

Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter – Teil 1. In: Herwig WOLFRAM (Hrsg.), Österreichische Geschichte 1522–1699 (Wien 2003).

Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter – Teil 2. In: Herwig WOLFRAM (Hrsg.), Österreichische Geschichte 1522-1699 (Wien 2003).

10. Anhang

10.1. Türkischer Plan der zweiten Wiener Türkenbelagerung Wiens 1683



10.2. Aufmarschplan des Entsatzheeres von Hallart



10.3. Patente Infectionsordnung von 1679

Kurze Infections-Ordnung für die Arme Nothleydende

Gemeindt in dem Hochfürstlichen Erzstift Salzburg /

Auff des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn / Herrn / MAXIMILIANI GANDOLPHI, Erzbischoffen
zu Salzburg / des H. Apostolischen Stuels zu Rom Legaten / &c. &c. Gnädigsten Befehl / zu jedermans Wißenschaft und Nachrichte
in offenen Druck gegeben im Jahr 1679.

I.

Uwissen ist / daß alle vnnöthige Zusammenkunfft-
ten in Contagions-Zeit gänglich eingestellt / vnd hoch ver-
boten fremde Leut zu Gemeinshaft einzulassen / oder
in dergleichen Orten / da die Seuche angeführten / Waa-
ren / Vißualien oder Speisen / oder Gelt einzunehmen / so
vorhero nicht wol mit Laugen oder Essig ausgewaschen /
Klaider / sonderlich Better / Belstwerck vnd Leingewand zu erhandlen / Und
weilen diese schreckliche Krankheit von der Menschen Sünden maß herrühret /
als solle sich mählich mit wahrer Andacht / Herzens-Reu vnd Leyd
über seine begangene Sünden auch ernstlicher Buß zu GOTT bekehren / vnd die
wohl-verdiente Straff Nuthen abzuwenden inbrünstig bitten.

II.

Eollen diejenige / welche der Purgier / Ader- vnd Köpff-Biß getwöhnet /
selbiger zur Verhütung gebrauchens / vnd werden die Bader hierinn absonderlich er-
mahnet / daß sie ihre Stiel / Laßeyen / Kanzen / Schermesser / Köpff vnd
Schwamne sauber halten vnd keinem gefunden diese gebrauch en / mit welchen die
Angestechte vorher bedient worden / dahero

III.

Auch ernstlich verboten ist / daß diese / so mit Inficirten umgehen / oder
stehen müssen / nicht zu anderen gehn / oder diese zu jenen kommen / Und
solle allerorts alle Unordnung so wohl in Essen als Trinken gemitten / sonder-
lich des rohen / auch faulenden oder wurmbstigen Obbs / Erbsch-wammen
vnd dergleichen sich enthalten werden. Die Gassen / Häuser / Zimmer vnd
Klaider sollen sauber seyn / allerley Unflath / so Gestand vnd Fäulung machen
kan / als Stänck / stinkende Haargruben / sonst Haar- Ketten genant / ab-
geschafft werden.

IV.

Ihet man in den Wohnungen täglich mehrmahlen Kranerwechschaf-
ten / oder Kiebnholz mit Flammen anzünden / oder beuchsam mit Schweiß-
pulver / Schwefel / Waltrauch / Kranerwechscham / oder anderen dergleichen berauchen
vnd reinigen / Stübel / Knobloch oder Gasser in die Zimmer hängen / vordem
das / at / Aegirvortter / zu / ang / vortter.

V.

Die Better / Klaider / Speisen / Trankgeschitz / Messer / Löffel der Inficir-
ten sollen gänglich gemitten / jener wo nit zu Pulver verbrannt / wenigst langsam
im freyen Feld wol aufgeführt / vnd nicht in W-her geworffen werden.

VI.

Die Persohnen aber / so bey den Kranken seyn müssen / oder von verdäch-
tigen Orten nicht weichen können / sollen sich sonderlich vor der Kranken Dren
hietten / vnd nicht mit ihne nicht umgehen / allzeit vor von vnsen gemeine
Salzburger Giffte-oder Präservativ-Latwerge / oder vom gemeinen Thierack
diatellaron genant (derer jedes Leut vmb 4 Kreuzer zu haben) 2. gute Messer-
stich voll / oder 4. 5. 6. in 7. Tropfen frisches Kranerwechscham in einem Suppl / oder
von hernachfolgendem Giffte-Essig einen Köffel voll nehmen. Die got Armen
brauchen einen guten Messerstich voll gestossenen gemeinen Schwefel mit Butter
auff Brod / oder etlich frisch-wol zeitige / oder in Essig gebaigte Kranerwechscham
oder eines Hauffkerners groß Gasser / oder 2. Kohleer / Weinraut-Blät / oder
einen Knobloch / oder trinden in der Noth nüchter ihren eignen Urin / few-
er öfter im Mund zuwer / Angelica / oder Messerwurgen / Lorbeer / Pomera-
nenschen / Salbey oder Rosmarin / &c.

VII.

Kan man Kranerwechscham / darinn Schwaamm mit Nosen-oder
Weinrauten-Essig / oder mit Agstein-oder Kranerwechscham angefeuchtet worden /
bey sich tragen / öfters daran riechen / auch mit obbenannten Essigen oder Dehlen
die Puls an Händen vnd Schläffen / die Naslöcher auch Augen ja ganze An-
sicht waschen. Zu dem Ende können täglich mit Scorpionöl die Dren
hinder denen Ohren wie auch die Dren vnd Schöpf warmbleiche eingeschnitten
/ In gleichem kan ein Holstnuß aufgeführt / darin lebendig Queck-
Silber gethan / das Köchel mit einem Spanischen Wap vermachet / oder in
ein Tüchel aufgedrehtes Krotten-Pulver genahet / vnd die Nad mit Thier-
ack wol bestrichen / für ordinary vnter Tags am Hals getragen werden.
Der gemeine Giffte-Essig wird also gemacht : Nimb Weinrauten /
Knobloch / große Nusskern / zeitig-frische Kranerwechscham / Xingl oder Salm-
Blümel / jedes / handvoll / zerhauen vnd stoß groblecht / leg in ein Viertel Holler-
Nosen / oder gemein guten Weingisch / laß auff warmen Dffen oder Feuerstutz 3.
4. oder mehr Tag vnd Nacht also stehen und arbeiten / leglich seyge es durch ein
doppelt sauber Tüchel / vnd behalt das durchgeschagte in wol-vermachtem grossen
Glas fleischig auff. Die Facies oder überblutete im Tüchel können mit Nagen
blas fleischig auff.

auffbehalten / vnd so ein vergiffter Dünkel auffahrt / mit Scorpionöl vnd fr-
ischem Butter zu einem Köchel gemacht / warm übergeschlagen werden / es
ziehe das Giffte wohl auß.

VIII.

So Jemand mit Frost vnd Hitz / Kopfwehe / Mattigkeit aller Glieder /
Trucken vmb den Magen / Erbrechen / Schlafsucht angegriffen wurde / der solle
alsbald von andern Leuten sich absönden / vnd von obermestem Thierack / oder
vnserer gemeinen Salzburger Giffte oder Präservativ-Latwerge (für die Reichen
ist auch ein andere in den Apotecen / das Koch vmb 12. Kreuzer / absonderlich
verordnet worden) ein starke Person einer Nuß groß / ein Schwade halb-
voll / entweder nur für sich / oder in Wein / Xantien / oder Cardobenedicten-
Wasser / oder ein Köffel voll Giffte-Essig / oder Kranerwechscham / Nitich /
oder Hollersalzen / oder Küttensafft nehmen / vnd 1. oder 2. Stund wohl schwe-
ren / hernach sich abdrücken / vnd das Leingewand verändern lassen. Vnd solle
sich alsdann mit einem Suppl / oder andern Speiß / oder Labuß erquicken / nicht
alsbald in die Hietrinden / noch sonst erkälten / vnd kan bis schwehen 2. 3. oder
mehrimal / so nit alles besser / allzeit vber 7. 9. oder 12. Stund widerholt werden.
Welche Beulen hinder den Ohren / Achseln oder in der Schoß / oder sonst am
Leib Brenntatzen befinden / sollen den schmerzhaften Dren warm halten / vnd
alsbald mit Scorpion / Weiß Lilien / Weinrauten / oder Camillen-Dei warm
schmieren / vnd solandt Köchel so heiß als zu leyden auflegen / vnd alle 2. Stund
erneuert bis das Zeichen völlig vergangen / oder eröffnet. Man nimmte Saur-
teig ein Ap groß / 3. oder 4. gebratene Stübel / hartgesottne Ayrdotter 2. oder 3.
Salz 1. Köffel voll mit Leinöl / Butter / Milch / oder Schmir sovil vermehren
zum Köchel gesotten / vnd zwischen 2. Tüchlen haß aufgelegt. Wer 3. oder 4.
Feigen / oder ein halb Loch Thierack oder so vil Pulver von Krotten darzu nehmen
kan / wird baldere Besserung haben. Die geöffnete Geschw-er sollen mit König-
Ayrdotter vnd Terpentin / oder gemeinen Harz / jedes gleich vil wohl vermischen
Pflaster weiß Täglich 2. oder 3. mal aufzulagen / gehalt werden. Die Brenn-
Blattern können entweder jetzgemelter massen verbunden / oder mit Schmalz
in welchen etliche Ayrdotter stark aufgeboden / hernach auff kalte Wasser oder
frisch-wol zeitige / oder in Essig gebaigte Kranerwechscham / oder
tergentin-Blat aufgebunden werden. So die Blattern vmb sich freyen / kan
man Terra sigillata / oder Bolus / oder nur Bachoffenlaim mit Essig / oder Ayr-
dotter anfeuchten / vnd die Blattern Täglich 2. mal umschreiben. Man solle aber
wohl beobachten / daß alle Pflaster vnd Tüchel / so auff dergleichen Beulen vnd
Blattern gelegen / entweder fleißig begraben oder verbrannt werden.

IX.

Welche wegen starken Erbrechens nichts im Magen behalten können / sollen
ein Ap groß Saurteig / ein Hand voll Wermut vnd Braun Balsamkraut / oder
sovil Weinrauten nehmen vnd mit Essig zum Pflaster kochen vnd bis auff den
Magen legen lassen / vnd alle Stund bis auff Besserung widerholen. Welche
starcken Durchbruch leiden / können dis Pflaster auch brauchen sollen auch ein
Dünkel Terra sigillata / Bolus / oder Thierack in ein Köffel voll Kuttin / oder gesot-
ten Brennsafft / oder Kranerwechscham einnehmen / vnd alle 5. oder 6. Stund bis
auff Besserung widerholen / oder können 10. oder 12. Tropfen Kranerwechscham in ein
Köffel voll Suppen trinden. Das hiesig schmerzhaftte Haupt kan mit Nosen oder
Holler / oder gemeinen Essig mit Ayrdotter vermischet / darbey ein wenig Cassian
vnd Gasser / sehr dienlich öfter eingebunden werden. Die Brenn vnd Dren
solle mit Salter oder Breunzelt in Wasser zerlassen oder mit Vitriol / Schwebel
/ oder Saltergeist lieblich angesäuert / darunter auch Hauff-Sauerampff vnd
Krebstafft nuchlich zu vermischen / mit Gurgeln vnd trinden gemildert werden.

X.

Die Todten solle man bald vnd bey der Nacht still vnd tieff begraben. Die
Zimmer sollen 1. oder 2. Monat unbewohnt mit Schwebel / Kranerwechscham / oder
Kühnfeuer beuchsam vnd wol beraucht / auch ein von Bachoffen durchlöcherter
heißer Laib Brod darinn aufgehengt / vnd wann er kalt vergraben / auch Giffte
oder Nauten-Essig auff heiße Stein gegeben / vnd die inficirte Kleyder vnd
Bethgewand verbrannt oder vergraben werden.

XI.

Ergleich / weilen dann Ihre Hochfürstl. Gnaden / &c. &c. auß mildreich-
tragender Verforg diese Ordnung nur für die Arme Hülffloß / wech keinen Sa-
nitatis Magistrum oder auch Pest-Bader haben / vermaunt / Als wird denen
Hochfürstlichen auff dem Land vorgelegten Dren Scambten besto mehr An-
laß gegeben auß Ehrfürlicher Lieb Anhalt zu mach en / damit diser Ordnung fleißig
nachgelebet werde / Auch denen Kranken / so sich etwas im Land ergangen
solte / welches GOTT / wie noch bis dato / ferner gnädiglich abwenden wolle /
mit Nahrungs- vnd Aegirvortter / Nüteln / wech vmb solche dren Unkosten in vnsern
gemeinben Apotecen zu haben / zeitlich vnd Vorlegung gest che.

XII.

Essend Academischen Buchdruckern. 1679

122

Abstract

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Zweiten Wiener Türkenbelagerung 1683 aus einer anthropologisch fokussierten Forschungsperspektive, die eine geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Migration, sozialen Strukturen, Alltagserfahrungen und emotionsgeschichtlichen Aspekten in Wien und im Wiener Umland umfasst. Es wurde auf eine Vielzahl an Primärquellen zurückgegriffen, welche zur stichhaltigen Bearbeitung des Forschungsfeldes teilweise als digitalisierte Originale vorlagen, um daraus eine chronologische geordnete, konsolidierte Edition dieser Werke gewinnen zu können. Der darauf aufbauende qualitative Forschungsschwerpunkt offenbart die Hoffnungen, Ängste und Handlungen der Menschen, die sozialen Ordnungen und Strukturen sowie die institutionellen Steuerungsmechanismen während einer Belagerungssituation in der Frühen Neuzeit.